

Der Grundstein

Offizielles Organ des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

für die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementspreis pro Quartal M. 1,50 (ohne Postgeld),
bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,90.

Herausgegeben vom
Zentralverband der Maurer Deutschlands,
Hamburg 1.

Schluss der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr.
Verlags-Anzeigen
für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 30 A.

Architekt und Unternehmer.

Von Zeit zu Zeit, in bestimmten Perioden und auch bei besonderen Anlässen, hören wir aus dem Munde unserer Unternehmer und ihrer Schildknapen, daß Arbeitsleistung und Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter, insbesondere der Maurer, ganz bedeutend zurückgegangen seien. Zu Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts haben die damaligen Unternehmervereinigungen wiederholt in Zeitungsartikeln und Petitionen ausgesprochen, daß es ein Grundgesetz der „sozialdemokratischen“ Bauarbeiter sei: „Möglichst geringe Leistung bei möglichst hohem Lohn“. Und danach werde gehandelt. Im Jahre 1885 hat in Berlin eine Kommission von Bauunternehmern „festgestellt“, daß unter den Gesellen leider allzusehr der „sozialdemokratische Grundgesetz“ verbreitet sei: „durch geringe Arbeitsleistung die Löhne zu erhöhen“. So ist die Arbeitsleistung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt — und wenn es den Unternehmern passend erschien, — durch noch „extra“ — ganz entschieden „zurückgegangen“. Und als vor einigen Monaten der Verband der Berliner Bauunternehmer in die Arena tritt, um für die allgemeine Einführung der Akkordlöhne in Maurergewerbe eine ganze zu brechen, und bei dieser Gelegenheit wieder alle die alten Bedenken von dem Rückgang der Arbeitsleistung vor Schaulust stellen, konnte man wirklich das Schreckliche glauben, daß sich wenigstens die Arbeitsleistung der Berliner Maurer in das absolute Nichts aufgelöst habe.

Wir haben inzwischen erfahren, daß die Berliner Kollegen sehr energisch dagegen protestiert haben: ihre Arbeitsleistung ist nicht nur nicht zurückgegangen, sondern sie haben durch Tatkraft belegt, daß die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft gar nicht mehr steigerungsfähig ist, wenn anders das ganze Handwerk nicht verfallen und verkommen soll. Und in anderen Städten ist es genau so. Aus den vielen Berichten, die mir über diese Frage bekommen, und auch aus eigener Anschauung können wir konstatieren, daß überall die Arbeitsleistung der Maurer in quantitativer Hinsicht gestiegen ist. Das ist eine Tatsache, woran nicht zu rütteln ist.

Wenn wir trotzdem heute auf diese Angelegenheit zurückkommen, so deshalb, um zu untersuchen, welche Ursachen — wenn überhaupt welche vorhanden sind — unsern Unternehmertum zu der gekennzeichneten Jeremiade Veranlassung geben können. Nach den übereinstimmenden Mitteilungen alter Kollegen, die noch die Ausläufer der sogenannten guten alten Zeit miterlebt haben, ist die Arbeit damals viel gemüthlicher vorstatten gegangen. Die Tabakspfeife war ein ständiges Wahrzeichen des Maurers und Feuerstein und Schwamm die unentbehrlichen Mittel, sie in Brand zu setzen. Wenn auch sicher schon damals die vielen faulen Witz über den teuren Maurerschweiß zum großen Teil unberechtigt gewesen sind, so ist doch bestimmt wahr, daß die durchschnittliche Leistung pro Kopf kaum halb so groß als heutzutage gewesen ist. Das geht auch schon daraus hervor, daß die Akkordpreise um das Doppelte, teilweise um das Dreifache höher als jetzt waren, während der erzielte Lohn durchaus nicht den heutigen Stand erreichte. Damals, vor vierzig bis fünfzig Jahren, hat man aus dem Munde der Meister nie gehört: „Daraus ist zu entnehmen, daß die veränderte Auffassung unserer heutigen Unternehmer und der Unternehmer aus den 70er, 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht an den Gesellen liegt, sondern an den „Meistern“. Und diese Wandlung ist sehr erklärlich. Früher war die Mehrzahl der Maurer- und Zimmermeister sozusagen selbst Arbeiter, Arbeiter in gehobener Stellung; unter ihrer ständigen Aufsicht und Mitarbeit wuchs der Bau empor, eine gewisse Solidarität verband Meister, Gesellen und Lehrlinge. An seiner eignen Tätig-

keit hatte der Meister einen Maßstab für die Arbeit seiner Gesellen. Wie ist es aber heute? Unsere „Meister“ sind Kaufleute und Spekulanten geworden, die zwar zum Teil das Baugeschäft noch theoretisch kennen, aber von der Arbeitspraxis am Bau in der Regel keinen blauen Schimmer haben oder es vergessen haben, wie schwer es ihnen geworden ist, die an sie gestellte Anforderung ihrer „Meister“ zu befriedigen.

In einem „Der Architekt“ benannten und recht lebenswerten Buche* schildert Karl Scheffler die Folgen der Wandlung des Architekten zum Unternehmer: Das gesunde Verhältnis von Bauherrn und Baumeister hat sich entscheidend geändert. An Stelle des Bauherrn tritt in der Großstadt der Spekulant, der Geschäftsgebäude und Wohnhäuser auf Vorrat bauen läßt. Ihm muß sich der Architekt wohl oder übel anerkennen oder selbst Spekulant werden. In beiden Fällen ist das Kapital das Ausschlaggebende. Es zwingt den Architekten in die mannigfaltigen Sorgen des Grundstückkaufs, der Beschaffung von Baugebieten und des Hypothekengeschäfts hinein, so daß er sich kaum noch Baumeister nennen darf. Vor der Notwendigkeit, das Anlagekapital möglichst sicher und möglichst hoch zu verzinzen, vor dem schwankenden Willen der Nachfrage muß jede ideale, ja jede konsequente Berufsauffassung zurücktreten und die Berufstätigkeit verloren gehen. Nicht selten muß der Architekt teilnehmen an der kapitalistischen Erdröselung der Bauhandwerker (und Arbeiter), denen er doch Vertreter, Führer und Anwalt sein soll.

Unsern Lesern ist ja dieser Wandel vom wirklichen Baumeister zum Boden- und Häuserpekulanten längst nicht mehr unbekannt, auch unsere „Meister“ wissen, was sie sind: Sklaven des Kapitals! Scheffler sagt ihnen aber mehr, nämlich daß sie nicht mehr berufen sind, über Berufsbedingungen, über Geschicklichkeit und Arbeitsfreudigkeit der Handwerker und Arbeiter zu urteilen, weil sie nicht im Handwerk groß geworden, nicht aus ihm herausgemacht sind. Im natürlichen Verlauf der Dinge wächst der Handwerker langsam zum Architekten empor. Wo wir heute zwischen Baumeistern, Unternehmern, Kunsthandwerkern und Papierromantikern unterscheiden, da gab es zur Zeit des stolzen Künstlers nur Meister, Gesellen und Lehrlinge. Sie alle waren Künstler oder streben, es zu werden. — Jetzt ist der Meister, Spekulant, der Geselle Akkordarbeiter und der Lehrling Handlanger oder Laufbursche.

Und diesen Zustand halten unsere heutigen „Meister“, auch diejenigen, die sich als die unwertigsten Handwerker aufspielen, für ein Ideal! Was noch an handwerkemäßiger Tüchtigkeit und Freude an guter Arbeit vorhanden ist, wollen sie erlösen durch die Verallgemeinerung der Akkordarbeit. Anstatt sich an die eigene Brust zu schlagen und sich einzugesehen, daß sie selbst zum großen Teil schuld an der Misere sind und daß sie die Tätigkeit der Gesellen mit andern Augen ansehen müssen, greifen sie, die Arbeitsfreudigkeit sei durch die heberische Tätigkeit gewissenloser Agitatoren zur Schürung des Klassenhasses und Kampfes bis auf ein Minimum herabgedrückt worden und es gehöre zu den Seltenheiten, daß ein Arbeiter an seiner Arbeit Freude empfinde und sie nicht als eine Last und ein notwendiges Uebel zum Brotenerwerb betrachte. — Allerdings: den heutigen Zustand empfindet der Arbeiter als eine Last, ja als eine unentrichtliche Last. Aber die Arbeiter haben diesen Zustand nicht verschuldet. Nicht „heberische Tätigkeit“ gewissenloser Agitatoren“ nehmen den Arbeiter die Arbeitsfreudigkeit, soweit sie nicht zum Brotenerwerb nötig ist, sondern die unpersönlich heberische Tätigkeit des Kapitalismus im allgemeinen und die unfreundliche Behand-

* K. Band des Serienwerkes „Die Gesellschaft“, herausgegeben von Martin Waber, literarische Anstalt Müller und Loening, Frankfurt a. M.

lung und ungerechte Beurteilung ihrer Arbeitsleistung im besondern. Wenn recht viele Unternehmer das Scheffler'sche Buchlein mit Nutzen lesen wollten, könnte wenigstens im Baugeschäft manches besser werden.

Die Entwicklung des modernen Verkehrswezens.

I.

Die Dampfschiffahrt.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, als das „Zeitalter des Dampfes“ noch nicht angebrochen war, stimmte der englische Dichter Erasmus Darwin den prophetischen Sang an:

„Bald wird des Dampfes Kraft den flüchtigen Wagen,
Die Straße entlang,
Die träge Barre durch die Wellen tragen
Im sicher'n Gang,
Und auf des Windes leichtbewegten Wellen
Durch's Luftge Reich
Ein neu Gefährt zum fernsten Ziele bringen,
Dem Adler gleich.“

Wenige Jahre später erfolgte die Lösung des Dampfproblems für die Zwecke des Verkehrs. War die Schiffsahrt früher schon seit dem grauen Altertum, einer der gewaltigsten Kulturaktoren, so wurde sie es nun in außerordentlich erhöhtem Maße. Was ist die Segelschiffahrt früherer Zeiten verglichen mit der Dampfschiffahrt? Am 7. August 1907 waren hunderte Jahre verfloßen seit dem Tage, an dem der Amerikaner Robert Fulton das erste Dampfschiff der Welt, welches die Probe der Erfahrung aushielt, die „Clermont“, vom Stapel ließ. Vergleicht man jenes als ein Wunder angesehene Dampfschiff und seine Leistungen mit den heutigen Ozeanriesen und deren Leistungsfähigkeit — welche ein ungeheurer Röntrost! „Clermont“ hatte eine Länge von 42,67 m, eine Breite von 4,75 m und eine Wasserdrängung betrug etwa 150 Tonnen.

Das Boot bewältigte im Durchschnitt ungefähr vier Seemeilen in der Stunde. Heute gibt es Dampfschiffe von ungeheuren Dimensionen. Die großen Uebersee-Gesellschaften suchen einander den Rang abzulaufen. Als man es auf Schiffe von 500 Fuß Länge gebracht hätte, glaubte man, das Höchstmögliche erreicht zu haben. Aber darüber ist man in den letzten Jahrzehnten weit hinausgegangen. Die „Mauritania“ z. B., ein englisches Schiff, mißt 700 Fuß in der Länge und 88 Fuß in der Breite, bei 60 Fuß Tiefe und 33 200 Brutto-Tonnen-Gesamtheit. Maschinen mit 70 000 Pferdekraften geben ihm eine Geschwindigkeit von 24 bis 25 Knoten in der Stunde. Mehr als 3200 Personen kann es an Bord nehmen.

Die transatlantische Dampfschiffahrt begann im Jahre 1838, bildete aber erst seit dem Jahre 1840 einen festen Kern. Die englischen Dampfer „Sirius“ und „Great Western“ machten die Fahrt von Bristol in England nach New York in zwei Tagen. Damit begann eine großartige Entwicklung der Handelsflotte, des Verkehrs, des Warenaustausches. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigt sich diese Entwicklung nicht so sehr in der Zunahme der Anzahl von Schiffen, als vielmehr in der Tatsache, daß die relative Leistungsfähigkeit der Handelsmarine durch den Uebergang von der Segel- zur Dampfschiffahrt und durch viele technische Fortschritte — Verbesserungen der Dampfmaschinen, Anwendung der Schraube usw. — stetig erhöht wurde. Von entscheidender Bedeutung ist nicht sowohl die Größe der Schiffe, als vielmehr die Tonnenzahl, und dabei speziell die des Dampfes. Es kommt vornehmlich mit in Betracht, daß die Tonne Tragfähigkeit des Dampfes vier bis fünf Tonnen der Segelfahrzeuge gleichkommt, da jene vier bis fünf Jahren vollbringen, bis diese eine. Ende des Jahres 1890 zählten die Segelflotten der Welt 92 272 Segler und 2974 Dampfer mit zusammen 10 800 647 Tonnen Gehalt. Zwölf Jahre später, am 1. Januar 1872, war ihr Bestand: 7668 Dampfer mit 2 601 168 Tonnen Tragfähigkeit, 103 467 Segelschiffe mit 12 892 076 Tonnen Tragfähigkeit, zusammen 111 135 Schiffe mit 15 493 194 Tonnen. Bis zum Jahre 1885 hatte die Zahl der Dampfer um 5603 und deren Tragfähigkeit um 8 473 000 Tonnen zugenommen, dagegen die Zahl der Segelschiffe um 6490 Fahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von 1 650 000 Tonnen abgenommen. Die Leistungsfähigkeit der Dampfer war auf 64 pSt. gestiegen, die der Segelschiffe auf 36 pSt. herabgegangen. Es wurde nur noch etwa ein Drittel der maritimen Transporte durch Segelschiffe vermittelt, während die Dampfer die übrigen zwei Drittel besorgten.

zuletzt hat und welches Entgelt er dafür bekomme. Was man dem Arzte als Lohn für seine aufopfernde, an Entlohnung reiche und gefährliche Berufstätigkeit bot und noch bietet, das zu schillern wollen wir uns an dieser Stelle verlagern; noch heute, nachdem der Veresstand zahllose schwere Kämpfe hat durchschreiten müssen, werden oft nur wenige Groschen als Gegenwert für die schwierigsten ärztlichen Verrichtungen gezahlt und sind noch Laufende zur Mitarbeit bereit. Verzeiht von der Praxis bei den Krankenfranken ausgeschlossen. Also nicht die Idee der Koalitionsfreiheit, nicht die uns angenutete Herrschaft hat uns zusammengeführt, nein, es war die Not, die uns als freien Bürgern unseres Staates und als den Eltern eines freien Volkes den Geisteskampf gegen die übermächtige und herrschaftliche Klassenverpölung aufdrängte.

Das ist eine recht geschickte Sprache gegen die Krankenfranken. Die Ärzte hätten unser Erachten bei einigen guten Willen die schweren Konflikte mit den Krankenfranken sehr wohl vermeiden können. Es widersteht uns, ihnen den Vorwurf des Unvermögens und der Herrschaft zurückzugeben. Aber daß sie sich gegen die Klassenverpölung und noch dazu ganz generell erheben, beweist wahrlich nicht, daß sie von ruhiger und objektiver Beurteilung der Verhältnisse ausgehen.

Die Gewerbeordnungscommission des Reichstages hat bei Beratung des § 134b (geltend für Bezirke mit mindestens 20 Arbeitern) folgende Bestimmung beschlossen: „Den Arbeitern ist bei der regelmäßigen Lohnzahlung schriftliche Abrechnung (Lohnbuch, Lohnzettel, Lohnliste) über den verbücherten Lohn auszuführen.“ Die Lohnzahlung muß innerhalb der Arbeitszeit erfolgen. Die Lohnzahlungsschriften wollten ein Zentrumsantrag dahin regeln: Die regelmäßige Lohnzahlung soll mindestens alle zwei Wochen erfolgen; es muß wöchentlich mindestens eine Abschlagszahlung erfolgen; die Lohnzahlung soll innerhalb der Arbeitszeit stattfinden und darf nicht am Sonnabend oder Sonntag geschehen; Ausnahmen können die unteren Verwaltungsbehörden zulassen.“

Der Antrag fand lebhaften Widerspruch hinsichtlich der dreizehntägigen Lohnzahlung. Dagegen fand die Vorfrist der wöchentlichen Abschlagszahlung Zustimmung. Schwer durchführbar erscheint jedoch die Bestimmung, daß am Sonnabend und Sonntag nicht gelohnt werden soll. Es sei zwar wünschenswert, daß ein anderer Lohnstag gewählt werde als der Sonnabend; aber dieses gesetzlich vorzuschreiben, sei bedenklich. Diese „Bedenklichkeit“ vermögen wir nicht einzusehen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus gelangte die Novelle zum Berggesetz in Verbindung mit einer Reihe von Anträgen, betreffend die Beteiligung der Arbeiter an der Grubenkontrolle, die reichsgerichtliche Regelung des Berggesetzes usw., zur ersten Beratung. Handelsminister Dr. Delbrück sagte in seiner Begründung der Vorlage, daß er sich allerdings früher gegen Arbeiterkontrollen ausgesprochen, dann aber seine Ansicht geändert habe. Er sei auf den Gedanken gekommen, durch Schaffung von Arbeiterkontrollen zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Belegschaft und Betriebsverwaltung beizutragen. Dem fügte er hinzu: „Auf diesem Wege, bin ich überzeugt, wird es gelingen, bessere Beziehungen zwischen der Belegschaft und den Betriebsverwaltungen herbeizuführen und eine Abkehr unserer Arbeiter von der Sozialdemokratie zu erreichen, was alle Bemühungen der materiellen und sozialen Sehung der Bergarbeiter nicht vermocht haben. Alle diese Wohltaten haben die Arbeiter angenommen als Erfolge der Sozialdemokratie, denn die Sozialdemokratie ist es, die alle ihre Forderungen vertritt. So ist ein großer Teil der Arbeiter zu Sozialdemokraten geworden, obgleich sie durchaus deutlich fühlen und treue Diener des Königs sind. Wir müssen versuchen, wieder um die Seele des einzelnen

Mannes zu kämpfen, und das will ich durch die Neueinrichtung erreichen. Sie wird politisch nicht ausgenutzt werden können.

Das ist eine recht merkwürdige ministerielle Weisheit! Haben doch gerade die Sozialdemokraten in erster Linie und mit größter Entschiedenheit die Arbeiterkontrollen gefordert! Der Herr Minister könnte doch nicht aus der Erfahrung wissen, daß die Verquickung berechtigter Arbeiterforderungen und „ordnungspolitischer“ Bestrebungen, nicht den Erfolg haben kann, der Sozialdemokratie Abbruch zu tun.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heinert kritisierte die Vorlage und die sich mit ihr verbindenden Folgen sehr eingehend. Er trat für volle Erfüllung der Bergarbeiterforderungen ein und fertigte den Minister, der durch die Furcht vor der Sozialdemokratie dazu gebracht sei, Arbeiterkontrollen zu bewilligen, sehr drastisch ab. Für diese Einrichtung sprach die Mehrheit der National Liberalen, der Freisinnigen, des Zentrums und der Polen. Der freisinnigste Abgeordnete v. Zedlitz bekämpfte sie. Die Vorlage ging an eine Kommission.

Von einer fürchterlichen Hochwasserkatastrophe ist die Altmark heimgesucht worden. Meilenweit überflutet die Wasser der Elbe, ungeheure Eismassen mit sich führend und die Dämme durchbrechend, das Land, etwa 40 Ortschaften vom Verkehr abschließend. Die Häuser, der Wildstand, viele Gebäude und Brücken wurden zerstört. Massen von Vieh und selber auch einige Menschenleben gingen zugrunde. Manche Bewohner haben kaum mehr als das nackte Leben zu retten vermocht. Die Elbe halte sich durch die sogenannte Wische ein neues Bett gesucht, das hinter Schmachdenburg wieder in das alte Strombett geht. Pioniere leisten die menschenmögliche Hilfe.

Maurerbewegung.

Streiks, Aussperrungen, Massregelungen, Differenzen. Sperren, über die nicht mindestens alle vier Wochen berichtet wird, werden fernhin nicht mehr veröffentlicht.

Zuzug von Mauern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland: Maurer:

- Hansastädte:**
 - Hamburg (Sperre über die Schornsteinbaufirma Diederich);
 - Schleswig-Holstein:
 - Rendsburg (Sperren über die Karlsruhütte und das Kokswerk in Aundorf), Husum (Sperre über A. Borzinski);
 - Mecklenburg:
 - Sülze (Sperre über Holdorf);
 - Pommern:
 - Treptow a. d. Rega (Sperre über Paul Wittke), Bergen a. R. (Sperre über Rudolf Wahl in Binz);
 - Königric Sachsen:
 - Leipzig (es sind gesperrt: Marien & Kunze, Bahnhofsbauten, Ebert & Rödel, Brandvorwerkstrasse), Mülsen (Sperren über E. Meier in Ortmannsdorf und F. Döha in Mülsen-St. Niklaus), Frankenberg (Sperre über Winkler, Bautzen (Sperre über Thomas);
 - Provinz Sachsen und Anhalt:
 - Merseburg (Sperre über den Schulneuban in Schafstädt b. Lauchstädt), Weissensfels (Sperre über die Unternehmer Menzel und Schiedel);
 - Halle (Sperre über Ifland in Passendorf), Aken (Sperre über Karl Kartäuser);
 - Thüringen:
 - Allstedt (Aussperrung), Ronneburg (Sperre über Kretschmar), Arnstadt (Sperre über O. Gressler);

Mauern unter engster Anlehnung an die Wirklichkeit geschaffen. Es ist Leben, was uns da gezeigt wird; wenigstens Leben früherer Zeiten, ehe die Organisation hier beherrschend wirkte. Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß die Mehrzahl der schlesischen Maurer diesen Typ in früherer Zeit repräsentierte; aber der Volksmund, für den immer nur die schlechtesten Seiten eines Menschen besonderen Reiz haben, hat diese Figur geschaffen und aus ihm heraus hat sie der Dichter der „Weber“ genommen. Was moralische Verworfenheit und wichtige Gleichgültigkeit anbelangt, so wird man lange suchen müssen, ehe man in der heutigen Literatur ein ähnliches Scheusal wieder findet, wie es uns hier Gerhart Hauptmann gezeichnet hat, d. h. in bezug auf Handwerker. Die Gestalten des Maurers Matern wie auch des Hannele wirken erschütternd.

Drei verschiedene Figuren haben sich uns gezeigt, jede mehr oder minder verschieden von der anderen. Die Hauptmannsche Maurergestalt ist guttob in der Wirklichkeit wie auch im Volksmund zu einer Seltenheit geworden. Schnapsflasche und Maurer gelten längst nicht mehr als zusammengehörig. Ebenso ausgesprochen ist der Auerbacher Kollege vom Schwarzwalde. Dort der abscheuliche Käufer und hier der indifferente Philister, sie sind längst verschwunden und spuken nur noch in bereitgestellten Exemplaren herum. Aus beiden ist Schweidels Gestalt geworden, die die Wärfere des Daseins erkannt hat und mit heiligem Ernst die Knechtseligkeit von sich abschüttelt. Ein Kämpfer ist geworden, ein Kämpfer, der in vorderster Reihe steht.

Als letztere betrachtet heute der Volksmund die Maurer, und das ist ein großes Zeichen einer gefunden Entlohnung.

Hannover-Oldenburg:

Hannover (Sperre über die Firma Berger & Comp. aus Bromberg), Misburg (Sperre über die Zementfabrik „Germania“), Osterholz-Ritterhude (Sperre über Bahnbauten, Unternehmer Stabenow in Gütersloh), Nordenham (Sperre über die Bauten des Metallwerks);

Westfalen und Rheinland:

Düsseldorf (Sperre über Zensen in Benrath und über die Diakonissenanstalt in Kaiserswerth), Oeynhausen (Sperre über das Eisenwerk „Weserhütte“);

Elsass-Lothringen:

Strassburg (Sperre über Schütterle).

Friesenleger:

Mülheim-Ruhr (Sperre über Möhlenbruck & Mathes), Köln und Düsseldorf (Sperre über die Arbeiten des Zwischenmeisters Kurlbaum aus Bonn), Nürnberg (Sperre über Ostörtig & Herbst).

Isolierer und Steinhölzler:

Leipzig (Sperre über die Firma Friedrich Wilhelm Krause, Moltkestr. 23), Oden (Sperre über die Korkelithwerke), Chemnitz (Sperre über Ziegner & Fritschel), Hamburg (Aussperrung), Dresden (Sperre über die Firma Rudolf Michel).

Oesterreich:

Karlsbad.

Holland:

Velp und Zütphen (Aussperrung, Differenzen im ganzen Lande).

Gau Danzig:

Hier im Osten können sich die Unternehmer vom großen Teil immer noch nicht daran gewöhnen, den tarifmäßigen oder ortsüblichen Stundenlohn, den sie sich zu zahlen verpflichtet halten, auch in den Wintermonaten zu zahlen. Wiederholte waren vor geizigen, gegen solche ungerathenen, friebelen Lohnfärgungen entsetzten Stellung zu nehmen und den Kollegen im Lande durch den „Grundstein“ hiervon Nachricht zu geben. Auch heute müssen wir wieder berichten, daß sich die Unternehmer den Teufel um einen Tarif scheren, wenn sie die Zeit für geeignet halten, die Löhne ohne Risiko zu kürzen.

In Königs war es die Firma Otto Hillebrandt, die einem Bädermeister zu Liebe den Stundenlohn von 44 $\frac{1}{2}$ auf 42 $\frac{1}{2}$ herabsetzte. Der Bädermeister, dessen einträgliches Geschäft ihm einen großen Umlauf seines Hauses gestaltete, wollte eben nicht den Tariflohn, sondern nur 42 $\frac{1}{2}$ für jeden Stellen zahlen, wozu er allerdings noch den sogenannten Winterzuschlag (15 $\frac{1}{2}$ pro Stunde für jeden Gejellen) zu entrichten hatte. Leider haben sich einige Kollegen diese kleine Lohnkürzung ruhig gefallen lassen und es wäre wohl auch hierbei geblieben, wenn nicht andre Kollegen zur Arbeit hinzugezogen werden mußten, die diese Lohnsperrung nachdrücklich zurückwiesen. Wir machten natürlich dem Firmeninhaber sowie seinem Baupaten klar, daß die Stunde im Winter genau soviel Minuten hat wie im Sommer und fragten den Herrn Bädermeister noch besonders, ob er denn seine Baupaten im Winter auch billiger verkaufe. Kurz, es gelang, die Lohnverfälscherung ohne Arbeitsniederlegung durch Verhandlungen abzuwehren. Kaum war dieser Fall erledigt, so kam von Königs die Nachricht, daß die übrigen Königer Unternehmer von ihren Kollegen etwas gelernt hätten und gleich aufs ganze gehen wollten. Sie hatten eine Sitzung einberufen und die Vertreter der Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter hierzu eingeladen und ihnen erklärt, die am 1. April eintretende Lohnerhöhung von 44 $\frac{1}{2}$ auf 46 $\frac{1}{2}$ pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit nicht zahlen zu können. Sie machten den Vorschlag, aus in diesem Jahre noch für den alten Lohn weiter zu arbeiten; falls eine bessere Konjunktur eintreten sollte, würde sich ja die Sache später wieder eintreten lassen. So etwas erlaubt sich also hier in Königs nicht nur ein einzelner Unternehmer, sondern eine Unternehmerrorganisation, die, wenn wir richtig unterrichtet sind, auch dem beauftragten Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angehört. Wir hätten diese Unternehmer hören und sehen mögen, wenn wir uns erlaubt hätten, während einer Tarifzeit mit bestimmten Löhnen eine Lohnveränderung zu fordern, die der Tarif nicht vorsehen hat. Es hätte man sich in solchem Falle über die Begehrtigkeit der Arbeiter stillschweigend einig! Und diese Enttäuschung derselben Königer Unternehmer hätte ein lebhaftes Echo gefunden in dem ganzen bürgerlichen Vaterland. Ob sich auch in diesem Falle, wo die Unternehmer den Tarif brechen und die vereinbarten Löhne herabsetzen wollen, eine ähnliche Enttäuschung zeigen wird? Wir glauben es nicht. Wir werden den Anschlag der Unternehmer allein abwehren müssen; wir werden das können, wenn die Königer Kollegen keine Vemmen sind und das einmal Ermüden zu verteidigen wissen. Hoffentlich gelingt es noch, ohne Kampf die Unternehmer zur Innehaltung des Tarifs zu zwingen.

Ein ähnliches Mandat beauftragten die organisierten Unternehmer in Graudenz. Dort hat man uns den Tarif gefündigt und einen Vertragsentwurf (Musterarif) zugestellt, der hinsichtlich der Lohnhöhe und anderer anderen Bestimmungen des alten Tarifs bedeutende Verschlechterungen vorstelt. Den Stundenlohn wollen die Unternehmer von 47 $\frac{1}{2}$ auf 45 $\frac{1}{2}$ herabsetzen, weiter wünschen sie eine allertiefste Leistungsklausel in dem obenbenannten Tarif aufzunehmen, gegen die die bekannte Berliner Klausel ein wahrer Baustein sein würde. Während die Berliner Unternehmer seinerzeit verlangten, daß 450-700 Steine pro Tag brennauert werden sollten, verlangen die Graudenzler 1000-1200 Steine, bei Mauerwerk mit Deckungen 800-1000 Steine, bei Mauerwerk mit Vollsteinen 600-800 Steine und bei Steinmauerwerk mit Nischen 400-600 Steine, bei zehnstündiger Arbeitszeit für 45 $\frac{1}{2}$ pro Stunde brennauert soll. Auch für Auarbeiter ist eine Leistungsklausel vorgeschrieben. Danach erhält 45 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn, wer täglich 40-50 qm glatten Mauerputz oder 20-30 qm Deckenputz auf maßigen Decken oder 20-25 qm Deckenputz auf Rohrgewölbe herstellen kann.

Eine Veranlassung, die sich mit diesen Vorschlägen der Unternehmer beschäftigte, wies sie mit Enttäuschung zurück und beauftragte den Zweigvereinsvorstand, seinerseits Forderungen ausgearbeitet und sie einer späteren Verammlung vorzulegen.

nichts mehr übrig bleibt, als seine brave Marie den Tod im Wasser gesucht und gefunden hat, da tritt er hin vor den Ausführer des Gesetzes, den Amtsrichter, und schießt ihm mit den ursprünglichen Gesetzesworten: Auge um Auge, Zahn um Zahn, nieder. Ein wirklicher Schweidelscher proletarischer Held, dieser Maurergeselle Gottlieb Wehring. Hier tritt eine andre Zeit mit ihren trassen Auswüchsen und Vorurteilen lebenswahr vor uns als bei Auerbach. Dort ein zufriedener Philister, der die Wunden von der reichen Bauern Tische mit Dant aufnimmt, hier ein Kämpfer, ein Mann, ein Proletarier, der sein Lebensglück auf dem Höhenaltar des Klassenurteils opfert, opfern muß, weil er mit seiner Marie allein steht. Schweidels, der überall lebenswahre Gestalten zimmerte, schuf diese Erzählung in den achtziger Jahren.

Einem ganz andern Maurerthyp führt uns Gerhart Hauptmann an. In seiner Traumbildung „Hanneles Wärfere“ wird, ist dieser Matern, Hanneles Wärfere, ein ganz abscheulicher Burde. Als chronischer Käufer quält und prügelt er das arme Hannele fast zu Tode. Das arme, verlassene Ding, das seine Mutter mehr hat, konnte kein größeres Unglück treffen, als mit einem verschoffenen Maurer sein Heim teilen zu müssen. Dieser Mensch in seinem häßlichen rohen Alkoholwusel, der keine Vernunft und kein Gewissen kennt, mußte bei dem schlesischen Dichter ausgerechnet ein Maurer sein. Die ganze Scheußlichkeit eines solchen Subjekts wird uns in dieser religiösen Phantasia eines sterbenden Mädchens gezeigt. Das Stück spielt im schlesischen Gebirge und gerade im schlesischen Volksmund war diese Spezies von Kollegen lange Zeit zu Hause. Es ist deshalb dem Dichter durchaus kein Vorwurf zu machen; im Gegenteil, er hat seinen Maurer

Auch die **Thorner** Unternehmer, die ebenfalls den Tarif genehmigt haben und uns den Mustertarif mit dem Wörtchen „ähnlich“ und dem Agitationsverbot überreichten, drohen, vom 1. März ab den Lohn um 3 % pro Stunde zu kürzen, wenn wir bis dahin ihren Tarif nicht angenommen hätten. Selbstfalls werden die Thorer Kollegen wegen der angeblichen Lohnherabsetzung auch noch ein Wörtchen mitzugeben haben. Ein Tarif ist unsererseits eingereicht, der eine Lohnherabsetzung von 3 % vorsieht. Wenn die Unternehmer in Thorn durchaus bis zum 1. März einen Tarif haben wollen, so können sie ihn haben, sie brauchen nur unseren Tarif zu unterschreiben.

So sieht es also hier im Osten aus. In den größeren Orten, wo die Unternehmer organisiert sind, zeigen sich überall Bestrebungen, die Löhne zu kürzen. Da das so systematisch geschieht, so besteht wohl die Aussicht auf Recht, daß von auswärts, und zwar nehmen wir an aus Danzig, in dem Sinne auf die Unternehmer in der Provinz eingewirkt wird. Man sollte sich hüten, den Pögen gar zu straff zu spannen, er könnte sonst leicht überspannt werden und zerbrechen.

Gau Erfurt.

In **Alstedt** sind die Kollegen am 16. Februar ausgehört worden. Die Unternehmer wollten jetzt einen Tarif durchdrücken, der Lohnkürzungen enthält und der die Affordarbeit auf Bauten und in Steinbrüchen einschließen sollte. Als sich die Kollegen weigerten, darauf einzugehen, wurden sie ausgehört. Sämtl. von ihnen haben sich leider so weit weggenommen, den Tarif anzuerkennen, obwohl gerade diese fünf es nicht nötig gehabt hätten. Die Ausperrung geschieht unter Vertragsbruch der Unternehmer.

Gau Stettin.

Der Konflikt bei der Firma **Stieberg** in **Stettin** hat am 16. Februar die Schlichtungskommission beschäftigt. Es wurde vereinbart, daß Stieberg die entlassenen Gesellen wieder einstellen sollte und daß eine gemeinsame Abordnung die Arbeit ansehen sollte. Auf Grund der Besichtigung sollte dann die Schlichtungskommission in der Lohnfrage entscheiden. Zu dieser Entscheidung ist es aber nicht gekommen. Die Unternehmer mußten zwar zugeben, daß es sich um eine Putzarbeit handelt, für die der höhere Lohn zu zahlen ist; aber sie wollten einen Mittelweg finden. Sie schlugen vor, daß sich die Gesellen in Rücksicht auf die Jahreszeit mit 60 % statt mit 65 % zufrieden geben sollten. Eine solche Abweichung vom Vertrage konnten die Arbeitervertreter nicht gutheißen und so ist die Sitzung der Schlichtungskommission resultatlos verlaufen.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die **Beitragszahlung** beginnt laut Statut am 1. März; die erste Einkassierung hat am Sonnabend, den 6., oder Sonntag, den 7. März, zu erfolgen.

Agitation und Flugblattverbreitung. Die diesjährige Frühjahrsagitation soll wiederum eingeleitet werden durch die Verbreitung eines Flugblattes in Verbindung mit Hausagitation.

Die **Flugblattverbreitung** soll in allen Zweigvereinen am Sonntag, den 21. März d. J., vorgenommen werden.

Die **Flugschrift** soll allen Verbandsmitgliedern und auch allen dem Verbands nicht angehörenden Kollegen zugestellt werden, und zwar erheben durch die „Grundstein“-Vertreter und. Letzteren durch etw. bestimmte Kollegen.

Wir eruchen die Mitglieder des Verbandes und besonders die **Zweigvereinsvorstände**, hiervon **Notiz** zu nehmen und zum **guten Gelingen**, mit beizutragen.

Aufgabe der Zweigvereinsvorstände ist es, sofort die erforderlichen Vorbereitungen für die Flugschriftverbreitung und Hausagitation zu treffen. Für die Hausagitation ist besonders erforderlich, daß die Namen und Adressen der nichtorganisierten Kollegen aufgezeichnet und Verbandsmitglieder bestimmt werden, welche den Nichtorganisierten die Flugschrift ins Haus tragen und diese mündlich zu bewegen suchen, sich dem Verbands anzuschließen.

Neben der Hausagitation ist mit Beginn der **Wahlaison** auch eine **lebhaft** Agitation auf den **Wahlplätzen** zu betreiben und zu dem Zweck das **Wahlbegleiter**system allgemein einzuführen. Auf jedem **Arbeitsplatz**, wo mehrere Kollegen beschäftigt sind, muß ein **Wahlbegleiter** vorhanden sein.

Um die **Aufnahme** der Mitglieder zu erleichtern, müssen die **Wahlbegleiter** und **Hausagitatoren** kleine **Aufnahmescheine**, die bei uns in beliebiger Zahl zu haben sind, bei sich führen. Die **Flugschrift** verwenden wir so früh, daß sie sich spätestens am 19. März in **Händen der Zweigvereinsvorstände** befindet.

Krankenunterstützung.

Da am **ersten März** die **Zahlung** von **Krankenunterstützung** wieder beginnt, so machen wir **darauf aufmerksam**, daß die **Gewährung** der **Krankenunterstützung**, wie auch **sonstiger Unterstützungen**, davon **abhängig** ist, daß die **Verbandsbeiträge** und die **Extrabeiträge** für **das Jahr 1908** voll bezahlt sind.

Im **übrigen** ist bezüglich der **Krankenunterstützung** folgendes zu **beachten**:

- a) dem **Verbands** ununterbrochen mindestens **zwei Jahre** angehört und für **80 Wochen** Beitrag gezahlt haben und
- b) von **einer** auf **Grund** des **Verbands**-Krankenversicherungs-gesetzes bestehenden **Krankenkasse** **Krankengelb** beziehen.

Das **Mitglied** hat unter **Beibringung** der **notigen Mittele** die **Krankheit** innerhalb **acht Tagen** dem **Zweigvereinsvorstand**, und **bis** **innerhalb** **dreier** **Wochen** dem **Verbandsvorstand** zu **melden** bzw. **melden** zu **lassen**. **Geschieht** **das** **nicht**, so **wird** **für** **die** **über** **drei** **Wochen** **zurück** **liegende** **Krankheitsdauer** **keine** **Unterstützung** **gezahl**.

Die **Kosten** für **ärztliche** **Mittelle** muß **das** **Mitglied** **selbst** **tragen**.

Die **Unterstützung** **wird** **erst** **vom** **achten** **Krankentage** **an** **gezahl**.

Bei **Mitgliedern**, die **am** 1. März **schon** **länger** **als** **sieben** **Tage** von **einer** **Krankenkasse** **Unterstützung** **beziehen**, fällt **diese** **Krankentage** **fort**, und **für** **solche**, die **weniger** **als** **sieben** **Tage** **krank** **sind**, **berührt** **sich** **die** **Krankentage** **um** **die** **Dauer** **der** **Krankheit**.

Im **übrigen** **verweisen** **wir** **auf** **die** **Bestimmungen** **des** **Verbandsstatuts**.

Die **Auszahlung** der **Krankenunterstützung** **erfolgt** **durch** **die** **Zweigvereine** **auf** **Anweisung** **des** **Verbandsvorstandes**. **Für** **die** **Erliegung** **der** **Geschäfte** **ist** **folgendes** **zu** **beachten**:

- 1. **Anträge** auf **Krankenunterstützung** **haben** **die** **einzelnen** **Mitglieder** **nicht** **direkt** **an** **den** **Verbandsvorstand**, **sondern** **an** **den** **Vorstand** **ihres** **Zweigvereins** **zu** **richten**.
- 2. **Die** **Zweigvereinsvorstände** **haben** **die** **Anträge** **zu** **prüfen** **und** **festzustellen**, **ob** **eine** **Unterstützungsberechtigung** **vorliegt**, **d. h.** **ob** **das** **betreffende** **Mitglied**
 - a) **dem** **Verbands** **zwei** **Jahre** **angehört** **und** **mindestens** **80** **Wochenbeiträge** **gezahl** **hat**;
 - b) **von** **einer** **Krankenkasse** **Unterstützung** **bezieht**;
 - c) **seine** **Verbandsbeiträge** **voll** **bezahlt** **hat**, **und**
 - d) **ob** **sein** **Beginn** **der** **Krankheit** **seiner** **Tag** **verstrichen** **sind**.
- 3. **Ist** **die** **Berechtigung** **zur** **Unterstützung** **festgestellt**, **dann** **ist** **dem** **Verbandsvorstand** **das** **Mitgliedsbuch** **des** **betreffenden** **Mitgliedes** **und** **eine** **Verordnung** **über** **die** **Art** **und** **Dauer** **der** **Krankheit** **zuzusenden**. **Das** **Mitgliedsbuch** **muß** **in** **Ordnung**, **die** **laufenden** **Beiträge** **bis** **zur** **letzten** **Woche** **gezahl** **und** **die** **Verordnung** **muß** **von** **der** **Krankenkasse** **oder** **dem** **Arzt** **aus-** **gestellt** **sein**.
- 4. **Nach** **Zusendung** **der** **unter** **3** **genannten** **Ausweise** **setzt** **der** **Verbandsvorstand** **die** **Höhe** **der** **Unterstützung** **fest** **und** **erteilt** **die** **Zahlungsanweisung**. **Ohne** **eine** **solche** **Anweisung** **darf** **Unterstützung** **nicht** **gezahl** **werden**.

Gültigkeit der Mitgliedsbücher ausländischer Organisationen.

Nach **Vereinbarung** **haben** **die** **Mitgliedsbücher** **der** **Verbands**: **Der** **Maurer** **Oesterreichs**, **der** **Bauarbeiter** **in** **der** **Schweiz** **und** **in** **Ungarn** **Gültigkeit** **in** **unserm** **Verbands**.

Die **Mitglieder** **der** **genannten** **drei** **Verbands** **erhalten** **bisher** **beim** **Uebertritt** **zu** **unserm** **Verbands** **kein** **neues** **Mitgliedsbuch**; **die** **Beiträge** **werden** **vielmehr** **in** **dem** **in** **ihrem** **Verband** **bestehenden** **Buch** **quittiert**. **Die** **Wahlnummer** **bleibt** **dieselbe**. **Als** **besonderes** **Erkennungszeichen** **ist** **aber** **den** **Nummern** **des** **Oesterreichischen** **Verbandes** **ein** **A**, **den** **Nummern** **des** **Schweizerischen** **ein** **Sch** **und** **den** **Nummern** **des** **Ungarischen** **Verbandes** **ein** **U** **vorauszusetzen**.

Sterbereg

Das **Sterbereg** **darf** **laut** **Statut** **nur** **auf** **Anweisung** **des** **Verbandsvorstandes** **ausgeh** **werden**. **Mit** **den** **diesbezüglichen** **Anträgen** **haben** **die** **Zweigvereinsvorstände** **zu** **überenden**:

- a) **das** **Mitgliedsbuch** **des** **betreffenden** **Mitgliedes** **und** **die** **Sterbeurkunde**.
- b) **zuzugeben** **sind** **angabe** **der** **Todesursache**, **das** **Alter** **und** **der** **Name** **derjenigen** **Person**, **an** **welche** **die** **Unterstützung** **aus-** **zugeben** **ist**.

Unterstützungs-Anweisungen **wurden** **in** **der** **Zeit** **vom** **15.** **bis** **20.** **Februar** **für** **folgende** **Mitglieder** **erteilt**:

- Andreas Wiegand - Frankfurt a. M. (Frau), Verb.-Nr. 21 581; Karl Lindemann-Magdeburg (Frau), 42 699; W. Dahms-Friedberg (Frau), 111 606; Frz. Ubrich-Baldheim (Frau), 161 002; W. Müller X II-Larmstadt (Frau), 227 590; Jul. Ludwig-Ratowitz, 111 779; A. Frick-Königsberg i. Pr., 80 819; Karl Jonas-Windau i. B. (Frau), 244 266; Geimr. Schulz-Gabebusch, 283 886; Ernst Richter-Zittau (Frau), 367 639; G. Zimmermann-Verlin, 502 658; G. Harten-Goburg (Frau), 252 416; Aug. Wölfe-Wollin i. S. (Frau), 173 602; Leonh. Thorwardt-Suttgart, 46 814; Fr. Herrm. Klaus-Borna (Frau), 367 638; Gust. Schmuel-Weitzig, 37 124; Frz. Milhe-Zerbit (Frau), 109 556; Wölff. Gader-Bayreuth, 242 972; J. Harloff-Hamburg, 200 896; S. F. C. Wierjen-Hamburg (Frau), 29 737; J. Raeflen-Hamburg, 26 608; Joh. Starling-Hamburg, 28 014; Alb. Traute-Berlin (Frau), 219; M. Weihen-Darmheim (Frau), 111 893; Ernst Schönbaud-Dresden, 122 876; Paul Mörtzig-Birna, 94 048; A. Langner-Freßhan (Frau), 69 705; G. Vaterlieb-Nürnberg, 304 649; M. Schröder-Leipzig (Frau), 85 401; W. Stammerus-Leipzig, 39 408; A. Gröthe-Leipzig (Frau), 35 432; G. Hartmann-Goldberg b. L., 72 294; Joh. Hegelberger-Karlruhe, 286 517; Joh. Kessler-Karlruhe, 286 455; Fr. Budwilt-Liist, 294 460; Aug. Zuhle-Königsberg i. Pr., 351 199; Otto Schulz-Danzig, 312 374; Gottlieb Niehe-Brandenburg (Frau), 5541; M. Robotnikowski-Strasbourg i. Elz., 174 816; Wilh. Sturm-Hamburg, 28 477.

Als **verloren** **gemeldet** **sind** **die** **Mitgliedsbücher** **der** **Kollegen** **Geimr. Jäger-Düffeldorf** (Verb.-Nr. 23 578), **Ed. Wille-Zehorn** (104 277), **Nich. Hermann-Leudern** (126 836), **W. Schulze-Freiburg** (216 040), **Otto Wölfe-Alstedt** (298 535), **G. Hölde-Karlruhe** (210 588), **Mar. Zug-Danzig** (337 129), **Emil Gehrig-Reumarkt** (369 103), **Joh. Rühlmann-Mag** (401 137), **Heinrich Wimme-Herberg** a. S. (404 628), **Joh. Fritling-Görlingen** (427 263), **W. Rosenhard-Blögheim** (187 728). **Der** **Kollege**

Samuel Wihomsky soll das **Mitgliedsbuch** **des** **Kollegen** **Wilhelm Kotte** (236 696) **mitgenommen** **haben**. **Die** **Vorläufe** **werden** **erucht**, **darauf** **zu** **sehen** **und** **gegebenenfalls** **dem** **Zweigverein** **Duisburg** **Mitteilung** **zu** **machen**.

Gefunden **ist** **das** **Buch** **des** **Kollegen** **Paul Schach**, **Verb.-Nr. 123 704**. **Es** **stamm** **vom** **Kassierer** **des** **Zweigvereins** **Umma** **i. B.** **abgegeben** **werden**.

Aufgefordert, **seinen** **Beitrag** **zurückzugeben**, **wird** **vom** **Zweigverein** **Gelsenkirchen**-**Buer**: **Eduard Krause**, **geb.** **am** **10.** **März** **1883** **zu** **Krausdewig** (Verb.-Nr. 442 993). **Kollegen**, **denen** **der** **Aufenthalt** **des** **Genannten** **bekannt** **ist**, **werden** **erucht**, **den** **betreffenden** **Zweigvereinen** **oder** **uns** **Mit-** **teilung** **zu** **machen**. **Der** **Verbandsvorstand**.

Bekanntmachung der Gauvorstände.

Jahresabrechnungen.

Gau Dortmund.

Einnahme	
Kassenbestand vom vorigen Jahre	M. 5727,92
Vom Vorstand:	
Beiträge auf Grund des Statuts	4631,99
Auslagen für Streikleitung jurist.	193,90
Beiträge der Zweigvereine	1689,10
Drucksachen	75,25
Für Agitation jurist.	629,88
Zinsen und Sonstiges	94,04
Summa	M. 12941,58

Ausgabe	
Beamtengeld	M. 2800,—
Entgangener Arbeitsverdienst	405,43
Däten	1572,65
Fahrtgeld	818,25
Büroamiete, Licht, Heizung, Reinigung u.	888,61
Drucksachen	807,28
Porto und Schreibmaterial	272,98
Versicherungsbeitrag	41,60
Zeitungsubonnement und Bücher	41,08
Entschädigung des Kassierers und der Revisoren	52,50
Agitationszuschuß	179,40
Summa	M. 7479,36

Abfluß	
Einnahme	M. 12941,58
Ausgabe	7479,36
Kassenbestand	M. 5462,22

Danon sind per Sparkasse belegt M. 4039,54. Revidiert und für richtig befunden. Dortmund, den 7. Januar 1909.

F. Rahl, Vorsitzender. Friedr. Pfaffenberg, Kassierer. Die Revisoren: Ludwig Wolf, Gustav Pauls.

Gau Görlitz.

Einnahme.

Kassenbestand vom Jahre 1907	M. 885,93
Anteil an den Beiträgen	2653,67
Zuschuß aus der Hauptkasse	388,45
Auslagen für Streikleitung jurist.	41,20
Beiträge der Zweigvereine	882,70
Summa	M. 4751,95

Ausgabe	
Gehalt	M. 2100,—
Entgangener Arbeitsverdienst	46,80
Däten	943,20
Fahrtgeld	739,55
Büroamiete, Heizung, Licht und Utensilien	103,84
Drucksachen	12,75
Porto und Schreibmaterialien	74,12
Entschädigung des Kassierers	50,—
Sitzungsgelder	1,90
Zeitungsubonnement	19,63
Statistische Aufnahmen	29,—
Zentralstelle der Gewerkschaften für Schlessen und Posen	6,—
Versicherung für 12 Monate	36,—
Buchbinderarbeiten	1,20
Vertretung auf der Konferenz in Auisig	7,60
Summa	M. 4165,99

Abfluß	
Einnahme	M. 4751,95
Ausgabe	4165,99
Kassenbestand	M. 585,96

F. Ruple, Vorsitzender. A. Deckwerth, Kassierer. Die Revisoren: Bruno Wähnd. Wilhelm Höder. Gustav Pöhl.

Gau Hamburg.

Einnahme.

Kassenbestand am 31. Dezember 1907	M. 12727,66
Vom Verbandsvorstand an Auslagen für Streik jurist.	618,40
Beiträge der Zweigvereine	2425,—
Summa	M. 15766,06

Ausgabe	
Beamtengeld	M. 2500,—
Entgangener Arbeitsverdienst an andre Kollegen	143,82
Däten	2393,70
Fahrtgeld	1881,80
Büroamiete, Heizung, Reinigung, Licht und Bureau-utensilien	955,45
Drucksachen	165,05
Porto und Schreibmaterialien	809,55
Sitzung und Revision	67,20
Zeitungsubonnement und Bücher	46,56
Versicherung des Vorsitzenden	44,70
Summa	M. 8487,83

Abchluss.

Einnahme.....	M. 15766,06
Ausgabe.....	" 8487,88
Rassenbestand.....	M. 7278,23
Daron per Bank belegt..... M. 6701,—	
Aug. Steinger, Kassierer.	
Die Revisoren:	
A. Dame, F. Laut, F. Schmiedede.	

Gau Hannover.

Einnahme.	
Rassenbestand vom vorigen Jahre.....	M. 7454,32
Vom Verbandsvorstand erhalten laut Statut.....	5695,26
Ausgaben für Streikleitung jurist.....	733,45
In Beiträgen der Zweigvereine.....	1875,70
Sonstige Einnahmen (Zinsen).....	253,74
Summa.....	M. 16012,47

Ausgabe.

Einnahme.	
Gehalt.....	M. 2200,—
Entgangener Arbeitsverdienst anderer Kollegen.....	7,—
Zinsen.....	1129,25
Fahrtgeld.....	1263,45
Bureaukosten, Feuerung, Reinigung, Licht und	
Bureauentlohn.....	694,79
Druckkosten.....	283,96
Porto und Schreibmaterial.....	162,65
Sonstiges (Zuschüsse an einzelne Zweigvereine).....	295,60
Summa.....	M. 6036,70

Abchluss.

Einnahme.....	M. 16012,47
Ausgabe.....	" 6036,70
Bestand.....	M. 9975,77
A. Varnstorf, Vorsitzender. Herm. Drenow, Kassierer.	
Die Revisoren:	
Heinrich Kaufmann, Ernst Schillig, Adolf Wasmann.	

Berichte.

Johann Staniß's Begräbnis.

Nun haben wir unseren Johann Staniß begraben. Im Norden Hamburgs, weitab vom Lärn der Weststadt, im Totenheim zu Ohlsdorf, ruht er im stillen Schoß der Mutter Erde. Ein klarer Wintertag wars, mit blauem Himmel, von dem die Sonne herableuchtete, die Sonne, die er so gern hatte, deren Strahlen er so gern über seinen Schreibtisch hupfen sah. Ihr Licht schien durch die roten Fenster der Totenkammer des Loßmühlentankenhauses und färbte die bleichen Wangen des darin ausgeharrten müden Kämpfers mit einem garten Rot.

Vor der Halle stand die große Schar der Freunde, des Kollegen und Kollegen. Viele von ihnen waren von weither gekommen, um dem lieben Kampfgefährten die letzte, die höchste Ehre zu erweisen. Da wehten die Fahnen verschiedener Zweigvereine des Nordens, die alte Maurerfahne von Hamburg, ein Erinnerungsfeld an die Zeiten des Allgemeinen deutschen Maurervereins aus dem Jahre 1874, die gleichfalls hochbetagte Fahne der Flensburger Maurer, die von Bergedorf, Harburg, Stade und Lüneburg; daneben die Hamburger Parteifahne mit ihren wunderlichen Schifffahnen, bei deren Anblick einem die ganze Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung lebendig wird. Ein Stüd dieser Geschichte geht es nun auch, zur letzten Ruhe zu geleiten.

Viele waren dazu gekommen. Deputationen hatten geschickt die Verbandsaussschuß, die Gaus Berlin, Bremen, Breslau, Gln, Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck, Magdeburg und Stettin; die Zweigvereine Berlin, Frankfurt a. M., Rain, Bremen, Hamburg, Bergedorf, Bramstedt, Elmshorn, Flensburg, Harburg, Iphoe, Kellinghusen, Kirchwarder, Lauenburg, Lüneburg, Lüthjen, Neumünster, Schleswig, Schenefeld, Stade und Helgen. Daneben waren vertreten das Verbandsbureau vollständig, die Druckerei von Auer & Co., die Redaktion des „Echo“, die Parteioorganisation, die Zentralkrankenkasse „Grundstein“, zur „Einigkeit“, der Gesangsverein der Maurer Hamburgs, die Zentralvorstände der Zimmerer, der Bauhilfsarbeiter und noch mehrere andere Korporationen, Hamburger Gewerkschaftszustellen und andre. Aus dem großen Freundeskreise unsres Kollegen waren sehr viele gekommen. Die Kranzspenden waren sehr zahlreich. Außer den schon genannten Stellen hatten naa unsrer Erinnerung noch Kränze gesandt die Gaus Danzig, Dresden, Leipzig, Nürnberg und Dortmund, die Zweigvereine Nürnberg, Goltzenau und Ludwigslust, der Zentralvorstand der Holzarbeiter usw.; wir können sie nicht alle nennen, dazu waren ihrer zu viel. Aus den Kranzwidmungen sprach die Werkfähigkeit, deren sich Johann Staniß weit über den Kreis seiner persönlichen Bekanntschaft hinaus erfreute.

Hamburg hat schon manchen Arbeiterführer begraben sehen, aber trotzdem erzagte der Zug mit seinen zehn Fahnen, mit seinen vielen rotgeschmückten Kränzen, mit seiner Größe Aufsehen. Ein Maurer! — sagten die Vorübergehenden, wenn sie eine der vielen Zuschüssen auf den Kränzen und Fahnen entziffert hatten. Manche von ihnen konnten es sich vielleicht nicht erklären, wie ein Maurer zu einem solchen Begräbnis kam. Aber wir können es und erklären: Weil er mit Treue und Fleiß an hervorragender Stelle für unsre große Sache stand und stritt.

Im Nordosten des großen Ohlsdorfer Friedhofes, nicht weit von der siebten Kapelle, war ihm seine Stätte bereitet. In der Kapelle wurde der reichgeschmückte Sarg noch einmal aufgebahrt. Die Fahnen umstanden ihn, dahinter das Trauergefolge, soweit es in dem kleinen Raume Platz fand. Die Orgel spielte einige Lätze und der Gesangsverein der Maurer Hamburgs sang ein Trauerlied. Dann trugen zwölf Hamburger Kollegen den Sarg zur Gruft. Noch einmal ein Abschiedslied, eine ergreifende Weise, dann hielt der alte Freund Johann Staniß's und unsres Verbandes, Genosse Carl Frohme, die Gedächtnisrede. Dann folgten die Beauftragten der Korporationen, die die Kränze mit kurzen Widmungen niederlegten, in langer Reihe. Die Fahnen wehten die letzten Grüße der Lebenden in die Gruft, dann nahmen wir Abschied von der Stätte, wo unser Freund von dem schweren Tagewerte seines fruchtbarsten Lebens ausruht. Was wir von ihm mit der letzten Widmung sagten, das möge auch hier als letzte Anerkennung und zugleich als Gelöbnis stehen:

Er legte
in schwerer Zeit den ersten Stein.
Wir bauen weiter, wie er's uns lehrte.

Apenrade. (Jahresbericht.) Unser Zweigverein ist einer der wenigen, die über die Arbeitslosigkeit nicht klagen können, obwohl es bei Beginn des Jahres ziemlich trostlos ausah. Das hatte aber darin seine Ursache, daß sich die Unternehmer auf einen Streik vorbereiteten, da unser Vertrag am 1. Mai ablief. Unserer Kollegen waren aber nicht so dumm, den Unternehmern direkt ins Fangarn zu laufen, sondern sie ließen ruhig den Vertrag ablaufen, ohne eine Forderung zu stellen. Aus Mut darüber, sperrten die Unternehmer dann die Bauarbeiter, Zimmerer und Maurer 1/2 Tage wegen Preisens am 1. Mai aus. Die Unternehmer wollten uns zu einer Unbesonnenheit provozieren, hatten aber auch damit kein Glück, obwohl einige Kollegen beinahe auf diesen Unbesonnenheit herein gefallen wären. Es gelang nämlich dem Zweigvereinsvorstand noch zur rechten Zeit, die Kollegen über die wahre Lage aufzuklären. Als dann nach dem 1. Mai die Konjunktur besser wurde, verrieten einige Unternehmer selbst, daß sie bestimmt mit einem Streik gerechnet hatten. Unser Mitgliederabst. ist die gleiche gewesen wie 1907; wir haben 1908 noch 38 Beitragsmarken mehr verkauft als 1907 und haben im Berichtsjahre überhaupt die höchste Einnahme erzielt solange der Zweigverein besteht. Dies beweist gewiß am besten, daß hier von einer Krise nichts zu merken war. Auch 1909 scheint die Arbeitslosigkeit wieder besonders gut zu werden; sobald es die Bitterung erlaubt, wird mit dem Bau der Lungenspitalsanfangt begonnen werden. Wüherr ist die Landesberufungsanstalt in Kiel. Des weiteren sind schon sechs größere Neubauten bekannt, die gleichfalls im Frühjahr begonnen werden. Uebrigens herrscht in Apenrade noch Wohnungsnot. Da die Stadt im letzten Jahre 280 Personen Bevölkerungszuwachs gehabt hat, was für eine Stadt mit 7000 Einwohnern eine ganz stattliche Zunahme ist, so muß selbstverständlich auch gebaut werden. Eine besondere Genugtuung, wenn auch auf Kosten eines Unternehmers, hat der hiesige Zweigverein gehabt. Der Unternehmer Galle hat es sich im Sommer 1907 in den Kopf gesetzt, dem hiesigen Zweigverein das Lebenslicht auszulöschen; diese Absicht wurde bei diesem Herrn zu einer sehr klarsichtigen Idee, daß es 1 1/2 Jahre dauerte, bis er davon abgeblieben ist. Die Sperre, die wir im Juli 1907 über sein Geschäft verhängten, hat dasselbe im Spätherbst des letzten Jahres, also nach 1 1/2 Jahren, aufhören lassen. Die Leute, die er vertrieben hatte, dem Verbands unterzu kommen, mußte er sämtlich gehen lassen, und da diese am Orte nur Arbeit bekommen können, wenn sie organisiert sind, so haben wir sie gegen eine Geldstrafe von je 20 wieder als neue Mitglieder aufgenommen. Damit sind die Apenrade Maurer wieder mit 100 pzt. organisiert. Die Sperre hat dem Zweigverein in den 1 1/2 Jahren 6 Kosten verursacht; den Unternehmer hat sie aber, wie schon erwähnt, sein Geschäft gekostet. Offentlich dient den übrigen Unternehmern der Ausgang der Sperre als warnendes Beispiel. Das Verbot des Streiks hat sich sehr gut gehalten; die Versammlungen waren im Durchschnitt von 23 Kollegen besucht. Da in Apenrade nur 20 organisirte Kollegen sind, so kann der Versammlungsbesuch als gut gelten. Seit zwei Jahren hat der Zweigverein durch Versammlungsbesuch festgelegt, daß zu jeder Quartalsversammlung jeder Kollege von der Stadt und der nächsten Umgebung zu erscheinen hat, widrigenfalls muß er 50 s Strafe bezahlen, vorausgesetzt, daß er keinen stichhaltigen Entschuldigungsgrund nachweisen kann. Diese Maßnahme hat sich als sehr wirkungsvoll erwiesen, die betreffenden Versammlungen sind meistens von 80 bis 90 pzt. der Kollegen besucht. Der Kassierenbericht zeigt eine Einnahme für die Hauptkasse von M. 1559,— und die Hauptkasse abgehandelt sind M. 825,57. Die Lokalfasse hatte eine Gesamteinnahme von M. 807,83, die Ausgaben betragen M. 395,92; der Lokalfassenbestand beträgt somit M. 471,71 oder gegen 1907 M. 169,98 mehr. Weil die reisenden Kollegen, die noch keine Meistunterstützung bekommen können, oder solche, die schon M. 40 abgehoben haben, im letzten Winter dem Kassierer allaufsehr das Haus einführten, um eine Lokalfassenunterstützung zu bekommen, wurde der Beschluß in einer Versammlung gefaßt, daß solche Kollegen, die noch nicht bezugsberechtigt oder solche, die schon abgesteuert sind, 50 s aus der Lokalfasse bekommen. Diese 50 s wurden an 37 Kollegen ausbezahlt. Dafür müssen dann die jungen Kollegen während der Beitragszeit 20 Lokalfassenmarken à 10 s fleben, während die Verzeiraten nur 12 fleben. Als erfreulich kann konstatiert werden, daß die Apenrade Kollegen auch auf politischem Gebiete immer mehr vorwärts schreiten, bei allen politischen Aktionen stehen die Maurer an der Spitze. Zwar sind noch einige Kollegen, die sich in der Politik noch nicht zurecht finden, aber diese werden doch immer seltener. Unter den sämtlichen Mitglieder des Zweigvereins ist nur noch ein Krügervereinsmitglied. Da wir also in Apenrade unter den Maurern nichts mehr zu organisieren haben, so müssen wir auf dem Ranbe immer

mehr versuchen, die dortigen Kollegen der Organisation zuzuführen. Daher möchten wir an die Kollegen appellieren, die fortgesetzt auf dem Ranbe arbeiten, dem Verbands auch treu zu bleiben. Diese Kollegen müssen dort die Agitatoren sein, und sie haben auch Erfolg, wenn sie sich nur die nötige Mühe geben; mit Mut und Tat wird sie der hiesige Zweigvereinsvorstand stets unterstützen.

Barmen-Eberfeld. (Jahresbericht.) Die Bau-tätigkeit war im verflochtenen Jahre im gesamten Zweigvereinsgebiet sehr gering; man kann sagen, daß man einen solchen Tiefstand bisher noch nicht gekannt hat. Begreiflich erscheint diese Tatsache, wenn man bedenkt, wie sehr bei uns der Baumarkt auf die hiesige Textil- und Kleinteile-industrie angewiesen ist. In beiden Industriezweigen sah es hauptsächlich im ersten halben Jahre traurig aus. In vielen Fabriken wurde nur halbe Tage gearbeitet. Fabrikneubauten, An- und Umbauten wurden äußerst wenig ausgeführt. Am deutlichsten zeigte sich dies in Barmen und Eberfeld. Wir hatten im ganzen Jahre im hiesigen Bau-gewerbe eine große Arbeitslosigkeit; die am schlimmsten im November und Dezember auftrat, so daß sich die Stadt-verwaltungen in Barmen wie in Eberfeld veranlaßt sahen, Notstandsarbeiten ausführen zu lassen, an denen zurzeit zirka 200 Kollegen beschäftigt wurden. Vom Staat und von der Kommune wurden einige größere Arbeiten ausgeführt, was uns sehr zuflutten kam. In Barmen wurde ein Bahnhofsempfangsgebäude errichtet, außerdem noch sieben Beamtenhäuser, woran vom Frühjahr bis zum Mai 1909 150 Maurer beschäftigt waren. In Eberfeld wurde ebenfalls ein Empfangsgebäude errichtet, auch an dem Vorbahnhof Mittelhausen wurden größere Neubauten ausgeführt, die im nächsten Jahre noch fortgesetzt werden. Die Stadt Barmen errichtete in der Schönheid große Krankenanstalten, woran bis Ende November über 100 Maurer beschäftigt waren. Diese Arbeiten sind kaum zur Hälfte fertiggestellt, so daß im kommenden Jahre dort wieder eine große Anzahl Kollegen beschäftigt werden dürfte. In Eberfeld wurde von seiten der Stadt ein großer Gasparfassenbau errichtet. Im kommenden Jahre liegen wieder umfangreiche Bauarbeiten zwischen Barmen und Mittelhausen in Aussicht. Ueberhaupt kann jetzt schon konstatiert werden, daß im nächsten Jahre die Bau-tätigkeit besser sein wird. Ueber die im vergangenen Frühjahr hatgefundenen Kohlenbewegung ist wohl nichts Neues zu sagen, da diese durch die Annahme des Schiedspruches erledigt war. Außerdem haben wir im letzten Jahre drei verhängt, wovon uns zwei verloren gingen. Die erste war bei Müller in Schwelm wegen Lohn-reduzierung; diese gewonnen wir. Die zweite war gegen die Firma Diebler & Co. aus Stettin gerichtet, die in Eberfeld an der Gasanstalt Arbeiten ausführte und den Tarif nicht einhielt. Die hiesigen Kollegen legten die Arbeit nieder, aber der Firma gelang es, Elemente aus Nieder-lahnen hierher zu bringen, die die Sperre bereiteten. Die dritte Sperre verhängten wir über die Firma Wipper-fürth aus Gerresheim wegen Nichteingaltung des Tarifs in Barmen. Auch dieser Firma gelang es, Streikbrecher aus Gerresheim mitzubringen, so daß die Sperre wirkungslos wurde. Gemäßigtenunterstützung bezogen im letzten Jahre 16 Kollegen. Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag wurden in sieben Fällen vor der Schlichtungskommission resp. vor dem Einigungsamt erledigt. Am 1. August wurde von den Unternehmern, die dem „Schwabenbunde“ der ver-schieden baugewerblichen Betriebe angehörten, eine Arbeits-ordnung herausgegeben, die nicht nur gegen die Gewerbe-ordnung, sondern auch gegen den Tarif verstieß. Die ein-gelassenen Ungehörlichkeiten können hier nicht angeführt werden, es genügt, wenn wir bemerken, daß in einer Sitzung des Einigungsamtes die Unternehmer ihre Zustands-ordnung zurückzogen. Für die Fliesenleger war das ver-flossene Jahr ein Kampfsjahr. Im Januar wurde die Firma Will in Barmen (Inhaber Hugo Schade) gesperrt, weil sie die Nebenarbeiten nicht nach dem Tarif bezahlen wollte. Hierauf erfolgte die Aussperrung sämtlicher Kollegen. Die Christlichen-laten nicht mit, obwohl Vorstandsmitglieder die Sperre hatten mitbeschließen helfen. Nach einer Woche wurden Sperre und Aussperrung wieder aufgehoben. Der Fliesenlegerstreik begann am 28. Mai und dauerte zehn Wochen. Die rheinisch-westfälischen Plattengeschäfte wollten den „Muxtertarif“ und eine Reduzierung der Mordpreise von 20 bis 50 pzt. einführen. Als Sieger aus dem Kampfe gingen die Fliesenleger hervor. Für die hiesigen Kollegen war der Erfolg nicht so groß wie für die im übrigen Rhein-land-Westfalen. — Die Vereinigung der „Freien Vereinigung“ mit unserm Verbands wurde am 28. März voll-zogen; 16 Kollegen wurden übergeschrieben, so daß die Sektion der Fliesenleger während des Streiks 43 Kollegen zählt. Für die Sektion der Zement- und Asphaltarbeiter, die 53 Mitglieder zählt, wurde der Tarif der Maurer eben-falls auf zwei Jahre verlängert. Die Zementarbeiter haben hier viel unter ausländischer Konkurrenz zu leiden; so führte die Kölner Firma Kahlbecker hier große Arbeiten aus, ohne die tariflichen Löhne zu zahlen, weil die Kollegen, die sie von Gln mitbrachte, damit einverstanden waren. Eine Ver-finer und eine Leipziger Firma liebten ähnliche Praktiken, jedoch soll im nächsten Jahre nichts unternommen werden, um auch diese Firmen an Ordnung zu gewöhnen. Zu berück-sichtigen ist hierbei, daß bei den Zementarbeiten sehr viele unorganisierte Italiener vorhanden sind. — Um das Wissen unserer Kollegen zu erweitern, wurden in diesem Winter auf Veranlassung des Gausvorstandes Unterrichtsabende abgehalten. Es hielten Genosse Erbes-Gln fünf Vorträge über Nationalökonomie, Genosse Erdmann acht Vorträge über die deutsche Gewerkschaftsbewegung und Genosse Krüger-Barmen sieben Vorträge über die soziale Gesetzgebung. Die Vor-träge waren durchgänglich von 25 Personen besucht, wäh-rend sich 40 zur Teilnahme gemeldet hatten. Der Zweig-verein hatte an Schlüsse des vierten Quartals 985 Mit-glieder, die sich auf 16 Poststellen verteilten. Die Einnahme der Hauptkasse betrug einschließlich des alten Rassenbestandes von M. 4008,20 M. 25.052,05. Die Einnahme der Lokalfasse betrug einschließlich des Rassenbestandes von M. 2935,13 zu-sammen M. 13.401,16, die Ausgabe M. 10.387,35, es bleibt also ein Rassenbestand von M. 3013,81. Die Gesamtzahl der verkauften Beitragsmarken beträgt 38.816.

Berlin. Die Sektion der Rucker hielt am 7. Fe-bruar in den „Arminshallen“ ihre Jahresversammlung ab, die sich in der Hauptsache mit Abrechnungen, und Wahlen

beschaftigte. Die Mitgliederzahl ist von 2131 am Jahres- schluß 1907, auf 1714 am Schluß 1908 zurückgegangen. Aufgenommen wurden 54 Kollegen, davon 43 zum zweiten und zwei zum dritten Male. Die Retentionen setzen sich aus folgenden Hauptposten zusammen: 58061 reguläre Beitragsmarken (75 %), 43 545,75, 5659 Zuschlagsmarken à 20 % 8715,00, 6963 Arbeitslohn- und 13 338 Unter- schlagungsbeiträge à 25 %, 5075,25, 440 Marken à 60 % für Ehrenmitglieder 264, restigende Extra- und Streifenbeiträge aus dem Jahre 1907 2823, Kapitals- ginsen 8245,80. Die Gesamteinnahme infol. eines Kassen- bestandes von 80 924,45, beläuft sich auf 188 908,45. — Die Gesamtausgabe beträgt 158 522,31, so daß ein Kassen- bestand von 80 386,14 (588,31 weniger als im Jahre 1907) verblieb. Von den Ausgaben entfallen auf die Kasse der Section 22 422,98, 16 098,11 wurden für Unter- stützungen auf Konto der Hauptkasse verausgabt und 20 013,22 bar an die Zweigvereinstafeln abgeliert. Die letztere Summe hat sich gegen 1907 um 17 416,57 ver- ringert, während die Ausgabe für Kranken- und Sterbe- unterstützung um 4407,25, d. h. von 19 200 pSt. der Ein- nahme auf 34 31 pSt. gestiegen ist. Die Ausgaben für Rechtschutz und Krankheitsunterstützung haben pro- zentual noch eine größere Zunahme erfahren. Nach den verkauften Arbeitslohnmarken (6963 gegen 2928 im Jahre 1907) entfällt (abgesehen von den drei Wintermonaten, wo kein Beitrag erhoben wird) im Durchschnitt auf jedes Mitglied eine Arbeitslosigkeit von vier Wochen. Ein 300 Kollegen waren aber durchschnittlich zwölf Wochen arbeits- los, davon 70 über 20 bis 36 Wochen.

Cassel. Jahresbericht. Wir hatten zwar auf das Jahr 1908 in Bezug auf die Bautätigkeit von vornherein nicht allzuhohe Hoffnungen gesetzt, aber auch diese geringen Hoffnungen sind unerfüllt geblieben. Das Jahr 1907 schloß schon mit einer ganz bedeutend verminderten Arbeits- gelegenheit, und durch die zu Anfang des Jahres 1908 eingeleiteten Vertragsverhandlungen, während der die Arbeitslosigkeit keineswegs größer, sondern noch knapper wurde, glaubte ein Teil der Kollegen, daß die Arbeit durch die Unternehmer künstlich zurückgehalten würde, um da- durch einen Druck auf uns bei den Verhandlungen aus- üben zu können. Daß dies nicht zutrifft, mußten auch nach Abschluß des Tarifs diese Kollegen zugeben, da sich die Arbeitslosigkeit keineswegs besserte, sondern immer mehr verschlechterte. Bei Aufnahme einer Statistik im Monat März wurden 482 beschäftigte Kollegen festgestellt; im Monat Mai betrug die Zahl der beschäftigten Kollegen nur noch 386, und bei Aufnahme der Statistik im Monat Juli (27. Juli bis 1. August) hatte sich die Zahl der Beschäftigten wieder auf 607 gehoben, die wohl auch weiter so geblieben ist. Im Jahre 1905 wurden jedoch in demselben Schichte 1489 Kollegen beschäftigt, so daß also 1908 892 Kollegen = 59,8 pSt. weniger beschäftigt wurden. Daß unter dieser gewaltigen Arbeitslosigkeit die Mitgliederzahl nicht dieselbe bleiben konnte, ist selbstverständlich, um so mehr, da wir immer mit einem starken Zufluss fremder Kollegen zu rechnen haben. Am Schluß des Jahres 1907 betrug die Mitgliederzahl 1600, im ersten Quartal 1452, im zweiten 1341, im dritten 1380 und am Jahreschluß 1387. Neu eingetreten sind 165, zugereist 75, abgereist 188, ausgetreten 18, ausgeschieden 1, gestorben 9, zum Militär eingezogen 21 und wegen Schulden getrieben 106 Kollegen. Den Mit- gliederzahlen entsprechend sind auch die Einnahmen be- deutend zurückgegangen. Insgesamt wurden abgesetzt: 52 321 Wochenbeiträge = 37,6 pro Mitglied, darunter 3612 Beiträge für Arbeitslohn. Die Gesamteinnahme für die Hauptkasse betrug 25 013,15, wovon 12 987,02 an die Hauptkasse eingelangt wurden. Die Lokalfasse hatte mit Kassenbestand eine Gesamteinnahme von 28 194,03, der eine Ausgabe von 8026,38 gegenübersteht, so daß am Schluß des Jahres ein Kassenbestand von 20 167,65 vor- handen ist. Die Arbeiten des Vorstandes wurden in 11 Vorstandssitzungen und 8 gemeinsamen Sitzungen mit den Zimmerern und Bauarbeitern erledigt. Abgehalten wurden 18 Versammlungen in Cassel und 50 in Zahlstellen, in denen ein Referent von Cassel anwesend war. Die Agitation im Zweigvereinsbezirk war reger, der Besuch der Versammlungen wurde jedoch durch die Arbeitslosigkeit recht erheblich beeinträchtigt; gut besucht war die Versamm- lung, in der der Kollege Werfel anwesend war. Streitigkeiten oder Differenzen mit den Unternehmern hatten wir in Cassel nicht; in einigen Orten der Umgegend verfuhrten jedoch einige Unternehmer, die Löhne herabzusetzen. In Gudens- berg mußten sich die Kollegen durch ihre Launen eine Lohn- reduktion von 38 auf 35 % gefallen lassen. Der Streik blieb erfolglos. In Welfungen, wo auch ein Unternehmer verfuhrte, den Lohn zu kürzen, wurde dies auch nur zum Teil abgeschlagen, und eine Baupolizei in Grifte mußte als ausschließliches aufgegeben werden. Die Veranstaltung der Bildungscommission sind von unsren Kollegen recht zahlreich besucht worden, auch in der Benutzung der Bibliothek stehen die Maurer an zweiter Stelle, so daß man von einem recht regen Bildungsdrang unsrer Kollegen reden kann. Die Aus- sichten für das nächste Jahr sind bis jetzt gerade noch nicht besonders gut; immerhin verspricht dies Jahr, wenn auch nicht so früh wie sonst, etwas Lebhafter zu werden, so daß mit der Belebung der Bautätigkeit auch eine Belebung der Organisation eintreten wird.

Elstft. (Jahresbericht.) Die Bautätigkeit in unserm Wohngebiet war im verflochtenen Jahre sehr flau, so daß manche Kollegen nach anderer Arbeit greifen mußten, und außerdem noch Kollegen arbeitslos waren. Die Mitglieder- zahl sank im Laufe des Jahres von 68 auf 63. Der Umsatz an Beitragsmarken betrug 2586 Stück. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug ohne Zuschüsse 1974; davon mußten wir 837,14 für Unterstüttung gemäßigter Kollegen aus- geben. Die Einnahme der Lokalfasse betrug mit 22,73 allem Kassenbestand 349,48, die Ausgabe 165,72, so daß uns ein Kassenbestand von 183,76 bleibt; davon sind bei der Sparrkasse 125 hinterlegt. Die Abrechnung wurde vom Bauvorstandes sowie von dem Vorsitzenden des Zweig- vereins, dessen Stellvertreter und zwei Revisoren revidiert und für richtig befunden, nur der dritte Revisor, Frh. Ber- nede, konnte sich nicht hineinfinden; er strich einfach die Nichtigstellung der Abrechnung und belastete den Kassierer mit 10, was jedoch von den anderen revidierenden Kollegen beanstandet wurde.

Erfangen. Sonntag, den 14. Februar, fand unsre Generalversammlung statt; die besser hätte besucht sein sollen, als es der Fall war. Kollege Full erstattete den Jahresbericht. Die Bautätigkeit am Orte war mäßig. Dabentliche Mitgliederversammlungen fanden 12 statt, außerordentliche 1; außerdem 16 Sitzungen. Die Mit- gliederzahl betrug am Schluß des Jahres 133. Bei der Neuwahl zum Vorstand wurde Kollege Full als erster Vorsitzender und Kollege Neubauer als erster Kassierer wieder gewählt. Dann wurde die Beitragszahlung für dieses Jahr vom 1. April an festgesetzt, und zwar nach Vor- schrift des Statuts mit einem Lokalaufschlag von 5 % pro Woche; der bisherige Winterbeitrag kommt in Wegfall. Nach dem im vorigen Jahre abgeschlossenen Tarif wird der Stundenlohn vom 1. April um 2 % erhöht, auch für Stein- hauer. Die Kollegen seien noch darauf aufmerksam ge- macht, in Zukunft ihre Mitgliederversammlungen besser zu besuchen.

Heidelberg. (Jahresbericht.) Noch schlimmer als im Jahre 1907 hat sich im Jahre 1908 die Arbeitslosig- keit bemerkbar gemacht. Schon zu Beginn des Jahres waren viele unsrer Kollegen nicht in der Lage, in Heidelberg Arbeit zu erhalten, so daß sie gezwungen waren, nach außerhalb zu gehen. Spekulationsbauten hatten wir sehr wenig. Nur durch den Bau von einigen Staats- und Kommunalgebäuden konnte die Arbeitslosigkeit etwas abgemildert, aber nicht aufgehoben werden. Die verminderte Bautätigkeit zeigte sich schon bei der im März vorgenommene Bautenkontrolle ganz deutlich. Es wurden gezählt bei 32 Unternehmern auf 38 Neubauten und 10 Umbauten 43 Kolliere, 407 Ge- sellen und 36 Lehrlinge. Das bedeutet gegen das Jahr 1906 eine Abnahme von 300 Gesellen. Das Jahr 1908 stand auch im Zeichen des Kampfes. Die allgemeine Lohnbewegung wurde ja durch den Schiedspruch, der auch im Zweigverein Heidelberg in einer zweiten Versammlung angenommen wurde, erleichtert. Einige Kollegen waren damals der Meinung, man hätte es auf einen Kampf antommen lassen sollen, dann wäre wenigstens etwas herausgekommen. Dieser Gedanke hat aber später der Ueberzeugung weichen müssen, daß es doch besser war, daß die ganze Lohnbewe- gung ohne Kampf beendet wurde. Die Kollegen mußten später froh sein, wenn sie Arbeit erhalten konnten. Eine weitere Lohnbewegung hatten wir in Kirchgheim. Dort wurde nach einem Streit von drei Tagen ein Tarif abgeschlossen. Nach der allgemeinen Lohnbewegung mußte man die Erfah- rung machen, daß viele Kollegen der Organisation gleich- gültig gegenüberstanden. Einige glaubten sogar, es nicht mehr notwendig zu haben, organisiert zu sein. Aber auch die Unternehmer mußten diese Situation ausnützen, denn sie stiegen schon an, die Gesellen anders zu behandeln. Das zeigte sich schon bei der Einstellung oder Entlassung von Kollegen. Ferner zeigte es sich bei der Einzahlung des Tarifbeitrags. Einige Lohninhaberinnen wurden durch den Zweigvereinsvorstand geregelt. Eine Differenz hatten wir bei dem Unternehmer Schmidt, dem Vorstehenden des Ar- beitgeberverbandes. Ueber diese Angelegenheit haben wir schon einmal berichtet. Ferner hatten wir eine Differenz bei der Firma Baum & Schäfer. Diese Firma hatte das Lehrerseminar in Heidelberg herzustellen und konnte letzten Herbst den Arbeitslohn nicht mehr auszahlen. Auf das Ein- greifen der Organisation sah sich dann der Staat gezwun- gen, die Auszahlung des Arbeitslohnes zu übernehmen, so daß unsre Kollegen für die Folgezeit ihr Geld erhielten. Der Bauunternehmer Dertinger glaubte auch, billiger bauen zu können als andre Leute, indem er nur Maurer einstellte für 45 % und 48 % Stundenlohn. Es haben sich leider auch einige Maurer gefunden, die für diesen Lohn gearbeitet haben; aber nur deshalb, weil sie schon längere Zeit ar- beitslos gewesen waren. Dieser Unternehmer glaubt nun, da er nicht Mitglied des Arbeitgeberverbandes ist, machen zu können was er will, und brauche besonders den tarif- mäßigen Stundenlohn von 50 % nicht zu zahlen. Wir werden diesen Herrn in diesem Frühjahr aber besonders unter die Lupe nehmen. Die Mitgliederbewegung im Jahre 1908 gestaltete sich wie folgt: Neu eingetreten 51, davon waren 6 früher schon einmal Mitglied; zugereist 28, ab- gereist 66, ausgetreten 55, gestorben 4, wegen Schulden getrieben 96. Die wegen Schulden getriebenen sind solche Kollegen, die ihren Ertragsbeitrag von 1907 nicht bezahlt haben. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluß noch 510. Mehrere Kollegen haben sich einen andren Beruf wählen müssen, da sie infolge der Krise im Baugewerbe nicht unterkommen konnten. Verfaßt wurden im ganzen 24 317 Beitragsmarken. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 1 162,55. Davon sind abgegangen an die Haupt- kasse 5461,36. Die Einnahmen der Lokalfasse betragen 5068,48, die Ausgabe 4643,37, so daß ein Kassen- bestand von 423,11 vorhanden ist. Die Geschäfte des Zweigvereins wurden erledigt in 13 Sitzungen, 4 Kon- ferenzen, 4 Quartalsversammlungen, 4 öffentlichen Ver- sammlungen, 4 Klubversammlungen, 2 Baudelegierten- sitzungen und 5 Flugblattverbreitungen. Außerdem wurden noch abgehalten in den Zahlstellen 64 Versammlungen mit Vorträgen, 6 Sitzungen und 31 Abrechnungen. Die Ver- sammlungen in den einzelnen Zahlstellen waren meist schlecht besucht. Bei der am 7. Februar stattgefundenen Generalversammlung wurde Kollege Hauer als erster Vor- sitzender, Kollege Weißbach als erster Kassierer wieder- gewählt. In den Kollegen liegt es nun mitzugeben, damit der Zweigverein seinen alten Mitgliederstand wieder er- reicht. Das kann auch ganz gut geschehen, wenn jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tut.

Orskensker. Die letzte Mitgliederversammlung am 13. Februar war trotz der wichtigen Tagesordnung wiederum sehr schlecht besucht. Die hiesigen Kollegen verhalten sich hier zu indifferent, daß man glauben könnte, sie wollten auf ihren noch gar nicht erzwungenen Lorbeer ausruhen. Es wird wirk- lich Zeit, daß sich die Kollegen aus ihrem Dämmer Schlaf auf- raffen und sich eines besseren Versammlungsbesuchs be- reitigen, denn so kann es hier nicht weiter gehen. Wer ein bißchen Interesse an der Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage hat, darf nicht als Teilnehmermitglied in der Organisation vegetieren. Er muß die Versammlungen besuchen, agitieren und Solidarität leben lernen. Nur so können wir energisch unsrer Interessen vertreten und die schweren Kämpfe, die uns noch bevorstehen, sicher und zu unserem Vorteil zu Ende führen. Mögen die Kollegen von Orskensker und Um-

gend diese Worte beherzigen. Unsrer nächste Mitglieder- versammlung findet am 27. Februar statt.

Zürcherburg. Am 18. Februar hatten die Meister der hiesigen Maurer- und Zimmererinnung eine Versammlung dieser Branchen zum Zweck der Wahl eines Gesellen- ausschusses einberufen. Der Einberufer, Herr A. Wiemer, glänzte wie gewöhnlich durch Abwesenheit. Er ist es, der die hiesigen Meister gegen die Gesellen scharf macht, aber selber zur Versammlung nicht erscheint. Wahlberechtigt waren nur solche Gesellen, die nachweisen konnten, daß sie bei einem Innungsmeister arbeiten oder gearbeitet haben. Auf Grund dessen wurde der Vertrauensmann der Maurer, Kollege Matern, der bei keinem Innungsmeister Arbeit er- hält, von den Meistern aus dem Saal gewiesen. Trotz des Zuredens der Meister, den Saal nicht zu verlassen, folgten sämtliche Kollegen dem Vertrauensmann. Ob nun die Meister unter sich einen Gesellenausschuß gebildet haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wünschen den Meistern aber viel Glück zu dieser Vornahme. Soffentlich sind nun die Kollegen beider Branchen genügend aufgerüttelt, um zu erkennen, daß nur eine Lohnkommission aus ihrer Mitte ihre Interessen vertreten kann und nicht ein der Meister untergebener Ausschuss.

Kaiserlautern. (Jahresbericht.) Das Jahr 1908 war für unsren Zweigverein von großer Bedeutung. Nachdem der bestehende Tarif gekündigt und den Unter- nehmern mitgeteilt worden war, daß die Lohnkommission jederzeit bereit sei mit ihnen zu unterhandeln, trat eine schöne Ruhe ein. Gleich im Frühjahr, nachdem die Arbeit kaum aufgenommen worden war, reichten wir unsre Forde- rungen ein und diese brachten dann die Unternehmer zum Reden. Als Antwort bekamen wir zu wissen, daß von nun an der Stundenlohn für die „besten und tüchtigsten“ Maurer 45 % betrage. Einen Vertrag abschließen wollten die Herren auch nicht mehr. Dies bedeutete auf der einen Seite eine Lohnreduzierung, auf der andern Seite sollte wieder vollständige Anarchie in unsren Verhältnissen einreichen. Mit dem 1. April sollte dies „Gesetz“ in Kraft treten. Wir glaubten anfangs, es handle sich um einen Scherz. Als aber am 31. März einige Unternehmer vollen Ernstes er- klärten, daß von nun an der Lohn erniedrigt werde, waren die Kollegen nicht mehr zu halten. Wie ein Lauffeuer- ging die Nachricht von Bau zu Bau und binnen einer halben Stunde waren die Bauten vollständig leer. Der Streit wurde beschloffen. Streikverbot waren so wie gar nicht vorhanden. Da ging plötzlich das Gerücht um, es kämen Italiener, diese liegen denn auch nicht lange auf sich warten. Das brachte die Streikenden aber nicht in Ber- euerung; wußten wir doch, daß diese Elemente mit unsrem Material nicht umgehen können. Ein weiterer Trupp folgte, aber wir waren froh gewesen, wenn noch mehr angekommen wären. Die Unternehmer mußten diese Elemente eine Zeit lang heberbergen und beschäftigen, und ihre Kosten wieder abfinden. Das eine soll aber hier gelogt sein: wären die Italiener imstande gewesen, unsre Arbeit aus- zuführen, unser Streit wäre elend verloren gegangen. Man sieht also heraus, daß unter den Italienern eine gewaltige Auffklärungsarbeit zu verrichten ist, wenn wir in Deutsch- land vorwärts kommen wollen. Nachdem sich die Unter- nehmer wund gerieben hatten, riefen sie den Gewerbe- gerichtsvorstand als Einigungsamt an. Den Spruch des Schiedsgerichts, der für das Jahr 1908 mit 50 % und für 1909 mit 52 %, Stundenlohn festsetzte, nahmen beide Parteien an. Es Wochen dauerte es, bis es den Unter- nehmern vorteilhaft erschien, wieder ein Vertragsverhältnis mit den Maurern zu bekommen. Nach Beendigung des Streiks hatten wir eine sehr schlechte Baufonjunktur. Ge- meinde- oder Staatsbauten wurden gar keine ausgeführt. Es ist also unser Erfolg doppelt hoch anzuschlagen. Man sollte nun meinen, daß die Kollegen nach den Erfahrungen des Kampfes, mehr Interesse an dem Verbandesleben hätten. Es scheint aber, als ob eine gewisse Ermüdung eingetreten ist. Das Baudelegiertenwesen verlagte vollständig. Unsrer Kollegen scheinen nicht zu wissen, daß nur eine starke Or- ganisation imstande ist, das Erzwungene festzuhalten und weitere Verbesserungen zu erkämpfen. Vor und während des Streiks war der Versammlungsbesuch gut, nach dem Streik setzte die alte Flaueit wieder ein. Mitglieder- versammlungen fanden 28 statt, Agitationsversammlungen 2. Die Agitation auf dem Lande konnte während des Streiks wenig gefördert werden. Die darauf folgende Wahl- kampagne der Kandidatensatzung für den verstorbenen Ge- nossen Ehrhardt, nahm wieder einige Zeit in Anspruch; so haben uns nur die Wintermonate zur Verfügung ge- standen. Die Zeit, die sich jetzt noch zur Agitation eignet, muß gut ausgenützt werden. Bei der Einziehung der Mit- gliedsbücher hat man gesehen, daß manche Orte sehr viel zu wünschen übrig lassen, hauptsächlich Danzenberg, Neu- kirchen und Hochspeyer. Von letzterem Orte hätte man dies am allermeinsten zu erwarten; denn dort gelang es uns in den Jahren 1906/07, den Lohn höher zu bringen, als er in Kaiserlautern ist. Wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß man sich auf einzelne Orte nicht verlassen kann, wir müssen dazu übergehen, für jeden Ort einen Kollegen von hier zu bestimmen, der sich allmonatlich über die Beitragszahlung informiert, und wo notwendig, selbst Sand anlegt. Die Jahreseinnahme unsres Zweigvereins betrug 1806,10, die Gesamtausgabe 1803,22, der Lokalfassenbestand 632,28. Es sind viel Anzeigen für eine regere Baufonjunktur vorhanden. Mit dem Bau der Bibemühlbahn wurde bereits begonnen. Dadurch wird die Verlegung des Rangierbahnhofs notwendig. Dort, wo jetzt der Rangierbahnhof liegt, werden die Zentralwerkstätten der Eisenbahn errichtet. Ein Bahnhofs- und ein Postgebäude werden den Abfluß der vom Staate auszuführenden Ar- beiten bilden, so daß für das nächste Jahrzehnt Arbeits- gelegenheit genügend vorhanden sein wird. Können wir, daß die kommende Zeit unsren Zweigverein nicht unberührt läßt, sondern, daß mit der Lebhaftigkeit im Baugewerbe in hiesiger Gegend, auch ein neues Leben im Zweigverein erwacht.

Kolzig. Am 14. Februar tagte im Vereinslokal zu Grünwald eine Mitgliederversammlung unter Bah- stelle, die nur mäßig besucht war. Nach einer Ansprache des Kollegen Hoffmann verlas der Kassierer die Abrechnung vom diesjährigen Stiftungsfest; sie ergab ein Defizit von

N. 10. Sehr oft haben die Kollegen schon den Wunsch geäußert, unsere Zeitschrift, die bis jetzt zum Zweigverein Rosen gehörte, in einen Zweigverein zu verwandeln. In der heutigen Versammlung wurde dem Wunsch zugestimmt und die Gründung einstimmig beschlossen. Bei der dazu erforderlichen Korrespondenz wurden gemäht: Kollege Karl Pösch als erster Vorsitzender und Kollege Hermann Klar als erster Kassierer. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende, als erster Schritt recht einmütig zu wirken und nach allen Kräften zu agitieren. Wenn es jeder Kollege für seine ernste Pflicht hält, die Organisation je nach Kräften zu fördern und auszubauen, dann wird auch unser junger Zweigverein blühen und gedeihen und wir stärken damit das Wohl des Gesamtverbandes.

Marienthal. Zu der Versammlung am 14. Februar waren von 100 Mitgliedern nur 15 erschienen. Der Vorsitzende tabelte die Laufzeit der Kollegen in gebührender Weise. Dann wurde beschlossen, von ausgetretenen, ausgeschiedenen und wegen Schulden gestrichlenen Kollegen beim Wiedereintritt fünf Lotal- und drei Extrabeiträge zu erheben. Der Kollege Fritz Schulz mußte wegen Schulden gestrichlen werden. Man beschloß dann noch, daß Arbeitslosentlohn nur dann verabsolgt werden sollen, wenn sich die betreffenden Kollegen als arbeitslos gemeldet haben. Der Vorsitzende brachte die Beschlüsse, bezüglich der Affordarbeit, wieder in Erinnerung. Es wurde außerdem angeordnet, für die Kollegen, die im Jahre sechsmal die Versammlung veräumen, eine Strafe anzusetzen. Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt.

Wörben. (Jahresbericht.) In unser Klein- und großman eine Aufpepulation im modernen Sinne nicht kennt, wo die Fluktuation der Arbeiter des Baugewerbes Winter wie Sommer nur sehr gering ist, herrscht auch noch in diesem abgelaufenen Jahre ziemlich feste, geregelte Arbeitsverhältnisse. Wir können wieder von einer Baumut noch von einem Daniederliegen sprechen. Bei uns ist der wirtschaftliche Niedergang den Kollegen nicht so recht sichtbar geworden; während in den Nachbarstädten, besonders in Emden und Wilhelmshaven, große Arbeitslosigkeit herrschte, war hier nichts zu spüren. Wir können aber auch nicht über großen Zugang von auswärtigen Kollegen, weil eben der Stundenlohn von 44 3 nicht verlockend ist. Im Frühjahr war hier viel Arbeit; wir hatten circa 50 Kollegen mehr als bei normalen Zeiten; deshalb war es auch kein Wunder, wenn die meisten Kollegen, uns auch die Arbeiter der anderen Bauberufe, glaubten, angesichts der guten Konjunktur könnten wir auch höhere Lohnforderungen stellen. Auf das Internerium aber wichen die Vorgänge auf Nordsee, wo die Palskarigkeit des Arbeitsverhältnisses auf die Spitze getrieben war. 2 3 Junge pro Stunde, mehr auf keinen Fall! Die Kollegen waren in der Mehrheit kampflustig. Angesichts der sich abspielenden Kämpfe um den Mustertarif und der Verhandlungen zwischen den beteiligten Hauptvorständen traten auch hier die sogenannten Bremser auf den Plan und suchten den drohenden Streit zu beschleunigen. Da gab es nun einmal in unserem sonst so ruhigen Neste viel böses Blut und viele Reibereien. Das idyllische Gewerkschaftsleben, der Frieden in unsern Bauberufen wurde gründlich gestört. Stürmische Versammlungen, Proteste, persönliche Reibereien entstanden — na, man hat das selbe ja fast allorts gehabt. Die Aussperrung der Holzarbeiter während unser Verhandlungen verschlimmerte noch die Sache. Unsere Kollegen nahmen nach harten Auseinandersetzungen den Vertrag mit 2 3 Lohnzulage pro Stunde an; Bauarbeiter und Zimmerer lehnten ihn ab, mußten ihn später aber gegungsgemäßen anerkennen. Desgleichen auch die Holzarbeiter nach sechswochiger Aussperrung. Diese Ereignisse waren ihre Schatten noch den ganzen Sommer auf unser Gewerkschaftsleben und auf die Parteiverhältnisse. Die Wauger sollten einmal die Sündenböcke sein; uns wurde von Bauarbeitern, Zimmerern und Holzarbeitern die Schuld gegeben. Erfreulicherweise hat sich dies jetzt gebessert. Die Ueberzeugung ist den meisten Kollegen und Beteiligten beigebracht worden, und andern auch von selbst gekommen, daß es eine Notwendigkeit war, in diesem Frühjahr im Hinblick auf die allgemeine Lage kein bezuggeben, und heftigst wird in diesem Sommer alles vergessen und vergeben sein, was uns trennte, damit wir, wie von altersher, wieder geschlossen und einmütig weiter marschieren können. Unser Bibliothek ist bedeutend vergrößert worden; wir haben sie aus den andern Gewerkschaften zur Verfügung gestellt, da sich der Gedanke einer Zentralbibliothek noch nicht verwirklichen läßt. Für weitere Aufklärungsarbeit werden wir sorgen müssen. Bei den Vorstandswahlen sind die bisherigen Kollegen auf ihrem Posten geblieben. Ihre Parteiverhältnisse sind gut und geregelt, und wenn die Aussicht auf Arbeit für diesen Sommer auch nicht gerade glänzend ist, so glauben wir doch, daß wir von der Krise im großen ganzen auch dieses Jahr verschont bleiben werden. Eine Mahnung an die Kollegen, in Zukunft recht rege die Versammlungen zu besuchen, bilde den Schluß dieses Jahresberichts. Die leitenden Kollegen werden sich angelegen sein lassen, dieselben anregend und nuktrierend zu gestalten.

Osnabrück. (Jahresbericht.) Auch an uns ist die Wirtschaftskrise mit ihren verbererenden Begleiterscheinungen nicht spurlos vorbeigegangen. Uns hat die Krise, obwohl sie erst in der zweiten Hälfte des Jahres recht kraß auftrat, etwas überhaucht; denn die Krise im Anfang dieses Jahres hat hier nicht merklich gewirkt, so daß wir sagen können, seit dem Jahre 1897 hat sich die Bautätigkeit in Osnabrück in den Grenzen einer Mittel- und Hochkonjunktur bewegt. Um so härter sind wir aber in diesem Jahre davon betroffen worden. Ein großer Teil unsern Kollegen mußte abreisen. Die verheirateten Kollegen fanden teilweise in der Umgegend, wenn auch zu bedeutend niedrigeren Löhnen, Beschäftigung. Im Berichtsjahr hatten wir drei Lohnbewegungen zu führen. Die Lohnbewegung in Osnabrück endete mit einem Tarifabschlusse. Eine Lohnbewegung setzten wir zwar nicht durch, aber trotzdem können wir den Tarifabschlusse als einen Fortschritt bezeichnen, weil den Unternehmern hierdurch die Möglichkeit genommen war, mit Lohnbewegungen vorzugehen. Und jetzt gibt es keinen

Kollegen, der das Zustandekommen des Vertrags bedauert. Aber die Unternehmer haben nachträglich mehr als einmal ihren Unwillen darüber geäußert, daß sie nun gar keine Handhabe hätten, den Lohn zu reduzieren. Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Tarifverhältnis fanden fünf Schlichtungskommissionsstiftungen statt. Die ersten beiden Sitzungen befaßten sich mit der Ueberstundenarbeit der Italiener auf dem Bau des Stadttheaters. Einige Unternehmer vertraten den Standpunkt, daß sie trotz dem bestehenden Verträge in ihren Betrieben, falls die Arbeiter damit einverstanden wären, schlechtere Lohn- und Arbeitsbedingungen einführen könnten, ohne dadurch tarifmäßig zu werden. In der zweiten Sitzung gelang es dem unparteiischen Obmann, die Unternehmer davon zu überzeugen, daß für alle bei ihnen beschäftigten Arbeiter die Bestimmungen des Tarifvertrags maßgebend seien. Die anderen Fälle betrafen Lohnzuschlag beim Kanalbau und Lohnzahlungsperioden. Die erste ist zu unren Angunstun entschieden, die zweite Angelegenheit schwebt noch. In Schlichtungen mußten wir infolge der Interesslosigkeit der dortigen Kollegen von der Durchführung der Lohnbewegung absehen. Wir hoffen, daß sich die Kollegen bald wieder aufrufen, um das Veräumte nachzuholen. In Dissen-Rotenfeld fanden zwei Verhandlungen statt, die beide ergebnislos verliefen. Hier hatten wir bis auf einen Unternehmer mit sehr rüchständigen Reuten zu tun, so daß es fast ausgeschlossen erscheint, die Lohn- und Arbeitsbedingungen ohne Kampf zu verbessern. Weil die Organisation aber noch jung war, haben die Kollegen von einem Kampf abgesehen, sie werden nun eine glünftigere Gelegenheit abwarten. Den Kollegen von Dissen-Rotenfeld löge aber an dieser Stelle gesagt sein: Wenn man seine Lage verbessern will, dann hat man auch die Verpflichtung, selbst Hand ans Werk zu legen, um die noch Unorganisierten dem Verände zuzuführen. Denn nur eine starke Organisation ist imstande, den Starrsinn der dortigen Unternehmer zu brechen. Die Mitgliederversammlungen waren in allen drei Orten teilweise recht schlecht besucht, hoffen wir, daß es in diesem Jahre besser wird. Soweit sich die Verhältnisse jetzt überhauen lassen, verpricht die Konjunktur im allgemeinen gut zu werden. Somit ist es nun notwendig, daß wir miteinander Hand ans Werk legen, um den Unternehmern in nächsten Jahre eine nach allen Seiten hin gut ausgebaut Organisation gegenüberstellen zu können.

Borsdam. Die am 16. Februar abgehaltene Mitgliederversammlung hatte unter andrem zu einem Antrag Stellung zu nehmen, wonach denjenigen Kollegen, die vier Wochen außer Arbeit sind, vom Anfang der fünften Woche die Arbeitslosenmarken aus der Lokalfasse gezahlt werden sollten. Dieser Antrag fand mit der Änderung Annahme, daß statt der fünften Woche die zweite gefaßt wurde. Ein Amendement, diese Vergünstigung von einem fünfmaligen Versammlungsbesuch im Jahre abhängig zu machen, fand leider keine Annahme. Wie die Verhältnisse in Borsdam liegen, hätte eine solche Bestimmung ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlt; denn wenn man bedenkt, daß von der Borsdamer Kollegen die Versammlungen durchschnittlich von höchstens 15 pzt. im Vorjahre besucht wurden, so muß als durchaus zutreffend der Ausdruck des Vorsitzenden Richter unterstrichen werden, der bejaht, daß von einem derartig schwachen Versammlungsbesuch die Unternehmer Nutzen ziehen, indem sie sich auf die Gleichgültigkeit und Unemigkeit der Meurer stützen. Eine lange Debatte rief die Unterfütterung franter Kollegen aus der Lokalfasse hervor. Bisher wurde Kollegen, die mindestens sechs Wochen fern gewesen waren, ein-Zuschuß von 10 gewährt. Auf die Dauer ist dies nicht durchführbar. Eine Extrabeitragszahlung soll die Sache dahin regeln, daß entweder ein Extrabeitrag von 10 3 pro Woche zu einer Unterfütterungskasse erhoben wird, oder daß die Extraverfütterung ganz fällt.

Regensburg. (Jahresbericht.) An den Folgen des wirtschaftlichen Niederganges litten wir besonders im ersten Halbjahr; die Bautätigkeit war so gering, daß nur ein kleiner Teil der Kollegen Beschäftigung finden konnte. Erst im Hochsommer, als mit dem Bau einer Kavalleriekasernen begonnen wurde, wurde die Arbeitslosigkeit besser, was aber infolge des solofalen Zuganges nur von kurzer Dauer war. Boreits im Oktober wurden die meisten Kollegen wieder arbeitslos und sind es noch jetzt. Die äußerst schlechte Bautätigkeit im Frühjahr benutzten einige Unternehmer, um den ihnen so verhassten Tarifvertrag zu brechen. Erst nach vielen Unterhandlungen gelang es, den Kollegen zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Vorsitzende des hiesigen Arbeitgeberverbandes erklärte dabei: „Ein solcher Tarifvertrag schliegen wir unter keinen Umständen wieder ab.“ Wir wissen, was damit gemeint ist, und werden unsre Vorbereitungen danach treffen. Trotz der schlechten Arbeitslosigkeit gelang es, die Mitgliederzahl um ein geringes zu erhöhen. Sie betrug am Schluß des ersten Quartals 528, am Schluß des zweiten 567, des dritten 641, und des vierten 498. Somit beträgt die durchschnittliche Mitgliederzahl 558, gegenüber dem Jahre 1907 ein Mehr von 28 Mitgliedern. Dies erfreuliche Resultat ist hauptsächlich auf die im Frühjahr eingeführte Baunegotiation und wöchentliche Büchereontrolle zurückzuführen. Dadurch wurde jeder Indifferente aufgefordert und in fast allen Fällen als Mitglied gewonnen. Im ganzen Zweigvereinsgebiet sehen uns nur noch wenige Kollegen fern, die aber als solche nicht zu betrachten sind, auch als Kampfgewossen sind sie unbrauchbar. — Im Laufe des Jahres wurden 132 Kollegen neu aufgenommen, davon waren 25 schon einmal Mitglied unser Verbandes. Zurechert sind 73, abgereist 175, gestorben 2, ausgeschieden 1, zum Militär eingezogen 8, wegen rüchständiger Beiträge gestrichlen 48. Die hohe Zahl der letzteren ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sich die böhmischn Kollegen bei ihrer Abreise nicht abmelden und deshalb gestrichlen werden müssen. Zur Erledigung der Geschäfte des Zweigvereins wurden abgehalten: 20 Vorstandssitzungen, 15 Mitgliederversammlungen am Orte und 15 Versammlungen in den Pflanzstätten. Die Benutzung der Bibliothek war befriedigend, um aber allen Nachfragen genügend Rechnung tragen zu können, ist deren weitere Ergänzung unbedingt notwendig. Im Marken wurden 20 965 verkauft, das ist pro Mitglied 37,57. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 11 921,95, davon wurden am Orte laut Statut 1 006,69 verausgabt. 1 191,15 betrug der Anteil des Zweigvereins und 1 892,46 wurden an die Hauptkasse abgeant. Die Lokalfasse hatte eine Einnahme von 1 3888,87 und eine Ausgabe von 1 2162,73.

bleibt ein Kassenbestand von 1 1726,14. Als ein besonders praktisches Mittel hat sich die Büchereontrolle bewährt; wir können dadurch erfreulicherweise konstatieren, daß alle Mitglieder die Extrabeiträge gezahlt haben und daß auch nur einige Kollegen mit den Wochenbeiträgen im Rückstand sind. Zum Schluß sei an dieser Stelle an die Regensburger Kollegen noch der Appell gerichtet, auch in diesem Jahre das Banner der Organisation hochzuhalten, durch kollegiales und solidarisches Zusammenhalten die Pläne des hiesigen sachmocherischen Unternehmertums zu vereiteln, die Wortlandschaft aber in allen Fällen, wie bisher, auf das nachprüflichste zu unterstützen.

Reichenhall. Zu der Versammlung am 16. Februar, war auch der Gaudvorsitzende Carl erschienen, außerdem waren ungefähr 90 pzt. der orisanfälligen Kollegen anwesend. Ein Vortrag, worin Kollege Carl kurz die jegige Kritik sowie die letzten Tarifabschlüsse besprach, wurde mit Beifall aufgenommen. Da in der letzten Zeit der Bau München in Agitationsbezirke eingeteilt wurde, so hatten wir uns mit der Veräumelung des Zweigvereins Berichtsgebade mit Reichenhall zu beschäftigen. Nach längerer Debatte, die sich hauptsächlich um den Kostenpunkt drehte, erklärte der Gaudvorsitzende sich bereit, die Hälfte der außerordentlichen Agitationskosten aus der Gaudkasse zu deden, womit die Versammlung einverstanden war. Hierauf kam der wichtigste Punkt der Tagesordnung zur Behandlung, nämlich die Abschaffung der Affordarbeit. Schon im Jahre 1906 wurde hier die Affordarbeit tariflich abgeschafft und von den Kollegen strikte betweiet. Dann kam das Jahr 1908, wo die Affordarbeit laut Tarif zulässig wurde. Boreits zwei Wochen nach dem Tarifabschlusse wurde in einer Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen, daß im Zweigvereinsgebiet Reichenhall nicht in Afford gearbeitet werden dürfe. Doch es kam anders; eines Tages erschienen Mündener Kollegen und erklärten, daß sie die Schulhausfahnde in Afford pugen wollten, und leider waren sie von ihrem Vorhaben nicht abzubringen. Infolgedessen wurden auch einige Reichenhall Kollegen diesem Beschluß untreu und arbeiteten gleichfalls mit ihnen. Die Durchbrechung dieses Beschlusses führte nun zu unerquicklichen Streitigkeiten in unsern eignen Reihen, was uns veranlaßte, zu dieser Frage nochmals Stellung zu nehmen. In dieser Versammlung wurde nun zum dritten Male beschlossen, die Affordarbeit abzuschaffen; die Reichenhaller Kollegen werden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Aufrechterhaltung dieses Beschlusses eintreten.

Röhrich. Am 21. Februar fand unsere Mitgliederversammlung statt, die — wie immer — leicht besucht war, von 80 waren ganze 8 Mann erschienen! Das ist recht befremdend für unsern Zweigverein. Auch im vorigen Jahre waren die Versammlungen nicht besser besucht. Und dennoch beaupten einige Kollegen, es darf keine ausfallen. Sehr schön, aber sie müssen auch kommen. Einige Kollegen hatten in der vorhergehenden Versammlung Anträge gestellt, über die in dieser Versammlung diskutiert werden sollte. Auch diese Kollegen glänzten herrlich durch Abwesenheit. Sie hatten es nicht für nötig befunden, ihre Anträge zu vertreten. Warum haben unsere Kollegen kein Interesse für die Versammlungen? Wir mutmaßen, daß die Mehrzahl denkt: Die Lohnbewegung ist vorbei, was sollen nun die Versammlungen; nun können wir uns ruhig dem Ablichen Winterloch hinunter dem warmen Dien hingeben. Ist das richtig? Nein, rufen wir Euch auf Aufgewacht! Ein gutes Stück Arbeit liegt noch vor uns! Jeder Kollege muß mitarbeiten in dem Ausbath und der Stärkung unser Organisation, damit wir kampfericht dastehen und das Erkaufte nicht wieder aufzugeben müssen. Auch an die Frauen unsern Kollegen möchten wir die Bitte richten, ihre Mäuner an die Wähten der Organisation gegenüber zu erinnern, denn die Familie hat darunter zu leiden, wenn der Mann nicht auf dem Posten ist und jederzeit für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen eintritt.

Rosche. Am 14. Februar hielt der hiesige Zweigverein seine Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Kollege Hoppe, gab einen ausführlichen Bericht über das verfloffene Jahr, worin es unsern jungen Organisation oft nicht ganz leicht wurde, der vielen Hindernisse, die uns von den Arbeitgebern bereitet wurden, Herr zu werden. Dann gab der Kassierer die Quartals- und Jahresabrechnung bekannt, die von den Revisoren bestätigt wurden. Sodann erfolgte die Wahl des Vorstandes; als erster Vorsitzender wurde August Hoppe und als erster Kassierer Wilhelm Specht wiedergewählt. Danach erstattete Kollege Emil Koch, der zur Gaudkonferenz nach Lindeburg entsandt worden war, näheren Bericht darüber. Als dann nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten Kollege Wilhelm Specht noch einmal zur andauernden Treue ermahnt hat, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Nußdorf. (Jahresbericht.) Schon gegen Ende des Jahres 1907 verschlechterte sich die Arbeitslosigkeit in unserm Zweigvereinsgebiet merklich. Im leit verfloffenen Jahre hat die recht rüchläufige Bewegung noch weiter angehalten. Sie war eine Folge des Rückganges der Arbeitslosigkeit der Gesamtindustrie. Die wesentlichste Bautätigkeit im gesamten Zweigvereinsgebiet, das von den „Industrieblöcken“ Pfaffen und Saniel beherzcht wird, bestand in der Errichtung von Arbeiterkolonien, Rechen- und Fabrikanlagen. Durch den riefigen Zustrom von Berg- und Industriearbeitern in den vorhergehenden Jahren mußten auch die einzelnen Kommunalverwaltungen zum Bau von Schulen, Krankenhäusern, rüchständigen Verwaltungsgebäuden usw. schreiben, so daß bis zum Jahr 1907 eine fortwährende Nachfrage nach Arbeitskräften im Baugewerbe herrschte. Das hat sich nun mit einem Schläge geändert. Nachstehende Zusammenstellung beweist, wie die Bautätigkeit im hiesigen Gebiet zurüchging. Es wurden durch die Statistik festgestellt:

Jahr	Stanten und Arbeitsplätze	Unternehmer	Poller	Gesellen	Lehrlinge	Bauhilfsarbeiter
1905	284	108	142	1271	89	880
1906	312	107	129	1403	75	1007
1907	169	96	132	1362	129	968
1908	98	87	88	758	66	818

Besonders das Jahr 1906 weist also hiernach einen starken Rückgang in der Zahl der Beschäftigten auf. Einen weiteren Beweis für den Rückgang der Bautätigkeit bietet eine Veranschaulichung der Baubehände der Bürgermeisterei Hamborn, worin folgt wird: Die Zahl der genehmigten Bauausführungen wies einen erheblichen Rückgang gegenüber dem Vorjahre auf; besonders groß war der Rückgang im Wohnbau. Die Zahl der Baugenehmigungen betrug 1900: 272, 1905: 688, 1907: 688. Hieran entfallen auf Wohnhäuser 1900: 540, 1905: 540, 1907: 277, Umbauten 1900: 16, 1905: 114, 1907: 65, Umbauten 1900: 27, 1905: 159, 1907: 53, gewerbliche Anlagen 1900: 30, 1905: 25, 1907: 57, verschiedenes 1900: 47, 1905: 182, 1907: 236.

In dieser amtlichen Feststellung sind die Ergebnisse des Jahres 1908 noch nicht enthalten. Da wir aber durch die Statistik feststellen, daß die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe im Jahre 1908 noch beträchtlich gegen die Zahl im Jahre 1907 zurückgegangen ist, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß auch die Zahl der Baugelüste im Jahre 1908 bedeutend weiter zurückgegangen ist. Und noch immer sind keine Anzeichen vorhanden, daß eine wesentliche Besserung der Konjunktur eintreten wird. Infolge dieser schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hatten wir denn auch mit allen möglichen Mitteln, Lohnreduzierungen, Verlängerung der Arbeitszeit usw., seitens der hiesigen Unternehmer, zu kämpfen. In einem Falle (Klusemer in Osterfeld) mußte sogar wegen Lohnreduzierung die Arbeit eingestellt werden. Durch die einmütige Niederlegung der Arbeit wurde die Firma schon nach einem halben Tage gezwungen, die Lohnreduzierungen rückgängig zu machen sowie den tarifmäßigen Stundenlohn von 53 $\frac{1}{2}$ resp. 43 $\frac{1}{2}$ zu garantieren. Die Schlichtungskommissionen, die nach Abschluß des Vertrages wieder in Tätigkeit treten sollten, wollten anfangs gar nicht funktionieren. Erst nach mehrmaliger Aufforderung des Obmanns der Arbeitnehmer an die einzelnen Ortsverbände des Arbeitgeberbundes, gestützt die Herren gnädig, die Adressen der Vorsitzenden (die bekanntlich nach den Bestimmungen der Arbeit, bei dem nicht) mitzuteilen. Für unser Zweigvereinsgebiet kommen vier Schlichtungskommissionen in Betracht, und zwar: Homberg, Ruhrort-Hamborn, Duisburg-Weidberg und Dinslaken. Die erstgenannte Kommission ist gar nicht in Tätigkeit getreten, da, wie durch das Einigungsamt in Essen nachträglich festgestellt wurde, sich hier nur noch ein organisierter Bauunternehmer befindet. Daß in den Reihen unserer Kollegen die Schlichtungskommissionen sehr oft als Verschleppungskommissionen bezeichnet worden sind, ist bezeichnend, wenn man bedenkt, daß der Ortsverband der Arbeitgeber von Dinslaken erst am 9. November v. J., und der Ortsverband Duisburg-Weidberg sogar erst am 7. Dezember v. J. Mittel- $\frac{1}{2}$ machten, per das Amt als Vorsitzender vorgeordnet, kommissionell auszuüben hat. Also hier hat die Leistung der Arbeitgeberbundes noch ein gut Stück Arbeit zu verrichten, um ihre Mitglieder an Pünktlichkeit und Disziplin zu gewöhnen, wenn nicht, wie es schon bereits verschiedentlich gesehen ist, unsere Kollegen zur Selbsthilfe greifen sollen. Sitzungen der Schlichtungskommissionen haben für den Bezirk Ruhrort-Hamborn zwei stattgefunden, und zwar am 2. und 7. Dezember v. J.; für den Bezirk Duisburg-Weidberg eine, am 21. Dezember v. J. In den drei Sitzungen wurden fünf Klagen erledigt, wobei es sich in der Hauptsache um Kündigungserlassung und Gehaltshaltung des tariflichen Lohnes handelte. Alle Klagen wurden durch Vergleich resp. Anerkenntnis der Forderung seitens der fraglichen Unternehmer erledigt. Die allgemeine Durchführung der tariflichen Bestimmungen ließ auch in diesem Jahre manches zu wünschen übrig. Auch das ist eine Folge der schlechten Konjunktur. Manches mußte eingestrichelt werden, wenn die Kollegen nicht arbeitslos werden sollten. Infolge dieser mangelhaften Verhältnisse ist es nun selbstverständlich, daß die Mitgliederbewegung sowie das Kampfbewusstsein in andrer Lage tragen, als im Vorjahre. Die durchschnittliche Mitgliederzahl für 1908 betrug 495 gegen 790 im Jahre 1907. Vertragsmarken wurden 19 680 gegen 30 677 im Vorjahre an die Mitglieder verabfolgt. Eingetretene in den Verband sind 205, gegen 491 im Jahre 1907. Die Jahreserinnahme betrug (ohne Kassenbestand) A 13 954,49; das ist pro Mitglied A 28,07, gegen A 28 684,15, pro Mitglied A 20,95 im Jahre 1907. In die Hauptkasse wurden abgehandelt A 6210,42. Hauptkassengelder am Ort wurden veräußert insgesamt A 2539. Die Einnahme für die Lokalfasse betrug mit dem alten Kassenbestand A 10 178,50, die Ausgabe A 4394,23, darunter für persönliche Verwaltung A 1829,75 und sachliche Verwaltung A 1260,47. Der Kassenbestand beträgt demnach A 6784,86 gegen A 4794,77 im Vorjahre. Durchschnittlich wurden pro Mitglied 39,8 Wochenbeiträge geleistet. Dies Resultat ist nicht unangenehm, jedoch haben auch die Kollegen unseres Zweigvereins, die glauben immer, die Beiträge schuldig bleiben zu müssen, die Verpflichtung, sich dieselbe Pünktlichkeit angewöhnen, wie das Gros der übrigen Kollegen. Angemeldet haben sich 417 Kollegen gegen 882 im Jahre 1907; abgemeldet 307 gegen 542. Mitglieder resp. Generalversammlungen fanden 168 statt, sie waren meistens nur mäßig besucht. Zweigvereinsvorstandsitzungen wurden 17 und Kassenrevisionen 7 abgehalten. In der Jahresgeneralversammlung, die am 7. Februar in Bruchhausen (Mhein) stattfand, wurde nach vorhergehender Rechnungslegung für das vierte Quartal resp. für das Jahr 1908 der Zweigvereinsvorstand wieder resp. neu gewählt. Nach Erstattung des Berichts über die stattgefundenen Wählerkontrolle wurde die am 30. Januar dieses Jahres aufgenommene Arbeitslosenliste bekannt gegeben. Es wurden 329 Kollegen befragt, davon waren in Arbeit 189, arbeitslos 140. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit waren Arbeitsmangel bei 36, Bitterungsverhältnisse bei 73, Krankheit bei 31 Kollegen. Die große Ausdehnung unseres Zweigvereins ersicherte diese wichtige Arbeit. Alle Zahlstellenverbände müssen deshalb jede Aufnahme sorgfältig vorbereiten, um Verzögerungen zu vermeiden. Drei vorbereitete Kollegen, die durch Krankheit in Not geraten sind, wurden von der Versammlung je A 20. Ortsunterstützung bewilligt. Das Bureau des Zweigvereins befindet sich vom 1. Februar dieses Jahres an Duisburg-Weid. Selbststr. 10.

Strasbourg t. G. (Jahresbericht.) Schon das Jahr 1907 brachte für Strasbourg schlechte Bautätigkeit. Im Jahre 1908 war sie jedoch noch schlechter. Die Bautätigkeit stand fast vollständig. Nur einigen größeren

öffentlichen Bauten war es zu danken, daß sich die Arbeitslosigkeit periodenweise etwas besser gestaltete. Periodenweise deshalb, weil bei diesen öffentlichen Bauten ausschließlich Eisenbetondecken in Anwendung kamen. Sobald die Bauten fertig waren, mußte gewartet werden, bis die Decken fertig und genügend erhärtet waren. Die Arbeitslosigkeit war deshalb zeitweise groß. Eine ganze Anzahl Kollegen war gezwungen, auswärts zu arbeiten. Unter diesen Umständen hatte die Mitgliederbewegung stark zu leiden. In eine Erhöhung der Mitgliederzahl war ja schon aus dem Grunde nicht zu denken, weil in Strasbourg und Umgegend fast alles organisiert ist. Es konnte sich also nur darum handeln, das Bestehende zu erhalten und zu festigen. Es kann gesagt werden, daß dies trotz der großen Schwierigkeiten auch gelungen ist. Freilich hat die Mitgliederzahl etwas abgenommen. Von 1013 am Schlusse des Jahres 1907 ist sie auf 928 am Schlusse des Jahres 1908 gesunken; also eine Abnahme von 85. Dieser Verlust entspricht aber den Verhältnissen. Es sind dieses alles Kollegen, die Strasbourg verlassen haben oder nicht mehr in Strasbourg arbeiten. In Strasbourg und den Vororten haben sich die Mitglieder vollständig gehalten. Abnahmen haben wir in Holzheim, Weisloppheim, Märktchen, Düppelheim und einigen andern Orten. Diese Kollegen arbeiten alle auf dem Lande und glauben, die Organisation nicht mehr notwendig zu haben. Ein Teil hat auch den Beruf aufgegeben. Neuaufgenommen haben wir im Jahre 207 Kollegen. Diese sind aber bis auf einzelne wieder verloren gegangen. Es handelt sich dabei um auswärtige Kollegen, die zeitweilig am Neubau der Kaiserin beschäftigt waren. Da dort eine scharfe Kontrolle bestand, mußten sie sich aufnehmen lassen. Nach ihrer Abreise haben sie dann nichts mehr gesagt. Die Beitragszahlung kann im allgemeinen als gut gelten. In einzelnen Bezirken war es zwar notwendig, ab und zu etwas nachzuheulen, was dann auch stets den gewünschten Erfolg hatte. Im ganzen Jahre wurden 35 018 Beitragsmarken, darunter 2056 Arbeitslosenmarken, umgelegt. Das ergibt für jedes Mitglied 37,7 Stück. Diese Zahl beweist, daß eine Anzahl Beitragskandidaten vorhanden sind. Es sind diese teilweise solche Kollegen, die arbeitslos waren; weiter sind auch solche darunter, die man als regelmäßige Wummelanten bezeichnen muß, und die nicht leben können, wenn sie nicht Schulden haben. Schuld hieran trägt auch, daß auf manchen Bauten die Wählerkontrolle nicht scharf genug gehandhabt wird. Auf den großen Bauten ist dieses erfreulicherweise besser gewesen. Der Versammlungsbesuch ließ im allgemeinen sehr zu wünschen übrig. In einzelnen Orten war es manchmal unmöglich, Versammlungen abzuhalten. Auch in Strasbourg selbst und in den Vororten Ruhrort, Reulhof und Kuprecht war der Besuch schlecht. Einigermaßen bessere Erfolge sind mit den Platzversammlungen erreicht worden. In letzter Zeit sind mit den Versammlungen vorher Hausagitationen verbunden worden, mit denen schöne Erfolge erreicht wurden. Insgesamt haben 132 Versammlungen stattgefunden. Für die Zukunft ist es unbedingt notwendig, daß die Kollegen die Versammlungen besser besuchen, damit sie sich mehr als bisher mit den Ideen der Arbeiterbewegung betrauen können. Was die sonstige Weiterbildung der Kollegen anbelangt, so ist mit Freude zu konstatieren, daß die Bibliothek besser benutzt worden ist. Namentlich muß es hierin noch besser werden. Auch die Beteiligung der Kollegen an den vom Bildungsausschuß arrangierten Veranstaltungen, sowie bei den allgemeinen Versammlungen, läßt viel zu wünschen übrig. In Weisloppheim-Höhneim ist es uns gelungen, die christliche Organisation zu besetzen. Diese hatte dort noch einige Leute, die aber jetzt bis auf drei Mann übergetreten sind. Es scheint auch, als ob die Kollegen in genannten Orten auch sonst mehr Interesse als bisher für die Organisation haben. Hoffen wir, daß dies anhält. Sonst haben wir mit den Christlichen fast nichts zu tun. Das Wackerbündnis ihrer Mitglieder besteht aus Leuten, die aus diesem oder jenem Grunde bei uns hinausgefliehen sind und sich nun dort nach dem Grundfasse gleich und gleich gestellt sich gern, zusammengefunden haben. Wohlwollend der Arbeitsverhältnisse ist zu konstatieren, daß der Vertrag im großen ganzen eingehalten wird. Wo dies nicht geschieht, tragen die Kollegen selbst Schuld, weil sie nicht den Mut haben, ihr Recht zu fordern. Einige Unternehmer, die dem Arbeitgeberverbande nicht angehören, versuchen unter dem Vertrag zu zahlen. Diese haben sich aber dann ebenfalls teilweise mit teilweise ohne Arbeitsentlohnung, veranlaßt gesehen, den Lohn zu zahlen, mit Ausnahme von Schütterle, dessen Wackerbündnis jetzt noch gesperrt ist. Wegen sonstiger Ursachen ist es auf verschiedenen Baustellen zu Arbeitsentlohnungen gekommen. Es war aber dann möglich, die Sache zu erledigen. Bei den Blattenlegern kam es am Schlimmsten zur Arbeitsentlohnung, weil der Unternehmer den Lohn nicht in der vertraglich festgelegten Weise auszahlen wollte. Letzteres wurde erreicht; leider wurde die Arbeitsstelle dann durch sogenannte Fabrikarbeiter besetzt. Im allgemeinen ist zu wünschen, daß die Kollegen dem Unternehmer gegenüber etwas mehr Mut beweisen, was man leider bei einer großen Anzahl vermissen muß. Der Frage des Bauarbeiterschlusses wenden die Kollegen nicht die notwendige Aufmerksamkeit zu. Gleichgültig stehen sie meistens den Wünschen gegenüber. Hier gilt es in Zukunft auch mehr Interesse zu zeigen. Außer Strasbourg gehören zum Zweigvereinsgebiet noch die Städte Hagenau und Markt. In Hagenau haben bekanntlich die Kollegen 1907 gestreikt, aber ohne direkten Erfolg. Trotzdem sind die Löhne nach dem Kampfe bedeutend gestiegen. Auch die Unternehmer sind jetzt andern Sinnes und bereit, zu verhandeln. Leider war die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre sehr schlecht. Es wurde zwar das Amtsgericht gebaut; der Unternehmer hatte es jedoch verstanden, sich Unorganisierte zu besorgen, und folglich konnte auch hier nichts unternommen werden. Die Unorganisierten kamen von Weisloch; in diesem Orte müßten unsere Kollegen etwas mehr die Organisation pflegen. Die Kollegen, die in Strasbourg arbeiten, sind wohl organisiert, aber die in Hagenau usw. nicht. Ja, sie sind zum Teil direkte Gegner des Verbandes. Es ist darum an der Zeit, daß uns organisierten Kollegen in Weisloch mit den Unorganisierten einmal ein ernstes Wortchen reden. Die Hagenauer Kollegen haben sich ziemlich gut in der Organisation gehalten; hoffen wir, daß es so bleibt. Nicht

so steht es in Markt. In diesem schönen Vogesental bekommen unsere Kollegen noch einen Lohn von 85 $\frac{1}{2}$ und haben auch sonst schlechte Bedingungen. Die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre war sehr schlecht; leider sind uns mehrere Mitglieder verloren gegangen, und die Wähler der andern sind auch nicht in guter Verfassung. Gerade diese Kollegen sollten aber bei ihren erkranklichen Verhältnissen treu zur Organisation halten, um bei der ersten Gelegenheit ihre Lage verbessern zu können. In Schleithof haben wir ebenfalls versucht, die Organisation wieder in Ordnung zu bringen; leider scheiterte alles an der Gleichgültigkeit der Kollegen. Dabei war dort günstige Arbeitslosigkeit, und es wäre den Kollegen leicht möglich gewesen, ihren Lohn, der 85 bis 40 $\frac{1}{2}$ beträgt, zu erhöhen. Es wird wohl ziemlich schwer halten, bevor es gelingt, ihnen die Schlafmütze von den Ohren zu ziehen. Es ist klar, daß die Kassenverhältnisse unter den schlechten sonstigen Verhältnissen ebenfalls zu leiden hatten. So sind zum Beispiel die laufenden Einnahmen der Lokalfasse um A 1749,58 niedriger als im Jahre vorher. Wohl sind auch die Ausgaben etwas geringer, aber das gleicht die Mindereinnahme nicht aus. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse betragen: A 18 301,76, wovon A 8885,40 abgezogen worden sind. An Unterstützungen wurden gezahlt für Reichshaus A 593,47, Neuentlohnung A 119, Sperren A 917,02, Sterbeunterstützung A 400 und für Krankenunterstützung A 2724,75. Die Einnahmen der Lokalfasse betragen insl. des Kassenbestandes A 11546,04, denen eine Ausgabe von A 7804,97 gegenübersteht, so daß ein Kassenbestand von A 4240,07 verbleibt. Dies ist in großen Zügen das Bild von den Verhältnissen des vergangenen Jahres. Die Kollegen in Strasbourg werden daraus ersehen, daß es bei gutem Willen auch in schlechten Zeiten möglich ist, das Ertrugene hochzuhalten. Freilich hat nicht jeder sein Ziel dazu beigetragen. Mancher Kollege hat lau beseitigt gehalten, kaum daß er seine Beiträge gezahlt hat. Diese alle seien hierdurch ermahnt, mehr für die Organisation zu tun als bisher. Wenn es jemals eine Zeit gegeben hat, wo dies sehr notwendig war, so ist es die nächste Zukunft. Seitens der Unternehmer ist der Vertrag gekündigt worden; die Verhandlungen über den neuen Vertrag stehen bevor. Wünschen die Kollegen, daß diese ein günstiges Ergebnis für sie haben sollen, so gilt es, Interesse für die Organisation zu zeigen. Die Unternehmer müssen den Eindruck bekommen, daß die Kollegen Mann für Mann hinter der Organisation stehen. Die Versammlungen müssen einen Massenbesuch aufweisen. Die Kollegen müssen auf den Bauten und bei jeder sonst passenden Gelegenheit den Beweis erbringen, daß sie entschlossene Mitglieder der Organisation sind; die wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern dies von den Kollegen. Der Lohn reicht bei den teuren Lebensverhältnissen nicht aus, auch sonst sind Mitglieder aller Art zu besettigen. Große Aufgaben stehen uns bevor. Sie können nur erfüllt werden, wenn jeder einzelne auf dem Posten ist. Es gilt die Gleichgültigen aufzurütteln und aufzuklären. Doch die Organisation! muß die Parole auch in Zukunft sein.

Taucha. In der Versammlung am 14. Februar, berichtete Kollege Glauch über die Verhandlung mit den Meistern. Der Tarif für den Lohnbezirk Taucha wurde wie folgt festgelegt: Vom 1. März 1909 bis 28. Februar 1910 82 $\frac{1}{2}$ Lohn, vom 1. März 1910 bis 28. Februar 1911 64 $\frac{1}{2}$; Freitags ist Lohnzahlung und Sonnabend ist um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr-Freizeit. Im übrigen bleibt es so wie bisher. Dieser Tarif wurde einstimmig angenommen. Dem Kassierer bewilligte man A 15 Monatsgeld. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Witzkamp zum ersten Vorsitzenden, Kollege Nothe zum Kassierer gewählt. Darauf wurde das Ergebnis der Arbeitslosenrechnung bekannt gegeben. Befragt wurden 111 Mitglieder, davon waren in Arbeit 34, arbeitslos wegen Arbeitsmangel 82, wegen Krankheit 3, wegen Bitterungsverhältnisse 12 Mitglieder. Die Versammlung war von 32 Mitgliedern besucht.

Erbitisch. Am 14. Februar fand eine Mitglieder-Versammlung unseres Zweigvereins im Solale des Herrn F. Splittföhrer zu Erbitisch statt. Die Quartalsabrechnung war von den Revisoren und dem Referenten Wilhelm Kersten aus Berlin geprüft worden; dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wieder bestätigt. Dann hielt Kollege Kersten einen Vortrag über: „Die Entwicklung unserer Organisation“, der mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurden vier Kollegen zu einem Komitee gewählt, das die nötigen Vorarbeiten zu dem am 28. Februar stattfindenden fünften Stiftungsfest, das ebenfalls bei Herrn Splittföhrer, Erbitisch, stattfinden soll, zu leisten hat.

Wernigerode. Am 14. Februar wurde im „Vollgarten“ unsere monatliche Mitglieder-Versammlung abgehalten. Den Hilfskassierer wurde vierteljährlich pro Zeitung 5 $\frac{1}{2}$ Mark bewilligt, so daß die Vergütung jetzt für jedes Mitglied 20 $\frac{1}{2}$ beträgt. Aus dem Bericht von der letzten Kartellung ist hervorzuheben, daß der Magistrat A-3000 als Unterstützung für die verheirateten Arbeitslosen dem Gewerkschaftsstell überweisen hat. Die Unterstützung woch Sonnabend ausbezahlt; sie beträgt für den Familienvater A 6 und für jedes Kind 50 $\frac{1}{2}$ wöchentlich. Von untreuen 194 Mitgliedern fanden am 30. Januar 74 in Arbeit, 64 müde wegen der strengen Witterung und fünf waren krank. In einzelnen Ortsgruppen sind noch einige Kollegen mit dem Vertrage im Mißstand. Alle säumigen Mitglieder werden ermahnt, Wacker sofort in Ordnung zu bringen, wenn sie ihre Rechte wahren wollen. Ebenfalls seien auch die säumigen Versammlungsbesucher angehalten, sich nun endlich den Winterurlaub aus den Augen zu wischen und von nun an sich besser an den Versammlungen zu beteiligen.

Wuzen. Die am 14. Februar im Restaurant „Schützenhaus“ abgehaltene Versammlung des Zweigvereins beschäftigte sich mit dem Ablauf des Arbeitsvertrages, was der erste Vorsitzende längere Ausführungen machte. Es gab dabei eine von ihm aufgenommene Statistik bekannt, die die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer Wuzen und der Umgegend von 1885 bis 1908 darstellt. Die Kollegen wünschten, die im Jahre 1907 gestellte Forderung von 65 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn auch jetzt beizubehalten. Dem Vorstand wurde anheim gegeben, das zu einem etwa neuen Arbeitsvertrag nötige Material vorzubereiten und der nächsten Versammlung

lung vorzulegen. Der zweite Punkt betraf die Beschädigung der Bauarbeiterkonferenz für Sachsen. Kollege Wobst wurde einstimmig als Delegierter gewählt und Kollege Bismig als Erplatzmann. Zum Schluss berichtete der Vorsitzende über die Unternehmung in Sachen des Kollegen Hofmann. Hierzu entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der sich verschiedene Kollegen beteiligten. Danach Schluss.

Fliesenleger.

Breslau. In unserer Generalversammlung am 14. Februar erkrankte Kollege Freitag den Jahresbericht. Die Breslauer Kollegen haben vergangenes Jahr gesehen, was die Organisation leisten kann. Als in den neuen Nachtstunden die Arbeiten begannen; fiel es der Firma Stiller ein, den Arbeitspreis für Fliesenarbeiten pro Quadratmeter um 10 % zu erhöhen. Das wäre ihr unbedingt gelungen, wenn die Sektionstellung nicht dem Willen der Firma entgegengetreten wäre. Auf die Sitzung der Affordbörge mußte die Firma verzichten, und so wurden dann die Arbeiten zu dem um Tarif festgesetzten Stundenlohn ausgeführt. Wäre es dieser Firma gelungen, den Affordbörge zu kürzen, so wären alle anderen Firmen diesem Beispiel gefolgt und unsere Kollegen hätten später um das schon längst Errungene wieder einen Kampf führen können. Kollege Freitag rügte die Geschäftstätigkeit der Kollegen, die es nicht einmal der Mühe wert halten, jeden Monat einmal in die Versammlung zu kommen. Es ist geradezu ein Skandal, von 50 Mitgliedern sind 10 in der Versammlung nicht einmal alle Vorstandsmitglieder sind anwesend. Wenn dies in Zukunft nicht anders wird, werden die Kollegen es ja am eignen Leibe zu spüren bekommen. Wenn zum Beispiel unser Tarif abgelehnt ist, werden uns die Unternehmer sagen können: „Ihr seid ja nicht so hart und einig, wie euch können wir einen Tag wagen!“ Warum, Kollegen, geht ihr zu diesen Versammlungsbesüchen? Bei der Vorstandswahl argerte Kollege Freitag den Wunsch, abgelöst zu werden, da er sich aus verschiedenen Gründen nicht völlig der Sektion widmen könne. Für ihn wurde Kollege Ernst Meyer zum Vorsitzenden und Paul Hochdeuser zum Kassierer gewählt. Sodann wurde das Verhalten der im vergangenen Sommer hier zugereisten Kollegen scharf getadelt, die wohl den hiesigen Lohn in die Tasche gesteckt haben, aber vergessen haben, den Sozialausgleich von 20 % pro Monat zu bezahlen. Die Versammlung beschloß, eine Eingekümmerte zu 65 % zu geben, damit in Zukunft den zugereisten Kollegen die Möglichkeit genommen wird, die Sektion um den Sozialausgleich zu prellen.

Gelsenkirchen. Der Niedergang im Baugewerbe hat hier einen noch nie gekannten Umfang angenommen. Veltore Leute berichten, daß hier noch nie eine solche Arbeitslosigkeit geherrscht habe, wie jetzt, wo von den hiesigen Maurern, Zimmerern, Antreibern usw. mehr als die Hälfte ohne Arbeit ist. Noch schlechter ist es im Plattengeschäft. Hier sind sechs solcher Geschäfte, die sonst je 12 bis 15 Mann beschäftigten; zwei davon beschäftigen wegen Mangel an Arbeit überhaupt keinen Lege. Nun hat sich während des vorjährigen Fliesenlegerstreiks ein Teil der „Freien Vereinigung zum Streichbruch“ hergegeben. Unter ihrem Führer von Essen haben sie sich in den größten Geschäften betrat gefestigt, daß andere Lege, wenn sie überhaupt Arbeit haben wollen, gegünstig sind, ebenfalls billiger zu arbeiten. Leider haben sich auch drei Kollegen unserer Sektion verleiten lassen, bei dieser Gesellschaft in Arbeit zu treten. Wie es bei solchen Aktionen immer geschieht, so hat auch dieser Streichbrecherführer aus dem Lager der „Einigkeit“ den Meistertitel für Befestigung des Herrenstandpunktes erhalten. Dieser frischgebundene Meister war früher Mitglied des Zentralverbandes; aus dem einen oder anderen Grunde ist er ausgetreten, und nun haßt er alle Zentralverbände und wird seinen, außer den drei, anstellen, und wenn sie verhungern. Nun, es können auch wieder bessere Zeiten, und wenn dann der Spiel, umgedreht wird, könnte das eintreten, was man gewöhnlich hat. Also immer bedächtig! Wenn einerseits das Frostwetter auf das Plattengeschäft ungünstig wirkt, so wird andererseits die Arbeit von den Unternehmern möglichst verzögert, um die Lege um so geneigter zu stimmen, unter dem so heiß errungenen Tarif zu arbeiten. Schreiber dieses kam vor einigen Tagen in ein hiesiges Geschäft und fragte um Arbeit an, da erklärte der Geschäftsführer: der Prinzipal nehme jetzt die Leute selber an. Das war in früheren Jahren nicht der Fall. Der Geschäftsführer sagte weiter: wir haben einen ganzen Stoß Offerten, worin sich die Lege billiger angeboten haben. Das war soviel, wie wenn ich billiger arbeiten wollte, könne ich anfangen; ich sollte also Tarifstreiker werden. Es scheint, als hätten sich die von Sozialpaternalismus triebenden Unternehmer beschworen, die größten Streikführer auf immer von der Arbeit auszuschließen. Das soll jedoch auch nur die Zentralverbände treffen, während andere, die den Mantel nach dem Winde drehen, sogenannte christliche Lege, eingestellt wurden, jedenfalls als Lohn für die gute Leistung in Köln und die Einreichung billiger Offerten. Kollegen! In uns liegt es. Wollen wir alle dafür eintreten, daß der so schwer errungene Sieg auch ferner aufrecht erhalten bleibt, dann muß mehr als bisher die Einigkeit gepflegt werden. Wir sehen die Einigkeit der Unternehmer härter hervor treten als in früheren Jahren. Bedenken wir, daß unsere Arbeitskraft das einzige Kapital ist, was wir besitzen, wie schwer es uns geworden ist, den Lohn den Abrechnungsmitteln entsprechend auf die letzte Höhe zu bringen. Sorgen wir für regelmäßigen Besuch der Versammlungen und fleißiges Lesen der Arbeiterpresse, dann wird uns das notwendige soziale Verständnis zum Segen gereichen.

Holierer und Steinholzleger.

Berlin. Die Holierer hielten am 17. Februar ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Das für diese Versammlung vorgesehene Referat konnte mit Rücksicht auf die hiesige Ausperrung nicht gehalten werden. Der Vorsitzende verlas ein Rundschreiben der Geschäftsleitung, worin die Ursachen der Ausperrung in ausführlicher Weise dargestellt waren. Einen Sturm der Entrüstung entzündete jedoch die Verlesung des Rundschreibens wie auch die Ausführungen, die Kollege Lange dazu machte. Es wurde be-

schlossen: Vom 18. Februar an hat jedes arbeitende Mitglied pro Arbeitstag bis auf weiteres eine Extramarke von 25 % zu Heben. Eine Resolution, die die Sympathie mit den Ausperrten betont und den Tarifbruch der Unternehmer scharf geißelt, wurde einstimmig angenommen. Als dann beschäftigte sich die Versammlung noch mit einigen Tarifberichtigungen am Orte selbst, und zwar zunächst mit der Firma Gläufig-Badische Wollfabriken u. S. Diese hat in aller Stille einen Affordbörge ausgearbeitet (wobei, wie behauptet wird, ein älterer Kollege Käte gestanden haben soll), und hat ihn eines Tages allen bei ihr beschäftigten Holierern zur Unterschrift vorgelegt. Was kaum ein vernünftiger Mensch von diesen Kollegen erwartet hätte, traf ein, alle, bis auf zwei Mann, gaben ihre Unterschrift. Diese Handlungsweise der Kollegen rief allseitig Staunen und die tiefste Empörung in der Versammlung hervor, zumal sie dies fast einen ganzen Monat der Organisation verheimlicht haben. Der Vorstand hat erst durch einen günstigen Zufall davon Kenntnis erhalten und ist zu gleicher Zeit in den Besitz eines Exemplars dieses Sonderartikels gekommen. Eine Veröffentlichung dieses Artikels halten wir für ganz überflüssig; es genügt, wenn darauf hingewiesen wird, daß er dem Hamburger ähnlich ist in den Breiten, in anderen Bestimmungen aber noch weit schlechter ist. Von verschiedenen Seiten wurde der sofortige Ausschluss dieser Kollegen aus der Organisation befürwortet. Es wurde jedoch beschlossen, die Angelegenheit sofort der aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzten Schlichtungskommission zu unterbreiten, und den Versuch zu machen, die betreffenden Kollegen zu veranlassen, ihre Unterschrift zurückzuziehen. Der zweite Fall betrifft die Firma Dertgen & Schulte, die hier ebenfalls eine Filiale besitzt und den hiesigen Lohnstarif anerkannt hat. Der neue Vertreter der Firma scheint aber wenig davon wissen zu wollen, denn es wurde von verschiedenen dort beschäftigten Kollegen wiederholt Klage geführt. Den hiesigen Arbeitsnachweis beachtet dieser Herr überhaupt nicht mehr, er scheint für ihn nur in der Hochkonjunktur da zu sein, ihm aus der Verlegenheit zu helfen. Des weiteren verlangt er von den hiesigen Kollegen, sie sollen ohne jede Lohngarantie Affordarbeiten in den niedrigsten Preisen ausführen. Weigern sich aber die hiesigen Kollegen und verweisen sie ihn auf den Tarif, dann droht er ihnen sofort damit, die Arbeit Wollenbühlter oder Kanndeburger Holierern zu übertragen, die ohne jede Rangabgabe die Arbeiten bedeutend billiger machen als er ihnen anbietet. Dies hat er auch bereits getan. Auch diese Angelegenheit wurde der Schlichtungskommission überwiesen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten bis zur nächsten Versammlung verlagert werden.

Breslau. Die Unternehmer im Holiergewerbe versuchen seit einiger Zeit, die Affordarbeit einzuführen. Nachdem verschiedene Kollegen dieses ablehnten, haben sich jetzt doch einige dazu gefunden; es sind dies die Kollegen Wiege, Jung und Drobner I, die bei der Firma Rheinhold & Co. arbeiten; sowie Schilling und Viebald von der Firma Almer & Sohn (Schließerei Rorkstein und Holiermittel-fabrik). Eine Mitgliederversammlung am 21. Februar nahm nochmals Stellung zu dieser Frage, und es wurde einstimmig beschlossen, jede Affordarbeit zu verweigern. Den Kollegen, die Affordarbeit übernehmen haben, soll dieser Beschluß unverzüglich mitgeteilt werden mit der Aufforderung, die Arbeit sofort niederzulassen, sofern die Unternehmer die Arbeit nicht in Stundenlohn ausführen lassen wollen. Unentschuldig fehlten die Kollegen Jung, Berger, Bisse und Drobner I.

Der Tarifbruch des Arbeitgeberverbandes in Hamburg und Altona.

In Nr. 7 der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ wird unter der Rubrik: „Aus der Arbeiterbewegung“ ein Bericht über die Ausperrung der Holierer abgedruckt, worin der Verfasser allerdings Zeug-tonus und traus durcheinander wirft. Wenn man den Bericht gelesen hat, weiß man wirklich selbst nicht, was eigentlich los ist: streiken die Holierer und haben sie Tarifbruch begangen? Oder haben die dortigen Unternehmer die Arbeiter ausgesperrt und sich dadurch des Tarifbruchs schuldig gemacht? Wit dem Artikel will man die Öffentlichkeit und die Holierer in anderen Orten irreführen. Man schämt sich, einzugehen, daß die Unternehmer wortbrüchig sind, und frei und offen zu sagen, die Holierer hätten den Tarif gebrochen, das wäre doch eine zu ausverkauft und plump erkundene Lüge. Daher versucht man, den Tatbestand zu verdunkeln. Wir glauben am richtigsten zu handeln, wenn wir den Bericht abdrucken, damit sich jeder selbst ein Urteil über diese Verdrehungskunst bilden kann. Er lautet:

Bei einer Anzahl Firmen des Holiergewerbes in Hamburg sind die Arbeiter in einen Streik getreten, weil sie die Affordbedingungen des Arbeitgeberverbandes nicht annehmen wollten. In einer Versammlung der Arbeiter, welche zu dieser Lohnbewegung Stellung nahmen, wurde vor unüberlegten Schritten gewarnt und darauf hingewiesen, daß der Tarifvertrag, der mit den Arbeitgebern abgeschlossen sei, noch bis zum 1. April 1910 Gültigkeit habe und nicht willkürlich die Arbeit eingestellt werden könne, falls die Arbeiter sich nicht des Kontraktbruchs schuldig machen wollten. Es wurde beschlossen, Bestätigungsverfammlungen der einzelnen Firmen einzuberufen und bei den Arbeitgebern nochmals wegen des Affordartikels, den die Arbeiter als eine Schädigung betrachten, vorstellig zu werden. Wenn keine Einigung zu erzielen ist, soll die Arbeit überall eingestellt werden. Dieser Beschluß ist um so bemerklicher, als die Arbeiter selbst zugaben, daß sie sich hierdurch eines Tarifbruchs schuldig machen.

Hier wird oben freizügig behauptet, die Arbeiter seien in den Streik eingetreten. Das ist eine ganz offensbare Lüge. Wahr ist vielmehr, daß die Hamburger Holierer, nachdem die Firmen Vostanis, Haade & Co., Rheinhold & Co., Grünzweig & Hartmann die Holierer, die den Affordartikel nicht unterschreiben wollten, längst auf das Pfahler geworfen hatten, bei den anderen Verbandsfirmen nach dem alten Tarif zu hängen weiter arbeiteten, da sich diese an der Ausperrung nicht beteiligen wollten; es waren dies die Firmen John Mornington und Wilbrandt & Co. Die ausperrungswilligen Firmen liegen aber nicht eher Loder, bis auch diese Firmen dem Druck nachgaben und die bei ihnen

Beschäftigten ebenfalls aussperrten. Leicht ist es diesen Scharfmachern nicht geworden; denn die beiden Firmen wollten durchaus nichts von der Ausperrung wissen. Sie brauchten auch die Holierer viel zu nötig, da sie die Fliesenarbeiten auf einigen Ozeandampfern von der Firma Blohm & Voß übernommen hatten. Doch da erstickt plötzlich Herr Blohm, einer der Mitinhaber der Werfftirma, auf dem Plane, an den sich die Unternehmer aus dem Fliesen-gewerbe wahrscheinlich in ihrer Not gewandt hatten, und beschloß einfach den beiden Firmen, alle im Verband organisierten Holierer sofort zu entlassen, und so geschah es denn auch. Die Unternehmer fügten sich diesem Nachspruch, ließen jedoch alle anderswo organisierten Holierer zu dem bisherigen Tarif weiter arbeiten. Diese aber verzichteten unter diesen Umständen auf die Ehre und legten am anderen Tage freiwillig die Arbeit nieder. Nur eine dritte Firma, Naßger & Nau, war noch unbotmäßig und ließ sich in die vorige Woche ihre Leute weiter arbeiten; sie wurde dann aber ebenfalls gezwungen, die Arbeiten auf der Werft von Blohm & Voß einzustellen. Sie hatte aber anderwärts so viel Arbeit, daß sie keinen Holierer zu entlassen brauchte; sie stellte im Gegenteil sogar noch einige Ausgesperrte ein. So und nicht anders liegen die Verhältnisse im Hamburger Fliesen-gewerbe und nun vergleiche man damit den Bericht in der „Arbeiter-Zeitung“, wo man der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen sucht und die Lüge in die Welt setzt, die Arbeiter seien in den Streik eingetreten, obwohl der alte Lohnstarif noch bis 1910 Gültigkeit hat. Das letztere trifft allerdings vollständig zu; nur sind es nicht die Holierer, sondern die organisierten Unternehmer, die trotz dem noch zu Recht bestehenden Lohnstarif einen ganz unerhörten Vorbruch begangen haben und den Holierern mit aller Gewalt und einem Exorzismus, wie er sonst kaum irgendwo vorgekommen ist, einen Afford-artikel aufzwingen wollen, der die Lohnverhältnisse stark verschlechtert. Wir glauben aber kaum, daß die „Arbeiter-Zeitung“ nummehr von unserm wahrheitsgetreuen Bericht Notiz nehmen und etwa den Unternehmern einmal gehörig die Leuten lesen würde; daran ist natürlich nicht zu denken, und es wäre auch unbillig verlangt von Leuten, die den Arbeiter lediglich als Lasttier und als Ausbeutungsobjekt betrachten.

Wir möchten aber auch keinem unsern Kollegen den Rat geben, gegen Arbeitswillige auch nur annähernd die Mittel anzuwenden, wie sie in Hamburg von Herrn Blohm im Umbe mit tarifbrüchigen Unternehmern aus dem Fliesen-gewerbe gegen unsere Kollegen sowohl, wie gegen wider-treibende Unternehmer angewandt wurden, denn monats-, ja vielleicht jahrelange Freiheitsstrafen würden sie zu erwarten haben. Ob sich aber hier ein Staatsanwalt finden wird, der die Anlage gegen diese Exorzisten erhebt, wissen wir nach allen bisherigen Erfahrungen beinahe. Unsere Kollegen in Hamburg aber werden trotzdem den Kampf solange weiterführen, bis die Unternehmer den Afford-artikel zurückgezogen und den alten Tarif wieder anerkannt haben.

Ueber den Stand der Ausperrung wird uns geschrieben, daß von den 46 Ausgesperrten 28 anderweitig in Arbeit und 7 erkrankt sind. Es sind also noch 17 zu unterstellen. Die beschlossene Extrafürer im Betrage von 10 pSt. des Tagesverdienstes hat in der ersten Woche 4 73,60 ergeben. Das von uns als Eingangsamt angereufene Gewerbegericht ist von den Unternehmern abgelehnt worden, wie uns dieses selbst mitgeteilt hat. Die Ausgesperrten hielten am 15. Februar wieder eine Versammlung ab, wo sie über die Lage berieten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, es bleibt der Kommission überlassen, zu tun, was die Lage zweckmäßig erscheinen läßt. Von den Holierern berichtet kein einziger Streichbrecherbericht, doch sind einige „Meister“ in dieser Hinsicht nicht stubenrein. Streichbruchsdiener leitet der G. Felden, der Bullenhufedamm 26 ein Zigarrengeschäft unterhält. Den ihn anhaltenden Bauhandwerkern erzählte er, er wolle die Arbeit eines verunglückten Holierers. Ein ähnlicher Verdacht besteht auch gegen Eugen Sauter, Eisstra. 57 (Varmbeck) und Ernst Schröder, Goethestraße 44. Man wird ja bald feststellen, ob er begründet ist.

Bleibt gegenwärtig Arbeitsnot oder nicht?

Unter dieser Überschrift hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Dresden erst der Druckpresse und nun auch dem Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe eine Aufsicht gefaßt, in der die Arbeiter und indirekt auch die Leitungen der Organisationen des Vertragsbruchs beschuldigt werden.

Die Sache liegt so: In der Sitzung bei Dresden führt ein Vertragsunternehmer einen Vorschlag aus. Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter legen die Arbeit nieder, weil ein Maurer nicht organisiert war. Der Unternehmer telephoniert sofort an den Arbeitgeberverband und letzterer an unsere Dresdner Zweigverein, dessen Leitung sandte sofort jemand nach dem Bau und setzte den Leuten auseinander, daß sie gegen den Vertrag verstoßen und sofort die Arbeit aufzunehmen hätten. Nach einigen Stunden waren die Maurer und die übrigen Arbeiter bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen; sie sahen ein, daß sie im Unrecht waren. Damit war die Sache für uns erledigt; denn es gibt ja auch in Dresden Arbeiter, die den Vertrag manchmal umgehen. Wenn der Unternehmer den Vertrag bricht, versucht zuerst der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, ihn an seine Pflicht zu mahnen. Geht es nicht, dann tritt die Kommission in Tätigkeit und der Unternehmer wird solange bearbeitet, bis er seinen Fehltritt einstellt. Damit ist in diesem Falle die Angelegenheit auch erledigt und die Arbeiter gehen weiter. Wie war es nun aber hier in diesem Falle? Am anderen Tage telephoniert der Arbeitgeberverband, daß unsere Mitglieder den Bau sperren. Wir dachten, die Arbeiter hätten ihre Verantwortung nicht gehalten, die Arbeit wieder aufzunehmen und sofort fährt wieder jemand hin. Er tritt aber niemand am Bau und ging wieder fort. Nach einer Weile klingelt es von neuem am Telefon und noch einmal fuhr einer hinaus. Nun stellte es sich aber heraus, daß der Unternehmer die Leute nicht eingestellt hat und daß die Leute auf Geld und Papieren warten. Nun telephonierten wir den Unternehmer an und fragten, weshalb er die Leute nicht einstellt. Wir können die Leute nicht anfangen lassen, bevor der Arbeitgeberverband es gestattet, wurde uns geantwortet. Wir fragten beim Arbeitgeberverband an, weshalb er nicht gestatte, daß der Unternehmer die Leute einstellt. Hier erklärte man uns, daß die Schlichtungskommission einberufen sei und diese solle entscheiden,

ob der Unternehmer die Leute einstellen dürfe. Unterdessen waren fünf Tage verfloßen, während der Unternehmer und der Arbeitgeberverband auf uns schimpften, daß wir resp. unsere Mitglieder den Vertrag gebrochen hätten. Auch in der Presse wurde derselbe Vorwurf erhoben und daran die Frage geknüpft, ob es unter solchen Umständen berechtigt sei, überhaupt Verträge zu schließen, da ja die Arbeitgeberverbände ihre Mitglieder nicht in der Hand hätten und letztere nicht Disziplin übten.

Ist das nicht allerlieblich! Man regt sich über die Disziplinlosigkeit unserer Mitglieder auf und vor dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes verbietet seinen Mitgliedern, gewisse Arbeiter wieder einzustellen, begehrt also selbst Vertragsbruch! Die Schlichtungskommission beschloß die Unternehmer denn auch, die Leute wieder einzustellen. Wir hätten der Oeffentlichkeit von der für den Arbeitgeberverband diametralen Sache keine Mitteilung gemacht, durch diese Notiz sind wir aber gezwungen, den Sachverhalt klarzustellen.

Was hat diese Arbeitsniederlegung aber mit der Arbeitslosigkeit zu tun? Warum will man aus diesem Grunde die große Arbeitslosigkeit anzweifeln? Und warum will man diesen Fall benutzen, um die Behörden scharf zu machen, daß diese keine Schritte tun, die Not zu mildern? Was können die 8600 arbeitslosen Maurer des Dresdener Zweigvereins dafür, daß 13 ihrer Kollegen, die zufällig Arbeit hatten, die Arbeit niederlegten? Den Arbeitgeberverband ärgert es nun, daß diese vielen Arbeitslosen nicht nach dem betreffenden Bau gingen und die Arbeit aufnahmen, und aus diesem Ärger heraus läßt er seinem Groll freien Lauf und möchte nun gerne sehen, daß alle Arbeitslosen verhungern. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes merkt in seinem wilden Draufgehen gar nicht, daß er dabei die Interessen seiner eigenen Mitglieder schädigt. Der Bauer läßt seine Pferde im Winter nicht hungern, damit sie im Sommer wieder tüchtig arbeiten können. Den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes wird aber nichts anderes übrig bleiben, als im Sommer die ausgehungerten Maurer zu beschäftigen, wenn sie die Arbeit nicht selbst machen wollen.

Winteragitation in Italien.

Auch in diesem Jahre veranstaltete unser italienischer Bruderverband eine umfangreiche Agitation unter den auswandernden Arbeitern, hauptsächlich in Oberitalien, um sie wiederholt auf ihre Pflicht hinzuweisen gegenüber den Organisationen der Länder, in denen sie während des Sommers arbeiten.

Die Früchte dieser seit einigen Jahren im Winter betriebenen Agitation können wir am besten hier in Deutschland beobachten, denn das massenhafte Auftreten der Italiener als Streikbrecher hat sehr nachgelassen. Aber noch wie vor hält sich die übergroße Mehrzahl dieser Arbeiter von unserer Organisation fern, und darum bedarf es eines fortwährenden Drängens und Aufweckens, um diese kumpfen Menschenmassen unseren Ideen zugänglich zu machen. Hierzu ist nun die Propaganda in ihrer Heimat selbst, in ihren abgelegenen Dörfern, eines der besten Mittel, denn hier, umgeben von Freunden und Bekannten, sind sie nicht so misstrauisch wie im Ausland gegenüber einem Vertreter der Organisation.

Auf Ansuchen des italienischen Verbandes erhielt ich den Auftrag, ebenfalls an der diesjährigen Winteragitation in Italien teilzunehmen. Als Arbeitsfeld wurde mir ein Teil der Provinz Belluno zugewiesen, wo ich am 12. Januar meine Tour begann mit einer Versammlung in Sogorone, einem Städtchen im Tale des Piave, am Fuße der Alpen. In diesen entlegenen Gegenden bestehen noch keine Zählstellen des italienischen Verbandes oder einer anderen Organisation. Deshalb wurden die Versammlungen von dem Auswanderungssekretariat (Segretariato del emigrazione) Belluno einberufen und vorbereitet.

Um besseren Verständnis will ich hier eine kurze Beschreibung dieser Sekretariate einfügen. Es sind dies zumeist Institute, die zur Auswanderung anzuregen sollen, wie etwa die Agenturen gewisser Schiffahrtslinien oder die „Deutsche Selbstzentrale“, sondern sie haben den Zweck, dem italienischen Arbeiter im In- und Auslande beizuhelfen in allen Fällen, wo er dank seiner geringen Bildung und seiner Unerschaffenheit in Gefahr steht, seine Rechte den Berufsorganisationen gegenüber zu verlieren. Die Sekretariate verbreiten ferner Nachrichten über den Arbeitsmarkt im Ausland, warnen die Auswanderer, sich in Gegenden zu begeben, wo Arbeitsmangel herrscht oder wo Lohnbewegungen sind. Ferner errichten sie Winterkassen, um den Arbeitern Essen und Schreiben zu leihen und sie überhaupt moralisch auf eine höhere Stufe zu stellen, alles natürlich unter Ausschluß jeder politischen oder religiösen Fragen. Die Kosten werden durch Beiträge der Gemeinden, der Provinz und des Staates und sonstiger Körperschaften aufgebracht. In Udine und Belluno bezahlen auch die Arbeiter, die sich einschreiben lassen, einen Beitrag von 1 Lire, wofür sie die Dienste des Sekretariats unentgeltlich in Anspruch nehmen können, und außerdem erhalten sie noch monatlich eine Zeitung. In jedem Dorf wird sodann eine Person bestimmt, die nicht auswandert, und die den Verkehr zwischen dem Sekretariat und den Auswanderern aufrecht erhält. Meistens ist es der Lehrer oder der Gemeindefreiber, auch wohl mal ein Advokat oder ein Arzt oder eine andere Privatperson. Sie führen die Bezeichnung Korrespondent und versehen ihr Amt, das immerhin ziemlich Arbeit macht, unentgeltlich. Mit ihrer Hilfe wurden denn auch die Versammlungen vorbereitet. Mein Weg führte mich talwärts, dem Laufe des Piave entlang bis an die österreichische Grenze. Man trifft hier Dörfer, deren männliche Einwohner alle ins Ausland gehen als Eisverkäufer oder als Baumkessler und Glaser. Andere Ortshaupten schicken ihre Auswanderer nach Kärnten, Steiermark, Tirol usw., wo sie als Waldarbeiter, Holzhauer und Wortschneider tätig sind, nicht zu vergessen die Orte, deren Bewohner ausschließlich in den Kohlenminen Amerikas arbeiten. Dazwischen gibt es viele Gemeinden, die ausschließlich aus Maurern oder Steinbauern bestehen, weniger trifft man Erdarbeiter. Da dies Gebiet (Cadare) eines der ersten war, wo sich die Auswanderung eingebürgert hat, so ist es leicht erklärlich, wenn man überall die Spuren davon wahrnehmen kann. In den Auswandererdörfern sind die alten, engen, ungelunden, feuergefährlichen, hölzer-

nen Blockhäuser beinahe verschwunden und haben steinernen geräumigen Wohnhäusern Platz gemacht. Auch in Kleidung und Lebensweise spürt man den Einfluß des Auslandes. Die Grundbesitzer führen bittere Klage darüber, daß die Landarbeiter jetzt viermal täglich Essen verlangen und selbst für den horrenden Lohn von 1 Lire (80 s) pro Tag nicht mehr arbeiten wollen. Arme Grundbesitzer Die Gemeinden an sich sind meistens reich, weil dieser Teil Italiens einer der wenigen ist, der über ausgedehnte Waldungen verfügt, die zum größten Teil Gemeindefiskus sind. Hier wäre Arbeitsgelegenheit für Tausende, die beim Wiederaufbau der niedergelegten Waldungen beschäftigt werden könnten; aber das wird in der Regel der Natur überlassen und die Auswanderer führen lieber sieben bis acht Monate im Jahr ein Hungerleben im Ausland, als daß sie versuchen würden, Einspruch auf die Gemeindevverwaltung zu erlangen. Zu erwähnen sind noch die ungeheuren Wasserkräfte, die größtenteils unbenutzt dahinfließen. Die Auswanderer sind fast alle auch im Winter beschäftigt beim Fällen, Transportieren und Flößen des Holzes und beim Einbringen des Heues, das erst von den Berggängen mit Seilritten herabgeholt wird. Alle sind zu einem guten Heine Besitzer, und daraus erklärt sich auch zu einem guten Teil die Gleichgültigkeit gegen die Organisation. Sonst ist der Menschenschlag gutmütig und höflich. Die Versammlungen waren meistens gut besucht und zwar nicht bloß von den Auswanderern, sondern aus allen Klassen der Bevölkerung, und alle hörten mit gespanntem Interesse zu, wenn ich ihnen das unsozialistische Verhalten und den direkten und indirekten Streikbruch der italienischen Arbeiter vorhielt. Mehr als einmal gab es lange Reden, wenn ich die Gegenmaßnahmen der ausländischen Arbeiter anführte und für die Zukunft energischen Kampf gegen die Unorganisierten anführte. Nur in den seltensten Fällen kam es zu einer Diskussion. Zwar drückten alle ihre Zustimmung aus, auch wo keine Diskussion stattfand, aber es fehlt diesen Leuten an Initiative, sie sind zu unselbständig und zu kurzstammig; sie fürchten, sich lächerlich zu machen oder irgendetwas anzuftischen. Aber gerade die letztere Voraussetzung ist grundlos, denn selbst in Dörfern, wo der Einfluß des Klerus noch fast unbeschränkt ist, wurden bereitwillig die Schuläle oder das Sitzungszimmer des Gemeindehauses für die Versammlungen zur Verfügung gestellt. Ferner sind es hauptsächlich die Lehrer und die Gemeindefreien, die den Auswanderern mit gutem Beispiel vorangehen und sich in den Lehrere- und Beamtenverbänden organisieren; Verbänden, die unsere Kampforganisationen gleichen, wie ein Ei dem andern. Und es ist nicht bloß platonische Liebe dieser Leute, sondern in mehr als einem Ort sind es Lehrer oder Gemeindefreier, die als Sekretäre der in diesem Jahr gegründeten Sektionen des italienischen Maurerverbandes fungieren.

Die deutsche Lehrerschaft könnte sich ein Beispiel an ihren italienischen Kollegen nehmen, die sich offen auf die Seite der organisierten Arbeiterschaft stellen, nicht bloß auf dem Lande, sondern noch viel mehr in den Städten, z. B. in Padua, wo die Sektion der Lehrer der Arbeitstammer angehört. Auch an anderen Beispielen, die einem deutschen Gewerkschafter ungläublich erscheinen, ist zu ersehen, daß es nur der Egoismus und die Gleichgültigkeit der italienischen Arbeiter ist, der sie vom Eintritt in unsere Reihen zurückhält, und nicht der Druck von oben, wie mancher glauben machen will. Was würden z. B. unsere Ordnungsführer sagen, wenn in einer Gewerkschaftsversammlung ein wirklicher, lebendiger Leutnant erscheinen würde, wie es mir passierte, der dann auch noch seine Mannschaften rufen ließ, um zuzuhören? In einem andern Dorf wurden die Kirchenglocken geläutet, um die Leute auf die Versammlung aufmerksam zu machen, und überhaupt fand ich beinahe überall das größte Entgegenkommen und zwar aus dem Grunde, weil die gebildeten Kreise in den Auswandererprovinzen schon längst begriffen haben, daß die Wesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Ausland durch unsere Organisationen ihre Rückwirkung haben auch auf jene Gegenden, die ihre überschüssigen Arbeitskräfte dahin entsenden.

Der zweite Teil meiner Tour führte mich nach Legnago und in einige Dörfer der Provinz Padua. In der Umgebung von Legnago fand ich noch jungfräulichen Boden, d. h. hier war überhaupt noch nie eine derartige Versammlung abgehalten worden und der Besuch war deshalb über alle Erwartung gut. Es mag dies zum Teil daran liegen, daß mancher sich eingefunden hatte, der eine Brandrede gegen die Kirche oder was dergleichen zu hören hoffte, aber meine Aufgabe war dies eben nicht. Sektionen konnten hier nicht gegründet werden, doch fand das Gesagte günstige Aufnahme.

Die Auswanderer sind hier größtenteils während des Winters und beschäftigt, weil Waldungen nicht vorhanden sind, die Industrie wenig entwickelt und der Grundbesitz in wenigen Händen ist. Die Landarbeiterlöhne sind erbärmlich und ist es leicht begreiflich, daß die Auswanderer lieber müßig gehen, als für 1 Lire pro Tag zu arbeiten. Diese niederen Löhne sind auch von großem Einfluß auf die Arbeiterbewegung. Ich wohnte in Legnago der Gründung eines Zweigvereins des Zünderarbeiterverbandes bei und konnte beobachten, daß es unentgeltliche Mühe kostete, die Leute zu einem Monatsbeitrag von 25 Centesimi (20 s) zu bewegen. Wenn in dieser Gegend irgend einmal aus einem beliebigen Grunde die Auswanderung unmöglich gemacht würde, die Folgen wären für diese Arbeiter sehr schlimm.

Auf der letzten Tour in der Nähe von Montagnana (Padua), hatte ich etwas mehr Glück, indem es hier gelang, drei Sektionen zu gründen. Es bestehen hier in verschiedenen Dörfern sozialdemokratische Vereine, die meistens ihr eigenes Haus besitzen. Die Auswanderer von hier gehen meistens nach Westfalen und nach dem Rheinland, wo sie bei den Erdarbeiten beschäftigt werden. Ich nahm von hier den besten Eindruck mit. Die Auswanderer besprachen mir bestimmt, daß sie sich in den Bauhilarbeiterverband einschreiben lassen würden, wenn sie dieses Jahr nach Deutschland kommen. Ob sie ihr Versprechen halten? Im großen und ganzen bin ich der Auffassung, daß die aufgewandte Mühe ihre Früchte tragen wird, wenn auch nicht sofort in diesem Jahre. Diese Leute, die während einiger

Monate im Ausland sind, suchen natürlicherweise soviel wie möglich zu ersparen und schreden daher vor jedem noch so kleinen Opfer zurück. Sie wissen ganz gut, was die Arbeiter, auch die unorganisierten, der Organisation zu verdanken haben, und sind auch bereit, einzutreten, wenn sie müssen. Andererseits schreden sie ebenso vor offenem Streikbruch zurück. Von den italienischen Behörden sind sie in ihren Organisationsbestrebungen nicht geneigt; es ist nur einsig und allein der Egoismus, der sie vom Eintritt in unsere Verbände zurückhält. Aber auch die deutschen Kollegen müssen Hand anlegen, wenn der Erfolg den Opfern entsprechen soll. Nicht bloß eine Faust im Saad machen und auf die ausländischen Arbeiter schimpfen, sondern auf der Arbeitsstelle ihnen entgegenzutreten und sie auf die Organisation hinweisen. Heutzutage weiß jeder Italiener, was das heißt; denn bis in die bestverstehten Winkel Italiens sind dieses Jahr die Agitatoren vorgebrungen.

Mit der Auffklärung und einem sanftern Druck werden wir auch dies spröde Menschenmaterial zu tüchtigen, klaffenbedürftigen Kämpfern erziehen.

Zum Schluß möchte ich noch unsere christlichen Freunde auf die zweideutige Haltung ihrer italienischen Verbänden in Deutschland und Italien hinweisen: Auf das Institut des Bischofs Bonomelli und seines Organs, der in Freiburg i. B. erscheinenden „Patria“, das die italienischen Auswanderer fortwährend zum Eintritt in die christlichen Gewerkschaften auffordert. Das kann und will ich auch niemand verwerthen. Wie es aber in der Praxis damit bestellt ist, das konnte ich beobachten ganz Ende meiner ersten Tour. Obwohl ich in keiner Versammlung, weder Kirche, noch Geistlichkeit, ja noch nicht einmal die berühmte Gesellschaft Bonomelli mit einem Worte erwähnt hatte, konnte ich die letztere doch nicht übersehen, eine Gegenagitation zu veranstalten. Ihr Redner, ein Professor Wolff, zog nun in den Kirchen, wo er wohlweislich keine Reden hielt, damit ihm niemand entgegenzutreten konnte, über mich her, beschrieb mich als den Teufel in Menschengestalt, der auf der Seelenjagd ist, als Wolf im Schafschil und redete ähnlichen Unsinn mehr. Seine Hauptargumente aber waren die hohen Beiträge, die im Ausland an die Gewerkschaften bezahlt werden müssen. Das Ganze sei eine Spekulation auf die Tugenden der Emigranten usw. Nun haben aber die christlichen Gewerkschaften, die von der „Patria“, also dem offiziellen Organ des Bischofs Bonomelli, empfohlen werden, die gleich hohen Beiträge wie die freien Gewerkschaften und infolgedessen ist es nach diesem edlen Professor in erster Linie die „Patria“ selbst, die auf die Geldbeutel der Emigranten zielt.

Hier offenbar sich wieder einmal die Heuchelei der „Patria“ und ihrer Hintermänner in Italien, die hier in Deutschland, wo sie unter der Kontrolle der christlichen Gewerkschaften stehen, für diese Propaganda machen und sie dann hinterücks bekämpfen. Die christlichen Gewerkschaften sollten die eble „Patria“ mit allem was drum und dran hängt, den katbolischen Fraktionen überlassen, wo sie ihrer ganzen Natur nach hingehört. Der Herr Professor rief patetisch aus: „Ich bin selbst im Ausland gewesen und werde Euch zeigen, wie Ihr Euch organisieren könnt, ohne einen Centesimo auszugeben.“ Vielleicht können es die christlichen Gewerkschaften von ihren „Patria“-Freunden erfahren, wie das gemacht wird und teilen es uns dann als gute Kollegen mit. L. Wolff, Mannheim.

Zentralkrankenkasse.

(Grundstein zur Einheit!)

In der Woche vom 14. bis 20. Februar sind folgende Beiträge als Zuschüsse abgefordert: In die Direkte Verwaltung in Nordorf A. 800, Lichtberg 600, Danzig 400, Schmirn I. M. 400, Strausberg 300, Dresden 300, Birna 300, Miel 200, Sorbus 200, Gabelstadt 200, Mostk 300, Pantow 300, Wittenau 300, Sagen i. B. 250, Wärsburg 250, Groß-Wildersfelde 200, Kestlin 200, Mühlendamm 200, Lampertheim 200, Königswald i. Pr. 200, Bunzlau 200, Weisbrom 200, Wilmersdorf 200, Meidenschen 200, Casse 200, Weiswitz 200, Eggersdorf 150, Groß-Waldern 150, Elsdorf 100, Gieslow 100, Mathewoo 100, Samml. i. B. 100, Gebeke 100, Heibelberg 100, Windeden 100, Witten. Mühlent 100, Gammhalt 100, Wilschdorf 100, Genthin 100, Wärsburg 100, Waternia 100, Jabilowo 100, Mumm 75, Zangelow 75, Gassen 70, Bierfeld 50, Köhnt i. d. B. 50, Torowjatska 50, Schierstein 50, Münster (Oberlahnreis) 50, Würchlo 50, Summa M. 9820.

11.0.0.0., den 20. Februar 1909.

Karl Reih, Kassapflichter, Wilhelmstr. 57.

Vom Bau.

Anfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.

Kollegen! Unterlaßt nie, von Anfallen, Vaneinstürzen, überhaupt von allen wichtigen Vorkommnissen auf den Bauteil schnellstens einen sachlichen Bericht an Euer Fachblatt zu senden.

Wanne. Am 17. Februar waren am Neubau Alpers drei Arbeiter an einer freitragenden Treppe beim Stufenlegen beschäftigt. Als sie im Begriff waren, auf dem achten Treppenlauf die letzte durchgehende Stufe zu legen, fing dieser Lauf an zu weichen und stürzte ein, den einen Arbeiter mit sich reißend und sämtliche Stufen zerstörend. Der eine Arbeiter konnte sich auf eine Bodenstützung retten, während der Verunglückte schwere Verletzungen erlitten hat, so daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Wahrscheinlich ist der Einsturz darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter die Stufen beim Legen nicht absteifen, sondern sie nur mit dem einen Ende in der Treppenbauwand eingemauert hatten. Wie man hört, sollen die Leute die Arbeit im Afford für die Zementwarenfabrik Meier & Co. in Wanne ausgeführt haben. In solchen Zementwarenfabriken werden zum großen Teile ungelernete Arbeiter beschäftigt, die dann auch, wie in diesem Falle, die Stufen am

Nach verlegen. Wenn sich dann weder Polier noch Unter-nehmer nach der Arbeit umsehen, ist gar leicht ein Unglück geschehen.

* Bauarbeiterkongress für Baden. Eine Konferenz, die aus allen Teilen des Landes zahlreich be- schickt war, tagte am 14. Februar im großen Marktsaal zu Karlsruhe. Die Konferenz war von der Mannheimer Bauarbeiterkommission einberufen. Betreten waren 19 Orte durch 76 Delegierte. Die badische Regierung hatte den Oberamtmann Dr. Dürr als Vertreter entsandt. Neben den gleichnamigen Bauarbeiterskongress hielt Genosse Heintze-Heinrich, Sekretär der Zentral-Bauarbeiterkommission, ein instruktives Referat. Ueber den Bauarbeiterkongress in ein sprach Genosse Forter-Mannheim. Die Konferenz er- endete ihre Arbeiten mit der einstimmigen Annahme der- folgenden, von Forter eingebrachten Resolution: „In Er- folgung, daß in der Verordnung vom 29. Februar 1904 die- Anträge der Bauarbeiter nicht erfüllt wurden, so daß dar- durch Leben und Gesundheit der Bauarbeiter nicht genügen- geschützt sind; in weiterer Erwägung, daß die bisherigen Bestimmungen über Bauarbeiter von andern Bundes-staaten bereits überholt und besonders durch die Entwicklung- im Baugewerbe längst überholt sind, halten es die Bau-arbeiter Bauern für dringend erforderlich, daß die Regie- rung neue Vorschriften zum Schutze der Bauarbeiter heraus- gibt. Die Bauarbeiter Baden erwarten, daß die Regie- rung den Anträgen der Bauarbeiter hierbei Rechnung trägt. Die Bauarbeiterkommission in Mannheim wird beauf- tragt, im Sinne der heutigen Ausführungen eine Petition an die Regierung zu richten und, wenn erforderlich, eine weitere Konferenz einzuberufen.“

Wie wir erfahren, hat die Konferenz schon den Erfolg- gehabt, daß das Bezirksamt in Mannheim die Delegierten- zu sich hat und mit ihnen eine Konferenz vereinbarte, an- der außer den Arbeitern, die Vertreter der Behörden und- die Bauaufsicht, Baukonferenzen usw. teilnehmen sollen. Ueber das Ergebnis der Konferenz, die für den 25. Februar- vorgesehen war, werden wir berichten.

* Bauarbeiterkongress in Bayern. Am 1. März 1909- treten die oberpolitischen Vorstände am 21. November- 1908 in Kraft, wonach Arbeiter in allen auf Bauten mit- dem Tragen von Lasten, insbesondere von Mörtele, Stuch- Steinen, Zement usw., ferner auf Baugerüsten nicht mehr- beschäftigt werden dürfen.

* Die Bewertung von Arbeiterlohn. Gegen die- Auflage der fahrlässigen Körperverletzung hatten sich der- Bauunternehmer Novadi und der Maurerpolier Hofrandt- aus Pörsch vor dem dortigen Schöffengericht zu verantwor- ten. Der Unternehmer N. führte im Verbit v. J. auf dem- Grundstück St. Martinsstr. 44 einen umfangreichen Neubau- aus; die Aufsicht hatte er dem Angestellten Hofrandt über- tragen. Zum Materialtransport mußten die Arbeiter eine- bis in die dritte Etage führende Leiter benutzen, die, ent- gegen den Unfallverhütungsvorschriften, weder mit einer- Geländerbrücke versehen, noch an den unteren Enden durch- Sockelbretter befestigt war. Als eines Tages der Arbeiter- Piotrowski einen Sad Zement nach der dritten Etage be- förderte, geriet die Leiter derart ins Schwanken, daß er von- der dritten Etage bis ins Erdgeschoss schmutzte. Hierbei er- litt P. so schwere Verletzungen der Wirbelsäule, daß er bis- heute noch erwerbsunfähig ist und daß es fraglich erscheint- , ob er jemals wieder seine volle Arbeitskraft erlangen- wird. Hofrandt wurde freigesprochen, weil er kurz vor dem- Unfälle die Aufsicht einem andern Polier übertragen hatte, der für Abstellung des Mangels hätte Sorge tragen müssen. Der Unternehmer Novadi wurde, da ihm nachgewiesen- wurde, daß er zur Vermeidung des bei einer Revision ge- gebenen Mangels aufgefunden worden war, zu einer Ge- geldstrafe von M. 20 verurteilt. Dabei hat er vielleicht noch ein Geschäft gemacht, denn die volle Befolgung- der Unfallverhütungsvorschriften wäre jedenfalls teurer ge- wesen.

* Unterrichtsfrage für Maurer in Schwiz. Nachdem- Beobachtungen und Versuche ergeben haben, daß die Dichtung- der Muffen von Kontorbüchsen mit Asphalt wesentliche- Vorteile vor der bisher üblichen Dichtungsart mit Zement- mortel besitzt, hat der Rat beschlossen, die Asphaltabdichtung- künftig bei allen innerhalb des öffentlichen Verkehrs- raumes zu verlegenden Kontorbüchsen (Abwasserungs- läufe) ausschließlich anzuwenden zu lassen und deren An- wendung innerhalb der Privatgrundstücke allen Interessenten- zu empfehlen. Um den mit Vorkriegsarbeiten beschäftigten- Maurern Gelegenheit zu geben, sich mit dem Asphalt- dichtungsvorhaben vertraut zu machen, hat der Rat das Re- sultat beauftragt, Unterrichtsfrage abzuhalten und den-jenigen, die mit Erfolg an einem solchen Kurse teilgenommen- haben, eine Befreiung hierüber auszustellen. Der Unter- richt und die Scheinabfertigung erfolgen unentgeltlich.

* Bautätigkeit in Bochum usw. Die Bochumer- Handelskammer hat eine Statistik über die Bautätigkeit in- ihrem Bezirke veröffentlicht, deren Zahlen allerdings kein- überflüssiges Bild geben, da die Spezialisierung in öffent- liche Bauten, Schulen usw., Wohnhäuser und An- und Um- bauten und ihre Verteilung auf die einzelnen Gemeinden- fehlt. Im Jahre 1908 sind im Handelskammerbezirk 3151- Bautionen erteilt worden gegen 3701 im Jahre vorher. Davon entfielen auf den Stadtkreis Bochum 490 (64%), auf den Stadtkreis Gelsenkirchen 623 (78%), auf den Stadtkreis- Gerne 116 (22%) und auf den Stadtkreis Witten 153 (14%). Die übrigen Konzeptionen verteilten sich auf die- Landkreise Bochum und Gelsenkirchen. Für gewerbliche- Anlagen (darunter Kottlöcher) wurden im Handelskammer- bezirk 196 Bautionen erteilt, gegen 292 im Jahre- 1907, also ein Rückgang von 96. Aus dem Bericht geht- hervor, daß in den drei Stadtkreisen Bochum, Gelsenkirchen- und Gerne die Zahl der erteilten Bautionen wesentlich zu- rückgegangen ist, während er für Witten, das die südliche- Grenze des Ruhrreviers bildet, einer Vermehrung von 144- auf 153 verglichen. Ein weiterer Mangel der Statistik ist- , daß die vergleichenden Zahlen der Jahre 1905 bis 1908 nicht- mit angegeben sind. Im letzten Halbjahr 1907 machten sich- die ersten Anzeichen der Krise im Baugewerbe bemerkbar, die Gesamtzahl der in diesem Jahre erteilten Bauten- war also geringer als 1906, was aus der Statistik leider- nicht zu ersehen ist. Die Handelskammer sollte, wenn sie- beansprucht, daß ihren Veröffentlichungen Wert beigelegt- wird, ganze Arbeit leisten.

Gewerkschaftliches.

* Die Aufsperrung der Stukkateure in Nürnberg- ist nach achtjähriger Dauer durch Verhandlungen zwischen- den beteiligten Unternehmerverbänden und dem Verband- der Stukkateure beendet worden. Der Streit endete mit einem- Siege der Arbeiter über die Firma Bedert, die ihn durch- ihr Vorgehen heraufbesporren hatte. Sie hat den streitigen- Aufordrvertrag aufgehoben, zahlt die bisherigen Löhne weiter- und zieht den Koberz zurück, durch den sie mit eingestellten- Arbeitern niedrigere Löhne vereinbaren wollte, als im Tarif- festgesetzt sind.

* Die Stukkateure distanzieren augenblicklich über die- Einführung einer Erwerbslosenunterstützung, die der kom- mende Verbandstag beschließen soll. Der Vertrag ist stufen- förmig nach Verdienst mit 85, 95, 105 resp. 115 % gedacht, wovon 75, 80, 85 resp. 90 % in die Verbandskasse fließen- sollen, der Rest in die Filialkassen. Die Erwerbslosenunter- stützung soll sich auf 60 Tage (pro Tag M. 1,25) erstrecken. Eine einjährige Karezzeit ist vorgesehen. Der Verband- der Stukkateure rechnet bestmännlich mit einer starken Arbeits- losigkeit. Im Durchschnitt der letzten drei Jahre betrug die- Arbeitslosenziffer 27 pSt.

* Der Verband der Zimmerer hat ein überaus- arbeitsreiches Jahr hinter sich. Am Jahresanfang hatten- 111 Verbandszweigen mit 11 922 Mitgliedern tarifliche- Lohnverhältnisse. Auf Grund dieser in früheren Jahren ab- geschlossenen Verträge erhielten 1908 7845 Mitglieder eine- Lohnerhöhung und 985 Mitglieder eine Arbeitszeitverlän- gerung. Im Laufe des Jahres melbten 404 Korporationen (Zahlstellen, Zahlstellenbezirke) mit 28 994 Mitgliedern- Lohnbewegungen an. Von diesen 404 Lohnbewegungen wurden- 302 durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern be- endet, durch Mißschickende Zugeständnisse wurden 20 Be- wegungen beendet, in 62 Fällen wurden die Forderungen- zurückgezogen und 27 Lohnbewegungen wurden durch Ar- beitszeiteinstellungen beendet. Insgesamt erreichte der Zim- mererverband für 22 724 Mitglieder eine Lohnerhöhung von- M. 497,84 pro Stunde (bzw. M. 30 000 pro Woche) und für- 1751 Mitglieder eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit- um 90 1/2 Stunden (pro Woche 6400 Stunden). Eine länger- als zehnjährige Arbeitszeit haben noch 37,78 pSt. der Mit- glieder, 10 Stunden 4,43 pSt. Bis zu 50 % Stundenlohn er- halten 491 Mitglieder, von 51 bis 40 % 10 207, von 47 bis- 50 % 12 471, von 51 bis 60 % 16 833 und über 60 % 10 911- Mitglieder. Der Stundenlohn erhöhte sich im Jahre 1908- um 0,46 %. In dieser geringen Steigerung kommt die über- aus schlechte Bautätigkeit zum Ausdruck.

* Arbeitszeitverkürzung in der Holzindustrie. Mit- dem 12. Februar traten in der Holzindustrie Deutschlands- für 21 Städte veränderte Lohn- und Arbeitszeitbedingungen- in Kraft. Es tritt eine Verkürzung der Arbeitszeit meistens- von 57 auf 56 und von 53 auf 52 Stunden, in Berlin von- 52 auf 51 Stunden pro Woche ein; damit ist gleichzeitig eine- Lohnerhöhung von 1 bis 2 % pro Stunde durchschnittlich- verbunden. Die Holzindustriellen Berlins haben jedoch die- gegenwärtige schlechte Geschäftslage benutzt, um bei dieser- Gelegenheit einen Vorstoß gegen die Holzarbeiter zu führen, indem sie einmal die Verteilung der Arbeitszeit und der- Löhne nicht, wie es das Tarifabkommen will, mit den Ar- beitern vereinbarten, sondern in ihrer Organisation ein- seitig festlegten. Abendrein geben sie die Parole aus, der- Arbeitszeitverkürzung entsprechend auch den Wochenlohn- um den Betrag eines Stundenlohnes zu kürzen. Auf den- ersten Blick muß es verwundern, daß das Tarifabkommen- nicht diese Frage zweifelsfrei regelt; man hat es aber auf- Arbeitszeiterseite für so selbstverständlich gehalten, daß auch- nach der Arbeitszeitverkürzung der alte Lohn weitergezahlt- würde, daß man die ausdrückliche Bestimmung gar nicht für- nötig hielt. Auch die Unternehmer sind, wie die „Holzarbeiter- Zeitung“ aus früheren Zeiten und Schriften ihrer Führer- feststellt, dieser Meinung gewesen, und erst später haben sie- der Entschluß gefaßt, die Arbeiter auf diese Art zu probieren, denn das kann nur die Arbeit derer um Mafarbeit- sein. Man hat nun das Einigungsamt angerufen, dessen- Entschluß aber eine teilweise Ablehnung der Forderung der- Arbeiter bedeutet. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ schreibt zu- diesem Vorgehen: Der Arbeitgeberverband treibt ein gefährliches- Spiel. Er treibt es gewissermaßen als seine Lebensauf- gabe“ hinstelle, in der Holzindustrie geregelte tarifliche- Verhältnisse und einen Reichstatarif zu schaffen, hat in den- letzten zwei Jahren durch sein ganzes Auftreten der Tarif- fache mehr geschadet denn genützt. Und besonders die letzten- Vorgänge in Berlin bedeuten für die Arbeitsbewegung in der- Holzindustrie eine schwere Belastungsprobe. Es wird da- vieler Anstrengungen bedürfen, um diesen schweren Schäd- lungen und Probationen der Arbeiter zum Trotz die Tarif- fache zu fördern.

* Ein Reichstatarifvertrag ist zwischen dem Rükschne- verband und dem Verband der bereinigten Rauchwaren- zureiterei- und Färbereibetriebe für das Rükschne- gewerbe abgeschlossen worden. Der Vertrag sieht die Ein- lebung einer 18 Personen starken Tarifkommission vor, die- ihren Sitz in Leipzig hat und deren Aufgabe es ist, Streitig- keiten zu schlichten. sowie Preisfestsetzungen vorzunehmen. In dem Vertrag wird für die Kontrahenten der gegenseitige- Organisationszwang ausgesprochen und die Unterfertigung- der Arbeiter durch die Unternehmer, wo erstere zwecks Ein- führung oder Verteidigung des Tarifs genötigt sind, die- Arbeit niedergulegen. Der Vertrag enthält ein ausführliches- Preisverzeichnis. Maschinenarbeit soll nur von Gesellen- verrichtet werden, und zwar zu einem Mindestlohn von 60 %- pro Stunde. Auf die bestehenden Löhne erfolgt ein Zuschlag- von 10 pSt. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden täglich. Der Vertrag enthält noch Bestimmungen über die Befristungs- haltung und über die Lösung des Arbeitsverhältnisses.

* Gegen amerikanische Kapitalisten wird die Hilfe- der deutschen Arbeiter gebraucht. Die Buchdrucker Amerikas- haben eine Delegation nach Europa geschickt, um die Solidari- tät der Arbeiter in Anspruch zu nehmen. Die Schriftsetzer der Vereinigten Staaten führen seit- mehreren Jahren einen erbitterten Kampf um Einführung- des achtstündigen Arbeitstages. Allen Widerstande der-

organisierten Drudereibetriebe zum Troze ist es ihnen ge- lungen, im größten Teile der Drudereibetriebe ihre For- derung durchzusetzen, doch fehlt ein Teil der verbündeten- Drudereikapitalisten den Widerstand fort, und wehrt sich- besonders auch dagegen, daß in seinem Betriebe die Regeln- und Forderungen Geltung erlangen, die die Gewerkschaften- zum Schutze und im Interesse ihrer Mitglieder aufstellen- für nötig fanden. Dieser Teil der Drudereibetriebe der- Vereinigten Staaten ist organisiert und führt seit Jahren- einen erbitterten Kampf gegen jede Gewerkschaftsforderung. Kein Mitglied der organisierten Arbeiterschaft wird von- diesen Reuten beschäftigt, und offen wird erklärt, daß sie- ihren Kampf führen, um die Organisation der Arbeiter zu- vernichten. An der Spitze dieser Todfeinde der organi- sierten Arbeit steht eine Firma, die sich „Butterick Publishing- Company“ nennt und die in Newhork ihren Sitz hat. Diese- Gesellschaft ist eines der größten Verlagshäuser der Welt. Ihr Aktienkapital beträgt über 50 Millionen Mark, und sie- ist die Führerin im Kampfe gegen die organisierte Arbeit- ihres Berufes, und hat auch die Hilfe der Gerichte in An- spruch genommen, um die Arbeiter ins Gefängnis zu brin- gen. Bis zum 24. November 1905 waren bei der „Butterick- Publishing Company“ nur organisierte Arbeiter beschäftigt. Am genannten Tage stellte die Firma unorganisierte Ar- beiter ein, um die Einführung des Achtstundentages zu- verhindern, die von der Schiffsebergewerkschaft verlangt- wurde. Seit jener Zeit führen die Buchdrucker Newhorks- und der Vereinigten Staaten ihren Kampf um Anerkennung- ihrer Union und um Einführung des Achtstundentages gegen- das genannte Verlagshaus. Unnummen von Geldern und- Kräften sind darauf verwannt worden, es zum Rückgehen- zu zwingen. Nicht ganz vergeblich, denn die „Butterick- Publishing Company“ hat zum 1. Januar ab sich gezwungen- gesehen, den Achtstundentag in ihren Betrieben einzuführen. Noch aber verweigern die Leiter des Geschäfts die Aner- kennung der Union und die Einführung der Unionregeln in- ihrer Druderei. Sie fügen sich dabei auf den interna- tionalen Charakter ihres Geschäfts. Die Publikationen der- „Butterick Publishing Company“ werden in der ganzen- Welt abgesetzt und in allen Sprachen verbreitet. In Deutsch- land gibt diese Firma neben den Buttericks Schnittmuster- die monatliche Zeitschrift „Möben-Revue“, Buttericks Möben- Album und Buttericks Moden der Hauptstädte heraus, die in- Berlin erscheinen. Auf diesen internationalen Charakter- ihres Geschäfts gestützt, weigert sich die genannte Firma- immer noch, die Organisation der Arbeiter anzuerkennen. Sie erklärt, daß, wenn die Gewerkschaft der Schriftsetzer- auch in den Vereinigten Staaten ihr beträchtliches Schaden- zufügen möge, die Macht der Arbeiterschaft doch nicht so- weit reicht, daß sie auch im Auslande Schaden nehmen könne. Man sieht, diese kapitalistischen Unternehmer rechnen- nicht mit der Klasse, daß die Internationale der Arbeit- das Vorbild vor allen internationalen Verbindungen und- daß die Solidarität eine proletarische Tugend ist.

Wenn die Arbeiter Deutschlands, und wenn besonders- die Frauen der Arbeiter nur für eine kurze Zeit ihre Schul- digkeit tun und den Wobegleitungen und Schnittmustern der- „Butterick Publishing Company“ die Aufmerksamkeit schen- ken, die ihnen gebührt, so wird die Solidarität der euro- päischen Arbeiterklasse durchgehen, was den amerikanischen- Arbeitern allein zu erlangen nicht möglich war. Schon- hat, wie gesagt, die genannte Gesellschaft sich gezwungen- gesehen, den Achtstundentag zu bewilligen. Ein Druck, ein- Stoß nur noch ist nötig, um auch die Anerkennung der Ge- werkschaft ihr abzugewinnen. Und mit der Niederlage der- „Butterick Publishing Company“ fällt auch die Unternehme- rvereinerung, deren leitender Geist sie ist.

Es liegt an den Arbeitern Europas, den Schriftsetzern- der Vereinigten Staaten in ihrem Kampfe den Sieg zu- sichern.

Soziales.

* Von der Arbeitslosigkeit. Die vom Reichs- arbeitsblatt veröffentlichten Nachweisungen über die Ar- beitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden das vierte- Quartal ergeben wiederum eine sehr große Steigerung der- Arbeitslosigkeit. Bei 47 berichtenden Verbänden mit- 1 281 715 Mitgliedern waren am Schlusse des Jahres- 1908 4,4 pSt. als arbeitslos gemeldet, gegen 2,7 pSt. zu Beginn- des Quartals. Die Arbeitslosigkeit hat damit eine er- schreckende Höhe erreicht, die um so mehr ins Gewicht fällt, da- sich neben der Zahl der Fälle die Dauer der Arbeitslosigkeit- vermehrt hat. Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosig- keit betrug 11,2 gegen 9,8 im Quartal zuvor. Am höchsten- ist diese Ziffer bei den Bildhauern, die 66 pSt. Arbeitslose- hatten, und bei den Freizeutern mit 53,4 pSt. Arbeitslosen. Sehr hohe Arbeitslosenziffern weisen auch auf die Tapezierer- (41,3 pSt.), Glaser (38 pSt.), Holzarbeiter (23,3 pSt.), Gärtner (22,2 pSt.), Bäcker (21,1 pSt.), Buchbinder- (15,6 pSt.). Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage betrug im- vierten Quartal 1908 bei allen Verbänden zusammen- 2 280 547. Die durchschnittliche Dauer des einzelnen Falles- von Arbeitslosigkeit betrug 17,6 Tage gegen 14,7 Tage im- vierten Quartal 1907. Die gesamte Unterhaltungsleistung- der Verbände bezifferte sich auf M. 2 189 588. Die Er- mittlungen des Reichsstatistischen Amtes zeigen ferner- auf neue, was Arbeiterkolonialität zu leisten vermag; ferner- aber auch, wie notwendig eine öffentliche Regelung der- Arbeitslosenunterstützung ist.

In Berlin haben am 18. Februar die Gewerkschaften- und die Partei eine Hausungsbild der Arbeitslosen vorgenom- men. Wie nicht anders zu erwarten war, hat sie eine be- deutend höhere Zahl von Arbeitslosen ergeben, als die amt- liche Zählung am 17. November, die bestmännlich nach dem- Welbestimmten vorgenommen wurde. Es wurden gezählt für- Berlin 67 307 und für die Vororte 83 983 Arbeitslose, zu- sammen also 1 013 00. Davon sind schon abgerechnet- 3467 Karten, die Bedenken erregten und außerdem 6051- Arbeitslose, die sich in den Bezirken und Ämtern auf- hielten. Vergleicht man das Ergebnis mit dem der amtlichen- Meldezählung (der Vergleich kann sich nicht auf das ganze- Gebiet erstrecken, weil die Gewerkschaftstatistik in einem- weiteren Gebiete aufgenommen wurde), so ergibt sich dies: Amtliche Zählung vom 17. November 1908 für Berlin- 28 006, gewerkschaftliche Zählung vom 18. Februar 1909:- 67 307, amtliche Zählung für die Vororte 12 206, gewert-

jährliche Zählung: 30 635; zusammen: amtliche Zählung 40 212, gewerkschaftliche Zählung 98 002.

Was die amtliche Zählung nur ahnen ließ, das ist durch die Zählung von Gewerkschaften und Partei zur Gewissheit geworden: ein riesengroßes Glied in der Reichshauptstadt.

Der Neunstundentag in den württembergischen Staatsbetrieben. Auf unablässiges Betreiben der sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtags ist vor einigen Jahren in den Staatsbetrieben der Neunstundentag eingeführt worden.

Bei der Stüloloarbeit habe sich die Befürchtung, daß ein Mehraufwand nötig sei, nicht erfüllt. Die Leistung der Arbeiter sei gesteigert. Bei den Stüloloarbeitern sei weder eine Vermehrung der Arbeiter noch ein Mehraufwand an Löhnen eingetreten.

Mit diesem Berichte vergleiche man das Schredgespenst, das die Regierung an die Wand gemalt hatte! Die Neubauten, die fast 2 1/2 Millionen Mark kosten sollten, sind überhaupt nicht erfolgt, und der jährliche Mehraufwand beträgt gerade den zehnten Teil dessen, was die Regierung kalkuliert hatte.

Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) Heft 21 des 27. Jahrganges ist erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die bessere Garantie. — Die Sozialdemokratie und das Kolonialproblem.

Reaktion der Neuen Zeit Nr. 18: Ideologische Sprachverwirrung. Von R. Franz. Die Entwicklung des Weltalls. Von Anton Panofski.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolporteurs zum Preise von 3,25 pro Quartal zu beziehen.

Die Märzfestchrift 1909. Dem Andenken der revolutionären Bewegung von 1848 widmet der Parteiverlag der Wiener Volksbuchhandlung alljährlich eine März-Gedenkschrift in wahrhaft künstlerischer Ausstattung zum Preise von 20 Sch.

Gemeinde und Alkohol. Von E. Mehlisch-Steitlin. Erstes bis fünftes Tausend. 52 Seiten 8°. Preis 25 Sch., in besserer Ausstattung M. 1. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abkämpfer-Bund, Joh. Michaelis, Berlin O 17, Langestr. 11.

Briefkasten.

Kulmbach, J. W. Woll's Praktischer Maurer ist nicht von uns, sondern von Herrn Gustav Wolf, Architekt, Leipziger-Schloß, Deisterstr. 18, zu beziehen.

Stubbendorf, Karl Wolf. Nimmt die Befreiung in der Versammlung zurück, im „Grundstein“ drucken wir solche Erklärungen nicht ab.

H. N. in B. In 30 Jahren. J. G. in Ostelan. Der Bericht war wieder auf beiden Seiten beschrieben, obwohl wir bei dem vorigen Male, es nicht zu tun.

A. Sch. in R. Werde Dich an das Arbeitersekretariat zu Albed, Johannstr. 46, wir können solche Auskünfte nicht mehr erteilen.

Berlin, Püger. Die ganze Abrechnung können wir in der uns zugelandten Form nicht veröffentlichen. Der in dieser Nummer abgedruckte Auszug dürfte ausreichen.

Titel. Wir hätten den Bericht gern abgedruckt, aber er enthält so nicht weiter als Klagen über den schlechten Versammlungsbesuch.

Sagan. Die Versammlungsanzeige kam um einige Stunden zu spät.

Grudenz. Versammlungsbericht ist wohl durch den früher eingegangenen Sauberich erledigt.

Seilebrunn. Bericht abgelehnt, weil auf beiden Seiten beschrieben.

F. R. 100. Die Frage läßt sich ohne nähere Kenntnis des Sachverhalts nicht beantworten.

R. K. 15. Hier ist kein Kaufvertrag. Unser Kollege, der die Sache bearbeitet hat, ist inzwischen gestorben. Im übrigen müssen wir es ablehnen, auf Grund der brieflichen Angaben einen Rat zu erteilen.

Verwahrte, J. Ein uneheliches Kind kann auf Antrag seines Vaters durch eine Verfügung der Regierung für ehelich erklärt werden.

J. E. in R. bei G. Ob Du ein ganzes Jahr zahlen mußt, hängt davon ab, was Du auf dem Ackerscheitel unterschrieben hast.

Hörsleben, F. W. Auch ein Unteroffizier muß Alimente zahlen, d. h., wenn er kann, wenn er Vermögen hat.

Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Karoline Stänigk.

Anzeigen

Anzeigen werden nur durch Vermittlung der Zweigvereins- bzw. Zählstellen- oder Sektionsvorstände angenommen. Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Tode ein Mitteilung gemacht wird. Die Liste folgt 16.)

Stenwig. Am 16. Februar starb unser Verbandsmitglied Andreas Weinb im Alter von 49 Jahren an Schwindel.

Danzig. Am 15. Februar starb unser Kollege Otto Schulz in Mewe im Alter von 28 Jahren an Gehirnentzündung.

Erbitz. Am 18. Februar starb unser treuer Kollege Anton Tauber aus Langenickling im Alter von 46 Jahren an Lungenerkrankung.

Frankfurt a. d. O. Am 14. Februar starb unser Verbandskollege Alfred Ulrich im Alter von 47 Jahren an Lungenerkrankung.

Görlitz. Am 15. Februar starb unser Verbandsmitglied Heinrich Scholz im Alter von 49 Jahren an Magenleiden.

Gotha. Am 17. Februar starb unser treuer Kollege Franz Schöder im Alter von 58 Jahren an Lungenschwindsucht.

Jagwitz. Am 18. Februar starb im Krankenhaus zu Steitlin unser langjähriger Verbandskollege Hermann Glabe I im Alter von 50 Jahren an Lungen- und Gehirnlleiden.

Karlruhe. Am 20. Februar starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Verbandskollege Wilhelm Eichsteller im Alter von 38 Jahren. — Pforz. Am 12. Februar starb unser Verbandskollege Josef Hitzelberger im Alter von 42 Jahren an Lungenerkrankung.

Kolmar i. P. Am 18. Februar starb nach langem Krankenlager unser Kollege Josef Konradt im Alter von 55 Jahren an Tuberkulose.

Königsberg. Am 18. Februar starb unser Mitglied August Thulke im Alter von 53 Jahren an der Proletarierkrankheit.

Landshut. Am 18. Februar starb nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser Verbandskollege Martin Messner im Alter von 50 Jahren an Lungenleiden.

Leisnig. Am 16. Februar starb unser Verbandskollege Karl Meese in Müntzow im Alter von 68 Jahren an Schlaganfall.

München. Neuhauzen. Am 14. Februar starb unser Verbandskollege Vincenz Rothmaier im Alter von 44 Jahren an Herzschlag.

Münster-Würth. Am 10. Februar starb der Kollege Heinrich Schäfer im Alter von 34 Jahren an Lungenleiden.

Schwandau i. d. Mark. Am 12. Februar starb unser guter und treuer Verbandskollege Karl Bess (Wurger) im Alter von 45 Jahren an Lungenentzündung.

Seuffenberg. Am 15. Februar starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Mitglied August Welk im Alter von 51 Jahren an Schwindel.

St. Johann. D. e. n. h. a. g. Am 17. Februar starb nach langem Leiden unser treuer Verbandskollege Heinrich Reis I im Alter von 56 Jahren an der Proletarierkrankheit.

Strahburg i. El. Am 14. Februar starb an den Folgen eines Unfalles unser Verbandskollege Emil Sperdile im Alter von 35 Jahren.

Am 17. Februar starb nach langer Krankheit unser Kollege, der Plattenleger Rochus Robotnikowski im Alter von 39 Jahren.

Stuttgart. Am 20. Februar starb unser Verbandskollege Christ. Stierle aus R. o. r. im Alter von 18 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Der Maurer Wilhelm Röver, geboren zu Heizen, wird hiernächst aufgebahrt, seinem Bruder seinen Aufenthalt angeben. Kollegen, die den Aufenthalt kennen, werden gebeten, Nachricht zu senden an Hermann Röver, Maurermeister, Heizen, Postdam 42.

Der Maurer Karl Krampe, geb. 8. Juli 1888 zu Eisleben, Werb.-Nr. 262 600, wird gebeten, seinen Eltern in Eisleben seinen Aufenthalt mitzuteilen. [M. 1,20] Zweigverein Eisleben.

Danfagung.

Für die so liberale große und herzliche Teilnahme beim Tode meines unvergesslichen Vaters, meines guten Vaters sagen wir allen unsern tiefempfindenden Dank.

Zunehmend gebührt unser Dank dem Vorstande des Verbandes und der Abteilung des „Grundstein“ für den treuen Beistand in den letzten schweren Tagen, dem Verbandsauswärtigen, den Gewerkschaften und Zweigvereinen, dem Vorstande der Zentralfunktion, „Grundstein“ zur Einigkeit, den vielen andern Gewerkschaften und der Parteiorganisation, die durch reiche Kranzspenden oder durch Entsendung von Deputationen das Andenken des Verstorbenen ehren, dem Gesangsverein der Maurer Hamburgs, der durch seinen Gesang bei der Trauerfeier unser Herzen zu trösten suchte und dem alten Freunde des Verstorbenen, Herrn Carl Frohme, für seine erhabene Grabrede.

Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Karoline Stänigk.

Localbeamter gesucht.

Der Zweigverein Mannheim-Ludwigshafen sucht zum 1. April 1909 einen Localbeamten.

Derselbe hat hauptsächlich die schriftliche und mündliche Abrechnung zu betreiben, die Lohnbewerungen zu leiten und die Verhandlungen mit den Unternehmern zu führen. Ebenso sind vollständige Kenntnisse der inneren Verwaltung erforderlich. Es wird jedoch auf eine erste Kraft reflektiert. Bewerbungen sind bis zum 1. März 1909 an Chr. Sauer, Mannheim, F 4, Nr. 9, per post mit der Aufschrift „Localbeamter“ zu richten. Den Bewerbungen ist ein Nachweis über die bisherige Tätigkeit beizufügen. [M. 4,20] Der Vorstand.

Adressen-Veränderungen.

(V bedeutet Vorbehalten, K Kofferer, L Werksleiter, H Herber, RZ Reiseunterstützung wird ausgeübt bei.)

Währig, K Emil Krause, Dr. Papenstr. 13. Schwabach. V Adam Schwab, Wendenborferstr. 24.

Versammlungs-Anzeiger.

Die Verbandskollegen werden dringend gebeten, alle Versammlungen zu besuchen.

Verbandsversammlungen der Maurer.

Sonntag, den 22. Februar.

Lychen. Nachm. 9 1/2 Uhr bei G. Wolf. L.-D.: Arbeiterselbstverwaltung. Werksleiterbes. Pasewalk. Nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.

Schkeuditz. Nachm. 3 1/2 Uhr im Schwanhäuser Restaurant. L.-D.: Verbands- und Wahl sämtlicher Funktionäre.

Seesen. Nachm. 3 Uhr im „Saalbau“. Ortschaftsführer müssen erscheinen.

Striegau. Nachm. 3 Uhr im Lokale des Herrn Wolff Korulla, „Kaiserhof“.

Templin. Nachm. 2 Uhr im Restauration Lokale in Gelmendorf. Wichtige Tagesordnung. Referent anwesend.

Triebel. Nachm. 3 Uhr im Lokale „Büch Wismar“. Mitgliedsbesuche sind mitzubringen.

Vollen. Bei August Paris. Tagesordnung sehr wichtig.

Wasungen. Nachm. 3 Uhr im „Gasthof zum Stern“. Wichtige Tagesordnung!

Dienstag, den 2. März.

Bitterfeld. Im Restaurant „Hohensollern“.

Heide. Abends 8 Uhr bei W. Hoff.

Mittwoch, den 3. März.

Guben. Abends 6 Uhr. Sehr wichtige Tagesordnung.

Rastenburg. Abends 7 Uhr im Vereinslokal. L.-D.: Jahresabrechnung. Mitgliedsbesuche. Verbandsausg. ist mitzubringen.

Sommerfeld. Abends 7 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Bücher mitbringen.

Wittenberg. Abends 6 1/2 Uhr bei Otto.

Donnerstag, den 4. März.

Glogau. Abends 6 Uhr im „Kaiserhof“.

Sonntag, den 6. März.

Bad Oeynhausen. Abends 6 1/2 Uhr bei R. Hüter. Tagesordnung wichtig.

Oschersleben. Abends 8 Uhr bei D. Schreiber. Bücher mitbringen!

Sonntag, den 7. März.

Greene. Nachm. 2 1/2 Uhr Generalversammlung im Lokale des Gastwirts Bütz in Borsdorf. L.-D.: Bohnkage. Mitgliedsbesuche.

Priebus. Vorm. 9 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Freiliste.

Wittstock. Nachm. 3 Uhr.

Würzburg. Nachm. 3 Uhr im „Dach“. L.-D.: Wahl der Delegierten zum Gewag.